

**Bau und Einrichtung von Archiven –
Erfahrungen und Beispiele aus Westfalen**

Texte und Untersuchungen zur Archivpflege 20

Texte und Untersuchungen zur Archivpflege

Herausgegeben von Norbert Reimann

Band 20

Bau und Einrichtung von Archiven

Erfahrungen und Beispiele aus Westfalen

Landschaftsverband Westfalen-Lippe
– LWL-Archivamt für Westfalen –
Münster 2007

Bau und Einrichtung von Archiven

Erfahrungen und Beispiele aus Westfalen

Redaktion: Gunnar Teske

Landschaftsverband Westfalen-Lippe
– LWL-Archivamt für Westfalen –
Münster 2007

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

© 2007 Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Westfälisches Archivamt

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54 Abs. 2 UrhG werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satz: Markus Schmitz, Büro für typographische Dienstleistungen, Münster

Druck und Verarbeitung: Druckerei Burlage, Münster

ISSN 0944-2421

ISBN 10: 3-936258-07-4

ISBN 13: 978-3-936258-07-3

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
<i>Rickmer Kießling</i> Anforderungen an Archivbauten – Raumbedarf, Klima, Ausstattung	9
<i>Ute Knopp</i> Von Pelkum nach PAKUM. Umzug des Stadtarchivs Hamm in das neue Technische Rathaus	22
<i>Rolf-Dietrich Müller</i> Das Stadtarchiv Paderborn in einer ehemaligen Nixdorf-Computerfabrik	31
<i>Götz Bettge</i> Das Stadtarchiv Iserlohn in den Räumen der Alten Post	44
<i>Michael Gosmann</i> Der Umbau des Westflügels des ehemaligen Prämonstratenserklosters Wedinghausen in Arnshausen zum Stadt- und Landständerarchiv	52
<i>Tim Begler</i> Vom Reck zum Regal. Umbau der Kerksig-Turnhalle zum Archivbau in Lüdenscheid	67
<i>Rico Quaschny</i> Das Stadtarchiv Bad Oeynhausen im ehemaligen Gebäude der Stadtbücherei	79
<i>Christel Droste</i> Archiv und Schule unter einem Dach – das Stadtarchiv Lübbecke	90
<i>Peter Wirth</i> Umbau des Bauhofes im Keller des „Hauses des Gastes“ zur erstmaligen Einrichtung des Gemeindefacharchivs Möhnesees	99
<i>Ludwig Burwitz</i> Das Stadtarchiv Siegen im Kulturkaufhaus „KrönchenCenter“	107
<i>Gunnar Teske</i> Die Kombination von Altbau und Magazinbau. Die neuen Räumlichkeiten für das Westfälische Archivamt auf dem Gelände der Westfälischen Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie in Münster	120

Gunnar Teske

Vom Kornboden zum Archivmagazin. Das Magazin des Gräflich von Plettenberg-Lenhausen'schen Archivs Hovestadt

134

F.-Carl Frhr. von Ketteler

Vom Torfschuppen zum Archivgebäude. Neubau des Magazins des Freiherrlich von Ketteler'schen Archivs Harkotten

139

Autorenverzeichnis

Tim Begler

Stadtarchiv Lüdenscheid

Götz Bettge

Stadtarchiv Iserlohn

Ludwig Burwitz

Stadtarchiv Siegen

Christel Droste

Stadtarchiv Lübbecke

F.-Carl Frhr. von Ketteler

Sassenberg

Michael Gosmann

Stadt- und Landständearchiv im Kloster Wedinghausen

Rickmer Kießling

Everswinkel

Ute Knopp

Stadtarchiv Hamm

Rolf-Dieter Müller

Stadtarchiv Paderborn

Rico Quaschny

Stadtarchiv Bad Oeynhausen

Gunnar Teske

LWL-Archivamt für Westfalen

Peter Wirth

Gemeindearchiv Möhnensee

Vorwort

Die Beratung in Fragen des Archivbaus gehört zu den grundlegenden Aufgaben der Archi-
vpflege. Erheblich häufiger als der Neubau eines Archivzweckbaues ergibt sich im kom-
munalen und privaten Bereich die Notwendigkeit, bestehende Gebäude an archivfachliche
Anforderungen anzupassen. Dabei sind es immer wieder dieselben Probleme und Fragen,
vor denen die Archive stehen: die Akzeptanz in der Verwaltung, der Raumbedarf, der
Standort, das Raumklima, die Anordnung und Ausstattung der Räume und nicht zuletzt
die Kosten. Gerade in den letzten Jahren hat es dabei in Westfalen-Lippe eine Reihe inte-
ressanter Lösungen gegeben.

Dies gab den Anlass, einige von ihnen im März 2006 auf dem Westfälischen Archivtag
in Bad Oeynhausen vorzustellen. Für die vorliegende Publikation wurden diese um weitere
Beispiele von exemplarischer Bedeutung erweitert. Dazu gehören auch zwei Privatarchive,
die zeigen, welchen Stellenwert auch private Archiveigentümer dem Erhalt der ihnen ge-
hörenden Archive einräumen. Vorangestellt ist dem Heft eine allgemeine Einführung aus
der Feder von Rickmer Kießling, der bis zu seinem Ausscheiden aus dem Dienst 2006
über lange Jahre zahlreiche Archivbau-Projekte fachlich begleitet und seine Erfahrungen
in einem Grundsatzbeitrag zusammengefasst hat.

Natürlich kann eine Publikation über Archivbau nicht auf Baupläne verzichten. Da
diese aufgrund des durch die Reihe vorgegebenen Formats nur in kleinem Maßstab ab-
gedruckt werden können, ist dem Heft eine CD-ROM aller Pläne beigefügt, auf der man
diese bei Bedarf in vergrößertem Maßstab ansehen kann.

Wir hoffen, mit dieser Publikation nicht nur eine erfolgreiche Periode des kommunalen
und privaten Archivbaus zu dokumentieren, sondern damit Anregungen auch für zukünf-
tige Bauten zu geben.

Münster, im März 2007

Prof. Dr. Norbert Reimann
Leiter des LWL-Archivamts für Westfalen

Anforderungen an Archivbauten – Raumbedarf, Klima, Ausstattung¹

von Rickmer Kießling

1. Einleitung

In diesem Beitrag sollen in bewusst knapper Darstellung die wesentlichen Gesichtspunkte für die Planung von Archivbauten erörtert werden, wobei unter Archivbau nicht nur Neubauten, sondern jede Form der Unterbringung von Archiven, also auch die Adaption vorhandener Gebäude verstanden wird. Die technischen Anforderungen für diese beiden Lösungsansätze sind nahezu gleich, die Schwierigkeiten bei der Realisierung in übernommenen Bauten jedoch ungleich größer und – wie gleich hinzuzufügen ist – erheblich teurer.

Den Schwerpunkt des Beitrages bilden die Fragen, die im Planungsprozess von den Archivaren eingebracht werden müssen, weil zumeist weder die Verwaltung des Archivträgers noch die beauftragten Architekten mit den besonderen Problemen von Archiven vertraut sind. Dies bedeutet nicht, dass der Archivar selbst die Rolle des Bauplaners oder Fachingenieurs übernehmen soll; er muß aber auf die fraglichen Punkte hinweisen und auf befriedigende Lösungen drängen. Dies betrifft insbesondere die Standortwahl, die innere Gestaltung des Archivbaus mit den unterschiedlichen Raumzonen, die Klimatisierung und Ausstattung, doch auch Fragen der Gebäudesicherheit oder des Gesundheitsschutzes. Dabei gehen die hier angestellten Überlegungen von der Situation kommunaler und regionaler Archive aus.

2. Grundsätzliche Anmerkungen

In den Archivgesetzen der einzelnen Bundesländer werden die Aufgaben der Archive regelmäßig mit Übernahme, Erfassung, Verwahrung, Erhaltung, Erschließung und Nutzbarmachung von Archivgut in jeder Form definiert.

Die Archivträger, also die Verwaltungen, zu denen die Archive gehören, müssen daher die Voraussetzungen dafür schaffen, dass die archivischen Aufgaben zweckmäßig erfüllt werden können. Dies erfordert insbesondere eine sachgerechte Unterbringung des Archivs, vor allem der Bestände, doch auch die Bereitstellung ebenso sachgerechter Arbeits- und Benutzungsräume, um die Archivalien möglichst schonend lagern, bearbeiten und benutzen zu können. Nur dann ist gewährleistet, dass die dem Archiv anvertrauten historischen Informationen auch künftigen Generationen noch verfügbar sein werden. Leider sind sich

¹ Überarbeitete und aktualisierte Fassung eines Beitrags in Archiv-Nachrichten Niedersachsen, Nr. 7/2004.

die Archivträger dieser Verpflichtung häufig nicht hinreichend bewusst, die verantwortlichen Archivare dürfen daher nicht nachlassen zu betonen, dass die Erhaltung der historischen Überlieferung ein wesentlicher Teil des Kulturgutschutzes ist und eine qualifizierte Unterbringung der Archive die Voraussetzungen dafür schafft.

Bei Überlegungen, welche Arbeitsbedingungen für ein funktionsfähiges Archiv erforderlich sind, ist es ohne Belang, ob es sich um das Archiv eines Kreises, einer Großstadt oder einer kleinen Gemeinde handelt. Die Aufgaben sind im Prinzip identisch, die technischen Anforderungen – sieht man vom Bereich der Werkstätten einmal ab – auch, lediglich die Größenordnungen unterscheiden sich. In allen Fällen bildet das Archivgebäude mitsamt seiner Struktur eine erste wesentliche Voraussetzung dafür, dass die Aufgaben der Archive fachlich befriedigend erledigt werden können. Der Bau und seine zweckmäßige Einrichtung sind also mitentscheidend für eine sinnvolle, rationelle und damit wirtschaftliche Aufgabenwahrnehmung.²

Archivarinnen und Archivare werden eher selten die Möglichkeit erhalten, ein ideales Archiv zu konzipieren und am Standort ihrer Wahl zu verwirklichen. Meistens fällt ihnen die Aufgabe zu, angebotene vorhandene Gebäude auf ihre Nutzbarkeit für archivische Zwecke zu prüfen. Dabei sind die nachfolgenden Überlegungen gleichsam als Prüfliste mit dem Ziel einzusetzen, diejenige Variante für die künftige Unterbringung zu wählen, die sich dem Optimum am meisten nähert.

Im Verlauf der Konzeption eines Archivbaus finden die fachlichen Überlegungen und Forderungen der Archivare nicht immer hinreichende Berücksichtigung. Doch sollten sie, wenn sie das vom Archivträger gewünschte Ergebnis nicht für vertretbar halten, auch den Mut haben, eine solche geplante Unterbringung als archivfachlich unvertretbar zu qualifizieren. Gilt ihr Wort nicht genug, kann die gutachtliche Unterstützung von fachkundigen Kollegen aus größeren (Staats-, Kreis-) Archiven oder von Archivpflegestellen erbeten werden.

3. Standort

Im Verlauf der Auswahl eines wünschenswerten Standortes für das Archiv sind in jedem Fall als Grundlage weiterer Planungen folgende Kriterien zu prüfen:

- Nähe zur Verwaltung,
- Umweltbelastungen durch Industrie und Verkehr,
- frei von behindernden Auflagen durch Denkmalschutz und Bebauungspläne,
- Sicherheit vor Hochwasser und anderen Wasserschäden,
- gute Erreichbarkeit für Benutzer und auch für LKW,
- eigene oder anderweitig nutzbare Ausstellungsmöglichkeiten,
- Verfügbarkeit von Erweiterungsflächen.

² Schöntag, Wilfried, Archivzweckbauten. Grundsätze zur Planung von Neu- und Umbauten und deren Einrichtung. In: Der Archivar 33, 1980, Sp. 187ff.

Diese Reihung ist nicht als Rangfolge zu verstehen. Die Punkte gelten unabhängig voneinander und sind weitgehend aus sich heraus verständlich, trotzdem sollen einige kurz erläutert werden.

Wie weit die *Nähe zur Verwaltung* in Anbetracht der heutigen Kommunikationsmöglichkeiten tatsächlich noch eine Rolle spielt, mag dahinstehen. Das frühere Argument der kurzen Wege zwischen Verwaltung und Archiv ist sicher nicht mehr ganz schlagend. Vielmehr hat „Präsenz“ ein großes Gewicht gewonnen, nämlich als „Präsenz des Archivs“ im Bewusstsein der Verwaltungsmitarbeiter. Dass diese für die Arbeit des Archivs unerlässlich ist, bedarf keiner Erläuterung. Sie wird sicherlich durch räumliche Nähe, die tägliche Begegnung im Rathaus, den direkten Kontakt in wünschenswertem Umfang erzielt. Bei den heutigen strukturierten Verwaltungen ist jedoch ein aktueller und attraktiver Auftritt im internen Netz genauso wichtig, verbunden selbstverständlich mit einem funktionierenden Service-Angebot für die Dienststellen.

Die *Umweltbelastungen* eines Standortes oder besser ihr Ausschluss besitzen für die Erhaltung der Archivalien eine hohe Bedeutung. Zu denken ist hier insbesondere an Abgase und Stäube von Industrieanlagen, Bahnstrecken und stark frequentierten Autostraßen, also Luftverunreinigungen durch Schwefeldioxyde und andere Chemikalien. Auch ein dauernder Lärmpegel durch Verkehr oder Industrie ist für Bedienstete wie Benutzer sehr belastend. Die möglichen Umweltbelastungen haben vor allem aber unmittelbare Auswirkung auf die Auswahl des Klimatisierungssystems, deshalb müssen sie sehr früh geprüft werden und können zum Ausschluss bestimmter Standortvarianten führen. Dies gilt beispielsweise, wenn eine – wünschenswerte – natürliche Klimatisierung realisiert werden soll, die Außenluft jedoch so belastet ist, dass sie nicht ungefiltert, sondern nur aufwendig gereinigt im Archiv genutzt werden könnte.

Für Archive stellt *Wasser* grundsätzlich eine *Gefahrenquelle* dar. Ein Standort in sumpfigem oder potentiell hochwassergefährdetem Gelände ist daher ebenso unzweckmäßig wie die Nutzung von Grundstücken, die von Bächen oder größeren Kanälen durchlaufen werden.

Das Archiv sollte für *Benutzer gut erreichbar* sein. Während diese Forderung früher eine Lage im Stadtzentrum bedeutete, bedingt sie heute eher eine gute Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr und hinreichende Parkplätze. Optimal ist ein Archiv sicher im kulturellen Mittelpunkt der Kommune angeordnet, doch wenn dort die anderen Standortbedingungen eher negativ zu bewerten sind, wird dem ein gut erreichbarer Platz an der Peripherie der Stadt vorzuziehen sein, der zudem möglicherweise noch den Vorteil reinerer Außenluft und damit besserer Lagerungsbedingungen für die Archivalien mit sich bringt. Jüngste Erfahrungen mit der Verlegung kommunaler Archive aus dem Innenstadtbereich an günstige Standorte am Stadtrand haben gezeigt, dass sich dadurch die Benutzerzahlen keineswegs – wie zunächst befürchtet – verringern.

Bei der Standortplanung muss grundsätzlich bedacht werden, dass Archive ständig Zuwachs erhalten. Das Gebäude oder das Grundstück sollte daher über gehörige *Erweiterungsflächen* verfügen, zumindest sind schon bei der Erstplanung Überlegungen darüber

anzustellen, wie sich das Archiv fortentwickeln soll, wenn die jetzt bereitgestellten Magazinflächen ausgeschöpft sind.

Neben den rein technischen und organisatorischen Überlegungen zum reibungslosen Ablauf der Archivarbeit ist es dem Ansehen des Archivs in der Öffentlichkeit sicher zuträglich, wenn der Archivstandort bzw. das Archivgebäude mit den fachlichen Aufgaben in Verbindung gebracht werden kann, wenn es sich beispielsweise um einen Ort handelt, der stadthistorisch von Bedeutung ist. Dies mag – entgegen vielen anderen Überlegungen – für die Nutzung eines historischen Gebäudes sprechen, allerdings nur, wenn dadurch die übrigen, insbesondere die technischen Anforderungen nicht negativ beeinflusst werden.

4. Innere Gestaltung

Die Prüfung, welche Räume in einem Archiv erforderlich sind, um die gesetzlichen Aufgaben der Verwahrung, Erschließung und Benutzung zu ermöglichen, ergibt, dass das Archiv drei Raumzonen benötigt, die klar definiert und voneinander getrennt sind. Sie müssen unterschiedliche technische und klimatische Bedingungen erfüllen und sind auch in Hinblick auf die Sicherheit bzw. die Zugänglichkeit für Außenstehende unterschiedlich zu behandeln. Es handelt sich um die Raumzonen

- Magazine,
- Büros mit technische Arbeitsräumen, ggf. Werkstätten,
- Öffentlichkeitsbereich.

Dabei ist zu unterscheiden zwischen den Anforderungen, die aus bautechnischer Sicht und in Hinblick auf die Gestaltung einerseits an den Magazintrakt und andererseits an die Funktionsbereiche, insbesondere die für die Öffentlichkeit gedachten Räume, zu stellen sind. Während es beim Magazinbau ausschließlich um Zweckmäßigkeit geht, also im Vordergrund die Erhaltung der Archivalien steht und diesem Aspekt notfalls auch Überlegungen zur Funktionalität, erst recht solche der optischen Gestaltung, deutlich nachgeordnet sind, werden die für die Öffentlichkeit, vor allem die für die Benutzung vorgesehenen Räume stärker von Äußerlichkeiten bestimmt. Der Nutzungszweck muss voll erreicht werden, doch gleichzeitig soll sich der Besucher in den Räumen und in ihrer Ausstattung wohlfühlen und angeregt werden zu bleiben und wiederzukommen. Ein Zwischenweg ist bei den Diensträumen zu wählen: Sie müssen auch auf lange Sicht funktional sein, trotzdem sind sie so zu gestalten, dass die Mitarbeiter auf Dauer gern darin arbeiten.

Wie eingangs schon erwähnt, lassen sich bei der Planung eines gesamten Neubaus technische und ästhetische Aspekte sehr viel leichter verbinden und realisieren, als das bei der Übernahme oder Nachnutzung vorhandener Gebäude oder Räume, evtl. ohne größeren Renovierungsetat, denkbar ist. Doch auch bei der Adaption von Gebäuden gilt, dass nach einer gründlichen Analyse der verschiedenen Zweckbindungen und mit einiger Fantasie

mancherlei auch mit beschränkten Mitteln erreicht werden kann, und häufig stellt sich heraus, dass das, was als zweckmäßig erkannt ist, auch gestalterisch gelungen wirkt.

4.1 Magazinräume

Bei der Planung von Magazinräumen werden die Aspekte Flächenbedarf, Klima, Licht, Regalanlagen sowie Karten-, Mikrofilm- und Fotoschränke und schließlich die Sicherheitsvorkehrungen zu prüfen sein.

Flächenbedarf

Vor jeder Planung von Magazinräumen ist zunächst der Flächenbedarf festzustellen, der sich aus dem Umfang der vorhandenen Bestände in laufenden Metern (lfdm) Archivalien (d. i. in diesem Beitrag die Teilfläche eines Regals mit Länge 100 cm, Tiefe 40 cm, lichter Höhe 40 cm) und einem sinnvollen Zuwachs ergibt. Diese Bedarfsanalyse bestimmt die erforderlichen Magazinflächen, wobei von Standardregalen mit 5 Gefachen (Höhe etwa 235 cm) ausgegangen wird. Wie der Zuwachs zu bestimmen ist, muss sich aus der Situation des einzelnen Archivs ergeben.³ Neben den absoluten Zahlen kann auch eine Statistik für die letzten Jahre, aus der sich der Umfang der jährlichen Übernahmen und Kassationen ergibt⁴ und die sich auf die nächste Dekade hochrechnen lässt, einen für die Verwaltung plausiblen Nachweis für den beantragten Raumbedarf darstellen. Doch sollte immer berücksichtigt werden, dass die angebliche Verringerung der Schriftlichkeit in der Verwaltung, die landläufig unter dem Schlagwort „papierloses Büro“ kursiert, wenigstens bisher nicht erkennbar ist – im Gegenteil – und dass das Registraturgut, das in einem überschaubaren Zeitraum in die Archive übernommen werden wird, ganz überwiegend bereits in der Verwaltung entstanden ist. Zu berücksichtigen ist in diesem Zusammenhang weiter, dass jede Planung für einen Magazinbau oder eine Erweiterung schon aus Etatgründen einen zeitlichen Vorlauf von mindestens drei Jahren erfordert.

Einrichtung/Bodentragfähigkeit

Sollen *Standregale* verwendet werden, errechnet sich die Magazinfläche so:

$$\text{Soll-lfdm} : 5 = \text{Soll-m}^2 \text{ Magazinfläche.}$$

Dies bedeutet, je Quadratmeter Fläche kann durchschnittlich ein Standregal für etwa 5 lfdm Archivalien aufgestellt werden. Standregale erfordern eine Bodentragfähigkeit von 500 kg/m².

3 Als Berechnungsgrundlage kann man folgende Formel verwenden: [Ist-Bestand des Archivs + 30 % der laufenden Registraturen und Altregistraturen] x 2 = Soll für 15 Jahre. Die Archivierungsquote (hier angenommen 30 %) differiert nach Größe und Bedeutung des Registraturbildners und nach der örtlichen Situation.

4 Wie beispielsweise die Statistik für die Thüringer Staatsarchive in: Archivberatungsstelle Thüringen (Hg.), Archivwesen in Thüringen, Weimar 1995, Anhang 8.

Bei der Verwendung von *Rollregalen* ist die Rechnung entsprechend:

$$\text{Soll-lfdm} : 9 = \text{Soll-m}^2 \text{ Magazinfläche.}$$

Rollregalanlagen erfordern eine Bodentragfähigkeit von 1.000 kg/m².

Sind die angeführten Werte für die Deckenbelastung nicht gegeben, können die Räume als Magazine nicht genutzt werden. Alle Hilfsmaßnahmen wie Beschränkung auf Teilbelastung der Regale, größere Zwischenräume o. ä. können unter dem Gesichtspunkt der Wirtschaftlichkeit nicht in Betracht kommen.

Wird ein Magazinbau mehrgeschossig konzipiert, sollten die einzelnen Geschosse aus Sicherheitsgründen durch massive tragende Betondecken gegeneinander abgesetzt sein. Mehrgeschossige selbsttragende Skelettkonstruktionen aus Stahl sind nicht zweckmäßig, weil im Brandfall das Feuer von Geschoß zu Geschoß überspringt und die Gefahr besteht, dass die Konstruktion durch die Hitzeeinwirkung in sich zusammenstürzt.⁵

Klima

In den Magazinräumen muss ein möglichst gleichmäßiges Klima mit nur langsamen Veränderungen gewahrt sein. Die Sollwerte liegen für Papierarchivalien bei 15–18 °C und 45–55 % relativer Luftfeuchtigkeit (rF). Diese Werte ergeben sich aus Angaben in den Publikationen u. a. von Brachmann⁶ und Duchein⁷ sowie der DIN ISO 11799⁸. Sie werden in der Literatur etwas unterschiedlich definiert. Das erste Augenmerk muss stets der relativen Luftfeuchtigkeit gelten. Sie stellt für die Erhaltung der Archivalien regelmäßig das größere Problem dar, weil ab etwa 60 % rF Schimmelpilze ein gutes Wachstumsklima finden. Der Standardwert in einem Magazin sollte deshalb nicht über 55 % rF liegen, und es erscheint deshalb auch vertretbar, für kurze Zeit höhere Raumtemperaturen in Kauf zu nehmen, um die relative Feuchtigkeit unter diesem Wert zu halten⁹. Insgesamt ist ein kühleres und trockeneres Klima günstiger, als ein wärmeres und feuchteres.

Für andere Archivalienformen wie Fotos, Filme, Magnetbänder u. ä. gelten andere Klimawerte, die ebenfalls in der DIN ISO 11799 angegeben sind. Die dort genannten Werte sind allerdings so umstritten, dass darauf verzichtet werden soll, sie hier zu diskutieren. Gegebenenfalls kann Spezialliteratur herangezogen werden. Müssen verschiedene Archivalienarten gemeinsam gelagert werden, stellen die genannten Werte für Papierarchivalien einen sinnvollen Kompromiss dar.

⁵ Vgl. Schöntag (wie Anm. 2).

⁶ Brachmann, Botho u. a., *Archivwesen der DDR – Theorie und Praxis*, Berlin 1984, S. 281.

⁷ Duchein, Michel, *Neue Archive, Neue Öffentlichkeit und neue Gebäude*, in: *INSAR-Europäische Archivnachrichten*, Nr. 4, 1997/98, S. 5.

⁸ DIN ISO 11799: 2005–06 *Information und Dokumentation – Anforderungen an die Aufbewahrung von Archiv- und Bibliotheksgut*, Anhang B. Deutsches Institut für Normung, Berlin 2005.

⁹ Zu diesem Themenkreis: Rickmer Kießling, *Natürliche Klimatisierung von Archivgebäuden am Beispiel des Neubaus für das Westfälische Archivamt*, in: *Der Archivar*, Beiband 4: *Archive im zusammenwachsenden Europa. Referate des 69. Deutschen Archivtags 1998*, Siegburg 2000, S. 147ff. Die dort zitierte Norm ISO 11799 ist inzwischen aktualisiert (s. Anm. 8), sowie Sagstetter, Maria Rita, *Klimatisierungskonzepte in jüngeren Archivgebäuden in Deutschland*, in: *Archivalische Zeitschrift* 86, 2004, S. 323ff.

Wie das Soll-Klima im Magazin hergestellt wird, ist zunächst gleichgültig. Es gibt allerdings in der deutschen Fachdiskussion inzwischen klare Präferenzen für eine natürliche Klimatisierung.¹⁰ Ob sie möglich ist, ist konkret vom Standort abhängig. Liegt das Archiv in einer Zone mit erheblichen Umweltbelastungen, ist an einen maschinellen Luftaustausch mit entsprechenden Filteranlagen zu denken, und unterirdische Magazine müssen generell klimatisiert werden. Dabei sollten auch die in jüngeren Archivbauten, z. B. dem Landeskirchlichen Archiv in Kassel, eingesetzten Heizungs- und Belüftungssysteme geprüft werden, die überzeugender sind, als konventionelle, bekanntermaßen stör anfällige Klimaanlage mit Luftbefeuchtung und -erwärmung.¹¹

Jede von Technik und Energiezufuhr unmittelbar abhängige Klimatisierung birgt allerdings das Risiko, dass bei Störungen, und sei es nur ein Stromausfall, die Regulierung sofort versagt und besonders die relative Luftfeuchtigkeit sprunghaft ansteigt. Dagegen sind Gebäude mit natürlicher Klimatisierung geeignet, die Archivalien notfalls auch ohne künstliche Energie- und Luftzufuhr über einen langen Zeitraum zu bewahren.¹² Klimaanlage sind außerdem kostspielig in der Beschaffung und im Betrieb, zudem sehr wartungsintensiv.

Licht

Noch immer gilt der Grundsatz, dass die natürliche und künstliche Beleuchtung in Magazinen möglichst gering sein soll. Grund dafür ist, dass Papier durch UV-Strahlen stark künstlich altert und (Auf-)Schriften verblassen.

Wenn – wie es anzustreben ist – die Archivalien sachgerecht verpackt sind, entfällt diese Überlegung. Allerdings müssen dann mindestens die Aufschriften der Kartons lichtecht sein. Für eine nur geringe künstliche Beleuchtung im Magazin sprechen im Übrigen ökologische Überlegungen und für kleine verblendete Fensterflächen die bessere Klimatisierung durch die verminderte Raumerwärmung sowie der Einbruchschutz.

Regalanlagen

Archivregale – ob Stand- oder Rollregale – müssen aus Stahl hergestellt und einbrennlackiert (nur notfalls: hochglanzfeuerverzinkt) sein. Sie müssen geeignet sein, die üblichen Archivalien bzw. Archivkartons in Horizontallagerung aufzunehmen. Es soll hier zwar nicht verkannt werden, dass in einigen Landstrichen oder Archiven die Vertikallagerung Tradition besitzt, konservatorisch ist sie trotzdem nicht empfehlenswert.

10 Abweichend: Schüler, Winfried, Der Neubau des Hessischen Hauptstaatsarchivs in Wiesbaden, in: Der Archivar 39, 1986, Sp. 157ff.

11 Wischhöfer, Bettina, Das Kasseler Modell zur Klimatisierung in Archivmagazinen – Vom römischen Hypokaustensystem zur europäischen Archivkonzeption, in: Der Archivar, Beiheft 4 (wie Anm. 9), S. 161ff. sowie Dies., Fünf Jahre Kasseler Klimamodel in Archivmagazinen, in: Der Archivar 56, 2003, S. 139ff.

12 Stein, Wolfgang Hans, Fragen der Anwendung des Kölner Modells im Archivbau. In: Der Archivar 45, 1992, Sp. 409ff.

Regale und Regalanlagen gibt es in nahezu allen Maßen. Durchgesetzt haben sich Regaleinheiten mit 5 Gefachen von 90 cm, 100 cm oder 120 cm Breite, 40 cm Höhe und 40 cm Tiefe für jeweils 9 bzw. 12 Archivkartons, was allerdings bei den besonders wirtschaftlichen 90er und 120er Breiten präzise Außenmaße der Kartons erfordert. Die Bleche müssen dann eine Tragfähigkeit von mindestens 70 kg besitzen. Die Höhe der Regale beträgt etwa 235 cm, also gerade noch Greifhöhe, mehr ist unzweckmäßig, weil dann Hilfsmittel wie Leitern oder Tritte erforderlich werden, die besonders in Rollregalsystemen den Arbeitsablauf sehr stark behindern und eine erhebliche Gefährdung der Mitarbeiter beim Ausheben und Reponieren bedeuten. Solche Anlagen können bis zu einem Gesamtgewicht von 5.000 kg je Regalachse von Hand mit Drehsternantrieb bewegt werden, darüber hinaus ist ein – nicht empfehlenswerter – elektrischer Antrieb erforderlich.

Rollregale werden auf Schienensystemen geführt. Dabei werden kraftschlüssige (Andruck-) oder besser formschlüssige Antriebe (Zahnräder auf Ketten wirkend – ungerade Schienenzahl!) genutzt. Die Regale sollen zur besseren Durchlüftung offene oder vergitterte, keinesfalls geschlossene Seitenwände besitzen.

Wegen der sonst zu langen Bedienwege und wegen des Gewichtes ist es unzweckmäßig, wenn die Achslänge der Stand- oder Rollregale wesentlich über 7 Meter hinausgeht. Die Regale sind im rechten Winkel zur Fensterfront (Licht in den Gängen!) einzubauen. Die Lieferfirmen müssen die jeweils erforderlichen RAL-, GS- und ZH-Prüf- und Gütezeichen nachweisen.

Rollregale sind von der Raumausnutzung her etwas zweckmäßiger, sie eignen sich grundsätzlich eher für großflächige, rechtwinkelige Magazinräume mit Normhöhen. Standregale sind bedienungsfreundlicher und können auch in kleinzelligeren, verwinkelten Räumen verwendet werden. Da die Kosten für Rollregale etwa doppelt so hoch sind wie die für Standregale, bleibt aufgrund der örtlichen Gegebenheiten zu prüfen, was wirtschaftlicher ist, preiswerte Standregale, die mehr Magazinfläche erfordern, oder ein kostenintensiveres Rollregalsystem, das einigen Raum einspart.

Karten-, Mikrofilm-, Fotoschränke

In der Materialbeschaffenheit entsprechen Karten-, Mikrofilm- und Fotoschränke den Regalanlagen. Kartenschränke unter DIN A0 machen wenig Sinn, einige wenige über DIN A0 für Größtformate sind zweckmäßig. Die früher übliche hängende Aufbewahrung von großformatigen Karten kann aus konservatorischen Überlegungen und wegen möglicher Formatverzerrungen nicht in Betracht kommen.

Als Mikrofilm-/Mikroficheschränke können nicht nur (teure) Spezialschränke sondern ebenso Standardstahlschränke mit entsprechenden Schubladenhöhen und -einteilungen verwendet werden. Zu achten ist darauf, dass die Schubladen vollständig auszuziehen sind. Die Form der Fotoschränke hängt vom gewählten Aufbewahrungssystem ab. Auch hier gilt: Material Stahl und 100%-Auszug. Holz- oder Plastikbehälter und -systeme sind wegen der Abgasung und der Brand- bzw. Schmelzgefahr abzulehnen.

Sicherheitsvorkehrungen

Archive, besonders die Archivmagazine, müssen vor Feuer, Wasser, Schädlingen und Fremdzugriff geschützt werden. Dies geschieht in erster Linie durch passive, bauliche Maßnahmen.

Die Einhaltung der üblichen Feuerschutzvorschriften wird bei der Gebäudeplanung bereits berücksichtigt oder von der Feuerwehr bei einer Baubegehung geprüft. Diese Maßnahmen können zusätzlich unterstützt werden durch Einplanung und Einrichtung kleiner Brandabschnitte, zahlreicher Rauchmelder, größtmöglicher Reduktion brennbarer Stoffe im Magazin und direkten Anschluss des Alarmsystems an die Feuerwehr.

Zur aktiven Vorsorge gehören Handfeuerlöcher und ggf. Feuerlöschsysteme, die mit Wasser ohne Zusatzstoffe gefüllt sind. Sauerstoffverdrängende Druckgasanlagen sind baulich und in der Wartung sehr aufwendig, sie stellen im Ernstfall auch für Mitarbeiter ein gewisses Risiko dar. Sprinklersysteme sind teuer und ebenfalls wartungsintensiv.¹³ Die Verwendung von Wasser als Löschmittel setzt allerdings die Planung einer Notfallkette mit Tiefgefriereinrichtungen und Gefriertrocknungsanlage voraus.

Schutz vor Wasser bedeutet Verzicht auf wasserführende Leitungen wie Druckwasser- oder Abwasserleitungen im Magazin. Sind in übernommenen Magazinräumen solche wasserführenden Rohre vorhanden, müssen sie mit Metallrinnen unterfüttert werden, die das Wasser im Notfall ableiten. Ergänzend können Druckabfallventile in Wasserleitungen größere Schäden verhindern. Das notwendige Heizungssystem sollte mit geringsten Rohrquerschnitten auskommen.

Insgesamt stellt Wasser, wenigstens sauberes Wasser ohne Zusatzstoffe, nicht die größte Gefahr für die Archivalien dar. Im Schadensfall kann hier eine Gefriertrocknung bei der Sicherung der Archivalien helfen.

Schädlinge, Insekten, Mäuse u. Ä. dürfen das Magazin gar nicht erst erreichen. Deshalb ist für gut schließende Türen und Fenster, letztere evtl. mit feinmaschigen Gittern, zu sorgen. Sind die Bestände befallen, hilft nur der Rat von Spezialisten.

Fremdzugriff in Archiven ist eher selten. Insgesamt kommt er aber – ganz überwiegend als Vandalismus – vor. Deshalb können Bewegungsmelder im Gebäudeinneren mit Aufschaltung zu Polizei oder Wachdiensten sinnvoll sein. In den unteren Geschossen bis mindestens zum 1. Obergeschoss sollten die Fenster zudem mit durchwurfsicherem Glas versehen sein. Auf diese Weise können Einbrüche und Vandalismus mit beträchtlichen Schäden vermieden werden, wie sie in einem Kreisarchiv auftraten, das durch einen Brandsatz, der eigentlich der Kreisverwaltung galt, schwer geschädigt wurde.¹⁴

Am kostengünstigsten und effektivsten lassen sich solche Fremdzugriffe durch entsprechende Gestaltung der Außenwände ausschalten. So sind beispielsweise im Westfälischen Archivamt die Magazinfenster mit etwa 50 cm extrem schmal angelegt, mit Sicherheits-

¹³ S. dazu DIN ISO 11799 (wie Anm. 8).

¹⁴ Voss, Rainer, Brandanschlag auf das Kreisarchiv Celle, in: *Archiv-Nachrichten Niedersachsen*, Göttingen 2002, S. 162f.

glas versehen und außen mit Metallblenden verkleidet, die neben dem Einbruch- auch dem Sonnenschutz dienen.

4.2. *Öffentlichkeitsbereich*

Zentrum des Archivs ist von außen gesehen der Benutzerraum. Er ist das öffentlich wahrgenommene Aushängeschild des Archivs, durch ihn wird dem Benutzer ein bleibender Eindruck der Institution vermittelt, schon weil ihm die anderen Funktionsbereiche in aller Regel unzugänglich bleiben. Der Benutzerbereich sollte gut erreichbar und einladend und licht gestaltet sein. Ausreichende Arbeitsflächen, ausreichende Verkehrsflächen und eine Raumlagerung, die es ermöglicht, sich ohne Einschränkungen zwischen den einzelnen Service-Einrichtungen des Lesesaales zu bewegen, sind Bestandteile einer kundenorientierten Planung.¹⁵

Die einzelnen Benutzer-Arbeitsplätze müssen ausreichend groß (> 120×80 cm) sein und über individuell regulierbare Tischlampen verfügen. Die Sitzmöbel sollten eine lange Verweildauer gestatten. Elektro- und ggf. EDV-Anschlüsse sind zweckmäßig. Bei der technischen Infrastruktur gibt es eine Reihe von Möglichkeiten zur Verbesserung der archivarischen Dienstleistungen, die von der Bereitstellung von Reproduktionsmöglichkeiten einschließlich eines Lese-Rückvergrößerungsgerätes für Mikroformen bis zum Angebot eines Internetzugangs reichen.¹⁶ Allerdings bedarf es in diesem Bereich einer genauen Analyse dessen, was bezogen auf das einzelne Archiv notwendig und wirtschaftlich sinnvoll ist.

Zur Benutzung gehört auch eine frei zugängliche Handbibliothek. Ebenfalls frei zugänglich sollten die Archivfindmittel sein, die keiner Sperre unterliegen, die übrigen sind zwar in der Nähe, doch unzugänglich für Benutzer zu verwahren. Wünschenswert sind (verschießbare) Garderoben und ein Pausenraum/eine Pausenzone sowie sanitäre Einrichtungen für Benutzer.

Der Benutzerraum muss ständig durch eine Aufsicht betreut werden. Wie weit eine Video-Überwachung Sinn macht, ist im Einzelfall zu diskutieren.

Die Zuordnung von Aufsichtsplatz, Archivalienausgabe und -reponierung, Findbuch- und gegebenenfalls Beratungszimmer sowie technischem Arbeitsraum ist abhängig von der jeweiligen Organisationsform und der Gebäudestruktur des Archivs. Hier gilt wie bei allen anderen Planungen, dass vor allem die Funktionszusammenhänge gewahrt werden müssen.

Bei der Inneneinrichtung sollte die mögliche Gesundheitsgefährdung durch Schimmelpilz, Schmutz und Ähnliches im Auge behalten werden. Wegen der erhöhten Allergiefährdung von Personen, die mit Archivalien in Berührung kommen, sind die Arbeitsplät-

15 Höötman, Hans-Jürgen, Der Öffentlichkeit verpflichtet – Konzeption der Benutzerbetreuung im Westfälischen Archivamt, in: Der Archivar, Beiband 6: Die Archive am Beginn des 3. Jahrtausends. Referate des 71. Deutschen Archivtags 2000, Siegburg 2002, S. 117ff.

16 Höötman, Hans-Jürgen, Auswirkungen der Digitalisierung auf die Lesesaalkonzeption, in: Archivpflege in Westfalen und Lippe, Heft 53, 2000, S. 28ff.

ze so zu gestalten, dass sie leicht zu reinigen und nicht aus Materialien hergestellt sind, in denen sich Schmutz- und Staubteilchen sowie andere Allergene festsetzen könnten. Auf Teppichböden, Vorhänge und Tapeten sollte deshalb verzichtet werden. Diese Vorgaben beziehen sich selbstverständlich nicht nur auf den Öffentlichkeitsbereich, sondern auf alle Raumzonen im Archiv.

Bei den bautechnischen Gesichtspunkten muss auch die Raumakustik berücksichtigt werden. Gerade im Lesesaal ist bei der empfohlenen Reduzierung schallabsorbierender Materialien die Geräuschdämmung ein wichtiges Kriterium, dem beispielsweise durch die Installation einer Akustikdecke Rechnung getragen werden kann.

Für größere Archive ist ein Vortrags-/Ausstellungsraum, mindestens ein Raum, der auch die Arbeit mit Gruppen wie Schulklassen ermöglicht, mit entsprechender Bestuhlung und einem Ausstellungssystem oder die Möglichkeit zur Mitnutzung solcher Räume sehr sinnvoll.

4.3 Bürobereich

Für die Mitarbeiterbüros besitzen die meisten Verwaltungen eigene Standards, die meist nur schwer durchbrochen werden können. Sie sehen heute jedoch regelmäßig bereits funktionale Schreibtische mit Datenarbeitsplätzen vor. Wegen der hohen Gesundheitsgefährdung von Archivaren und Archivmitarbeitern durch Staub und Schimmelpilz sollte zusätzlich darauf gedrängt werden, dass die Büroarbeitsplätze möglichst staubfrei gestaltet und die Räume mit Waschabteilen ausgestattet werden.¹⁷ Dem Gesundheitsschutz dienen ebenfalls räumlich getrennte Arbeitsplätze für die Bürotätigkeit einerseits und die Archivalienbearbeitung andererseits. Diese Trennung stellt im Zeitalter von Datennetzen und Mobiltelefonen auch organisatorisch kein Problem mehr dar.¹⁸

4.4 Technische Arbeitsplätze

Jedes Archiv benötigt einen oder mehrere technische Arbeitsplätze, an denen Akten überprüft, gereinigt, umgebettet, entgrätet und verpackt werden können. Sie sollten von den Büros gut erreichbar, doch wegen der Staub- und Schmutzentwicklung räumlich getrennt sein. Die erforderliche Ausstattung ergibt sich aus den vorgesehenen Tätigkeiten und beginnt mit einer großen Arbeitsfläche, den notwendigsten Werkzeugen und Materialien und endet bei einer voll ausgestatteten Werkstatt für Konservierungsarbeiten. Unverzichtbar sind hier gutes Licht, Frischluft und Wasseranschlüsse. Dagegen erfordert die Restaurierung von Archivalien eine erheblich umfangreichere Geräte- (und Personal-)Ausstattung. Sie ist Aufgabe von Spezialisten in (zentralen) Werkstätten.

17 S. hierzu Kießling, Rickmer, Der Neubau des Westfälischen Archivamtes, in: Archivpflege in Westfalen und Lippe, Heft 50, 1999, S. 9ff., mit weiteren Nachweisen.

18 Anders noch Schöntag, Archivzweckbau (wie Anm. 2), Sp. 196.

5. Zuordnung der Raumzonen

Wie dargestellt, gibt es in jedem Archiv die drei Raumzonen Magazine, Büros einschließlich der technischen Arbeitsräume und Öffentlichkeitsbereich. Sie müssen einander sinnvoll zugeordnet, aber deutlich voneinander abgegrenzt sein.

Der Öffentlichkeitsbereich sollte auf dem schnellsten Weg vom Eingang zu erreichen sein, damit die Besucher/Benutzer zielsicher dorthin, aber nur dorthin gelangen. Die Büros sollten in der Nähe liegen, doch optisch und technisch hinreichend getrennt sein. Baulich (auch feuertechnisch) separiert ist der Magazintrakt. Dazwischen sind die technischen Arbeitsräume anzusiedeln, die nahe am Magazin und dem Benutzerraum zu suchen sind. Ihre Lage bestimmt sich auch nach den personellen Kapazitäten des einzelnen Archivs und der Aufgabenverteilung (wer bearbeitet was wo?). Trotzdem müssen die Wege zwischen Archivbeständen und Benutzern möglichst kurz sein – Laufzeit ist unproduktive Zeit – und nicht durch Stufen oder Absätze behindert werden, damit Aktenwagen eingesetzt werden können.

Aus diesen Überlegungen ergibt sich ein Wegedreieck zwischen Benutzerbereich, Büros und Magazinen, das im günstigsten Fall horizontal, mit Hilfsmitteln (Aufzug mit Mindestgröße Euro-Palette samt Hubwagen) auch vertikal gestaltet sein kann. Auf keinen Fall können die drei Zonen voneinander getrennt in unterschiedlichen Gebäuden oder Gebäudeteilen untergebracht werden. Diese Überlegungen gelten für Archive aller Größenordnungen, vom Ein-Mann-Archiv bis zum größeren Staatsarchiv. Dabei ist es unerheblich, wie die einzelnen Raumzonen im Verhältnis zueinander tatsächlich ausgeprägt sind, solange die Trenn- und Schnittfunktionen gewährleistet sind. In kleineren Archiven ist es sogar denkbar, dass sich der Arbeitsplatz des Archivars und die Benutzung gemeinsam in einem größeren Raum befinden. In diesem Fall müsste allerdings wenigstens eine Abtrennung installiert werden, die hinreichend schalldicht ist und zugleich z. B. durch eine Glasscheibe die Benutzerüberwachung gewährleistet.

6. Schlussbetrachtung

Der Beitrag versucht, die wesentlichen Kriterien herauszuarbeiten, die bei der Planung eines Archivbaues – sei es ein Neubau, sei es die bauliche Anpassung eines vorhandenen Gebäudes – beachtet werden müssen, damit in dem künftigen Archiv die den Archivaren anvertraute historische Überlieferung einer Kommune oder einer Region auf Dauer sicher verwahrt und ebenso sicher und zweckmäßig von der Forschung ausgewertet werden kann. Mit der recht umfangreichen Fachliteratur, auf die teilweise verwiesen wird, lassen sich weitere Informationen und Anregungen gewinnen. Sinnvoll ist es aber in jedem Fall, bei der Planung von Archivbauten – möglichst gemeinsam mit Vertretern der Bauverwaltung und den beteiligten Architekten – andere Archive zu besuchen und in der Diskussion mit den Kollegen von deren positiven wie negativen Erfahrungen zu profitieren. Es empfiehlt

sich dabei, neben Archiven vergleichbarer Größenordnung und baulicher Ausgangslage auch Archive mit wegweisenden technischen Lösungen, besonders im Bereich der Klimatisierung, aufzusuchen.

Von Pelkum nach PAKUM. Umzug des Stadtarchivs Hamm in das neue Technische Rathaus

von Ute Knopp

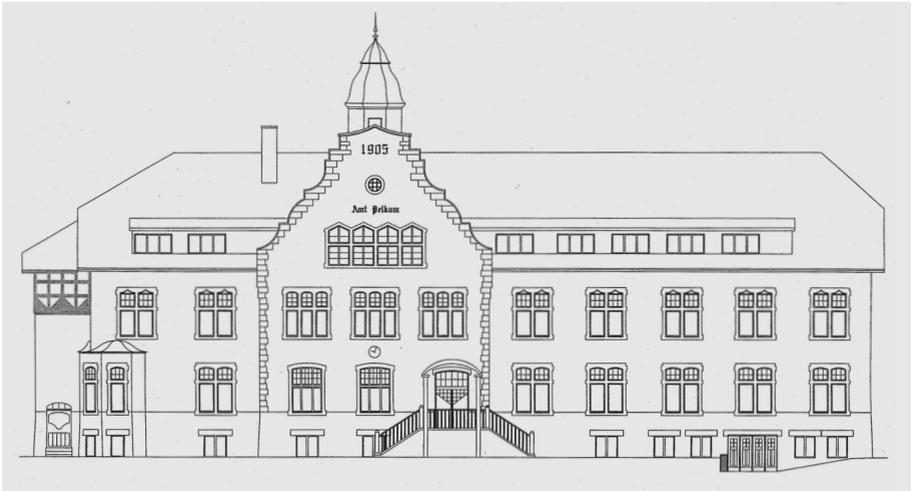
Das Stadtarchiv im alten Amtshaus Pelkum

Das Archiv der Stadt Hamm befand sich bis September 2004 in den Räumen des ehemaligen Amtshauses im Stadtbezirk Hamm-Pelkum. Dieser Stadtbezirk liegt im Südwesten der Stadt Hamm. Dort befindet sich die letzte noch aktive Zeche auf Hammer Stadtgebiet. 1975 wurden im Rahmen der kommunalen Neuordnung und dem sich daraus ergebenden Zusammenschluss der ehemaligen Städte und Gemeinden Bockum-Hövel, Hamm, Heessen, Pelkum, Rhynern und Uentrop zur heutigen Großstadt Hamm mit jetzt ca. 180.000 Einwohnern deren Archivbestände im ehemaligen, leerstehenden Amtshaus Pelkum zusammengeführt.

Das Archivgut dieser Städte und Gemeinden ist überwiegend im 19. und 20. Jahrhundert entstanden. Davon ausgenommen sind die Überlieferungen des Amtes bzw. der Gemeinde/Stadt Bockum-Hövel und der Stadt Hamm. Die Überlieferung des Amtes Bockum-Hövel beginnt mit dem Gründungsjahr 1908. Das historische Archiv der Stadt Hamm ist aufgrund verschiedener Stadtbrände im 18. Jahrhundert und von Ereignissen im Zweiten Weltkrieg weitgehend verloren gegangen. Außer den Archivbeständen kommunaler Provenienz verwahrt das Hammer Stadtarchiv zahlreiche Deposita und Nachlässe von Personen, Vereinen, Firmen u. a. Besonders zu nennen ist das Familienarchiv des Familienverbandes derer von Kleist e. V. Das sogenannte Kleistarchiv wird seit Sommer 1978 hier verwahrt und laufend erweitert. Neben Archivalien umfasst dieser Bestand auch zahlreiche Kunstgegenstände wie beispielsweise Gemälde, Graphiken und Objekte.

Wie in zahlreichen Kommunalarchiven üblich, ist auch hier ein Zwischenarchiv vorhanden. Nicht zu vergessen sind selbstverständlich umfangreiche Sammlungen. Der Umfang des Stadtarchivs vor dem Umzug belief sich auf rund 2.300 lfdm Archiv- und Sammlungsgut.

Bereits Ende der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts war erkennbar, dass die vorhandenen Raumkapazitäten bei weitem nicht ausreichten. Das Gebäude wurde 1905 als preußisches Amtshaus erbaut und steht unter Denkmalschutz. Die Räume des Stadtarchivs verteilten sich über vier Geschosse, vom Keller bis zum Dachgeschoss, erreichbar über zwei Treppenhäuser. Im Amtshaus befindet sich bisher kein Aufzug. Bis auf eine Betondecke zwischen Keller- und Erdgeschoss bestehen alle weiteren Decken aus einer Holzkonstruktion. Die unzureichende Statik schränkte die Nutzung der Räume als Archivmagazin erheblich ein; so durften z. B. aus statischen Gründen keine Regale in der Raummitte aufgestellt werden. Weitere Beeinträchtigungen bei der Nutzung des Amtshauses für Archivzwecke



Amtshaus Pelkum, Außenansicht

waren Bergsenkungen und regelmäßige Erschütterungen infolge des Kohleabbaus im Stadtbezirk Hamm-Pelkum.

Der Büro- und Öffentlichkeitsbereich war im rechten Flügel im 1. Obergeschoss untergebracht. Für kleinere Ausstellungen wurde der Flur in diesem Bereich genutzt. Größere Archivausstellungen konnten hier nicht präsentiert werden. In diesen Fällen war das Stadtarchiv auf andere Gebäude in zentraler städtischer Lage angewiesen.

Als das Stadtarchiv im Amtshaus untergebracht wurde, verzichtete man aus Kosten- und Zeitgründen auf eine Sanierung der Räume. Nach dem Einzug wurde peu-à-peu mit der Sanierung der Räume begonnen.

Kurz zusammengefasst, bestanden für diesen Archivstandort folgende Probleme: Veränderungen an der Bausubstanz aufgrund von Bergsenkungen; unzureichende Belastbarkeit der Decken ab dem 1. Obergeschoss; erhebliche Platzprobleme – die Aufnahmekapazität war längst erschöpft; Fehlen eines Ausstellungsraumes und Nachteile durch die dezentrale Lage sowohl für die Verwaltung als auch für die Öffentlichkeit; eingeschränkte Zugänglichkeit für Gehbehinderte.

Planungsphase

Um diese Situation zu verbessern, wurden von der Stadtverwaltung immer wieder andere Unterbringungsmöglichkeiten im Innenstadtbereich geprüft. Für die Stadt Hamm hat sich dann die Möglichkeit ergeben, in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofes – und damit sehr zentral gelegen – das ehemalige Paketumschlagzentrum der Deutschen Post

(PAKUM) für städtische Zwecke zu nutzen. Am 29. Januar 2002 hat der Rat beschlossen, diese Flächen von 35.000 m² für die Einrichtung eines Technischen Rathauses zu nutzen. Ziele waren die Optimierung von Betriebsabläufen (Synergieeffekte) und Kosteneinsparungen, z. B. durch Personalabbau, Reduzierung von Dienstfahrten innerhalb des Stadtgebietes, Immobilienverkäufe. Zuvor hatte der Kulturausschuss am 21. Januar 2002 beschlossen, das Archiv ebenfalls „auf PAKUM“ unterzubringen. Der damalige Kulturdezernent Dr. Karl A. Faulenbach nannte drei lange geforderte Vorzüge: Zentralität, Funktionalität und Öffentlichkeitswirksamkeit, die durch den zentralen Standort für das Stadtarchiv erreicht werden sollten.

Der Deutschen Post Bauen GmbH unterstand die Bauleitung und Bauplanung für das Technische Rathaus, in dem alle Ämter des Baudezernates, der Abfallwirtschafts- und Stadtreinigungsbetrieb, die Poststelle, die Druckerei der Stadtverwaltung, das Stadtarchiv und Magazinräume für das Gustav-Lübcke-Museum Hamm

auf 40.800 m² untergebracht werden sollten und wurden. Dem Archiv wurden Flächen im 1. und 2. Untergeschoss des Hauptgebäudes zugewiesen. Die Raumkonzeption wurde in enger Abstimmung zwischen dem Stadtplanungsamt und dem Stadtarchiv vorgenommen. Mit den Bauarbeiten am Gebäude wurde am 30. September 2002 begonnen. Es wurde eine Arbeitsgruppe der Amts- und Institutsleiter/leiterinnen der Ämter des Baudezernates, des Abfallwirtschafts- und Stadtreinigungsbetriebes, des Gustav-Lübcke-Museums und des Stadtarchivs unter dem Vorsitz des damaligen Baudezernenten Ralf Möller gebildet, die sich mit der Konzeption, der Bauausführung, den Arbeitsabläufen, der Umzugsplanung und anderes mehr befasste.

Die Anforderungen des Archivs hinsichtlich der Raumzuschnitte, der Betriebsabläufe und der Raumausstattungen konnten nicht in jedem Falle optimal umgesetzt werden. Schwierigkeiten ergaben sich u. a. durch die vorgegebenen Raumgrundrisse, die Umsetzung des Brandschutzes, die Fluchtwege und natürlich auch auf Grund des vorgegebenen Kostenrahmens.



Amtshaus Pelkum, Innenansicht Flur

Raumaufteilung

Das Technische Rathaus ist ein größerer Gebäudekomplex. Das Stadtarchiv ist im Hauptgebäude im 1. und 2. Untergeschoss untergebracht – vergleichbar einer Einliegerwohnung über zwei Geschosse. Der Eingang des Technischen Rathauses führt in eine Glashalle in der Mitte des Hauptgebäudes. Nach dem Betreten der Glashalle kann der auf der rechten Seite liegende Archivtrakt (1. Untergeschoss) wahrgenommen werden. Ein Archivzugang direkt von der Straße ist nicht vorhanden.

Die Nutzfläche des Archivs hat sich im Technischen Rathaus auf ca. 2.230 m² gegenüber ca. 1.060 m² im Amtshaus Pelkum verdoppelt. Diese Fläche verteilt sich über zwei Ebenen, davon sind rund 1.370 m² (vorher 914 m²) Magazinfläche und rund 300 m² Fläche für Büroarbeitsplätze und für den Besucherraum.



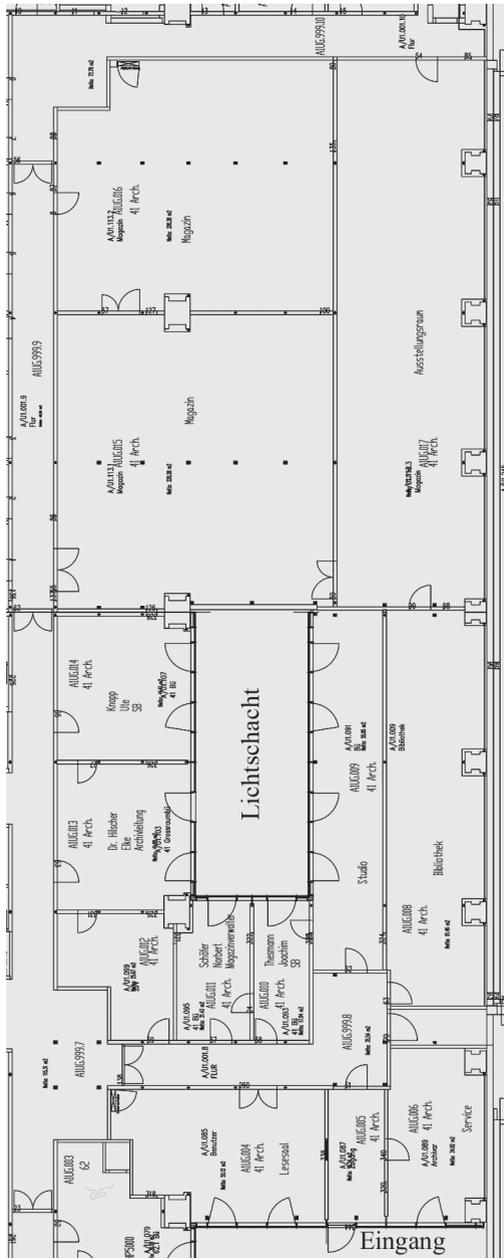
Eingang



Blick in den Besucherraum

Der Arbeits- und Öffentlichkeitsbereich des Stadtarchivs befindet sich in der Nähe des Eingangsbereichs des Technischen Rathauses im 1. Untergeschoss. Direkt an die Glashalle des Gebäudes grenzen der Besucherraum mit rund 54 m² und das Servicebüro mit Kopierer, Reproanlage und einem Arbeitsplatz für die Bildarchivierung, von dem aus auch eine Besucheraufsicht möglich ist. Dem Besucherraum gegenüber liegen um einen neu eingezogenen Lichtschacht die Büroräume der vier Archivmitarbeiter. Daran grenzen ein Vortrags- und Arbeitsraum und ein Bibliotheksraum an. Hinter dem Bibliotheksraum liegt ein Ausstellungsraum von rund 190 m², der über die Bibliothek und über einen Zugang vom Flur zu erreichen ist. Das Stadtarchiv besitzt nun die Möglichkeit, unterschiedliche Veranstaltungen im „eigenen Hause“ durchführen zu können.

Links von diesem Ausstellungsraum befinden sich zwei Magazinräume für Sammlungen, die besonders häufig benutzt werden, für Deposita und Nachlässe und das Kleistarchiv. Beide Magazinräume verfügen über direkte Zugänge vom Flur. Die Magazin- und Ausstellungsräume verfügen grundsätzlich über kein Tageslicht.



Grundriss 1. Untergeschoss

Der überwiegende Teil der Archivbestände ist im 2. Untergeschoss untergebracht. Auf dieser Ebene befinden sich sieben Magazinräume, die über zwei größere Flure zu erreichen sind. Hier verfügt das Archiv nun – ohne Flurflächen und Technikraum – über rund 1.180 m² Magazinfläche. Von den drei großen Magazinräumen mit jeweils ca. 200 m² Fläche wurden zwei Räume mit Rollregalanlagen ausgestattet. In einem dieser großen Magazinräume sind die historischen Archivbestände der heutigen Hammer Ortsteile und der Nachkriegsbestand der Stadt Hamm untergebracht. Der andere ist mit Archivbeständen kommunaler Einrichtungen belegt. Der dritte größere Magazinraum wird als Zwischenarchiv genutzt und ist mit Standregalen ausgestattet. Ganz in der Nähe befindet sich ein direkter Zugang über die Tiefgarage des Technischen Rathauses, wodurch eine witterungsunabhängige Anlieferung von Abgaben aus der Verwaltung möglich ist.

Auf dieser Ebene befinden sich noch vier kleinere Magazinräume von durchschnittlich je 70 m² Fläche, in denen die Meldeüberlieferungen, die Verwaltungsbibliothek, Sonder-sammlungen und das Zeitungsarchiv untergebracht sind. Im Zugangsbereich befinden sich noch ein Arbeitsraum zur technischen Bearbeitung von Akten und ein Lagerraum. Ein größerer Raum kann leider nicht, wie ursprünglich vorgesehen, als Magazinraum genutzt werden, da sich dort eine Pumpenanlage befindet. Zur Zeit wird der Raum für eine Ausstellung genutzt.

Klimatisierung und Ausstattung

Die Magazinräume, die Bibliothek und der Ausstellungsraum erhielten eine computer-gesteuerte Be- und Entlüftungsanlage, die vom haustechnischen Dienst des Technischen Rathauses betreut und bedient wird. Beide Archivgeschosse sind über eine Treppe und einen Personenaufzug außerhalb des Archivbereiches miteinander verbunden.

Das zweite Untergeschoss liegt unterhalb des Grundwasserspiegels. Um ein Eindringen des Wassers zu vermeiden, ist das Gebäude in einer „Wanne“ errichtet. Aufsteigendes Grundwasser wird abgepumpt. Trotzdem bestehen hier natürlich gewisse Risiken. Alle Versorgungsleitungen wie Wasser, Abwasser, Heizung, EDV-Kabel und Be- und Entlüftungsrohre sind in diesem Geschoss installiert.

Wie bereits erwähnt, wurden zwei Magazinräume mit Rollregalanlagen ausgestattet. Eine Besonderheit besteht beim Aufbau der Rollregale: Aufgrund von zeitlichen Trocknungsproblemen im Gebäude wurden die Flächen zwischen den Schienen, anstatt wie sonst üblich mit Schichtholzplatten bzw. Estrich, mit Betonplatten in Trockenbauweise ausgefüllt – diese Lösung hat sich in der Praxis gut bewährt. Das Stadtarchiv verfügt nun über 4.545 lfd. Regalmeter mit Kapazitätsreserven für spätere Zugänge.

An weiteren Investitionen sind noch verschiedene Metallschränke für Sonderformate von Archivgut zu nennen. Inzwischen sind alle Büroarbeitsplätze mit EDV ausgestattet und an das städtische Computernetz angeschlossen. In diesem Jahr steht u. a. noch die Ein-

richtung eines Mikrofilmscanner-Arbeitsplatzes, die Neueinrichtung des Besucherraumes und die Installation eines geeigneten Beleuchtungssystems für den Ausstellungsraum an.

Kosten

Die Gesamtinvestitionskosten für das Technische Rathaus belaufen sich auf 40,4 Millionen Euro. Die Kosten für den Umbau und Einbau der Gebäudetechnik speziell für die Räume des Stadtarchivs sind leider nicht bekannt. Für die Einrichtung des Stadtarchivs sind bisher 110.000 Euro investiert worden, davon belaufen sich ca. 90.000 Euro auf die Magazinausstattung. Das Stadtarchiv Hamm bedankt sich sehr herzlich beim Westfälischen Archivamt – und hier besonders bei Herrn Rickmer Kießling – für die fachliche Begleitung und für die finanzielle Unterstützung.

Umzug

Nach Fertigstellung der Bauarbeiten und der Einrichtung der Magazinräume konnte das Stadtarchiv im Herbst 2004 in zwei Etappen die neuen Räume beziehen. Der Umzugstermin wurde durch einige Verzögerungen – u. a. durch nicht fristgerechten Abschluss aller Baumaßnahmen und die verzögerte Funktionsfähigkeit der Fahrregalanlagen – beeinflusst.

Die Planungen dazu begannen bereits im Herbst 2003 mit der Erfassung des Umzugsvolumens. Beim Kleistarchiv mit seinen Kunstgegenständen mussten versicherungsrechtliche Aspekte berücksichtigt werden, die auch von der beauftragten Umzugsfirma erfüllt werden mussten, da es sich in Teilen auch um einen Kunsttransport handelte. Das Umzugsvolumen bestand aus 2.300 lfdm Archiv- und Sammlungsgut, dem Kleist-Archiv, zuzüglich Objekten der Sammlung „Gastgeschenke“, der Betriebs- und Magazinausstattung, Ausstellungsträgern und größeren Exponaten wie beispielsweise einer entschärften 10-Zentner-Bombe. Der Umzug wurde von einem örtlichen Umzugsunternehmen durchgeführt.

Fazit

Trotz einiger Probleme und Schwierigkeiten bei der Planung und Einrichtung des Archivs und des Umzuges ist positiv hervorzuheben, dass das Stadtarchiv nun über erheblich größere Raumkapazitäten verfügt. Damit ist gewährleistet, dass auch in den nächsten Jahren Archivzugänge aufgenommen und gemäß dem Archivstandard verwahrt werden können.



Innenansicht Ausstellungsraum



Ausstellungseröffnung

Seit dem Einzug des Stadtarchivs in das Technische Rathaus ist eine erkennbar höhere Nutzungsfrequenz – auch von Seiten der Kolleginnen und Kollegen aus der Stadtverwaltung – zu beobachten. Aufgrund kurzer Wege zu anderen Dienststellen, insbesondere der Abteilung für Reprographie beim Vermessungs- und Katasteramt, die im ersten Untergeschoss gegenüber dem Archiv untergebracht ist, können einige Dienstleistungen angeboten werden, die bisher aufgrund des hohen Zeitaufwandes und der mangelnden Reprotechnik vom Stadtarchiv nicht angeboten wurden.

Das Archiv hat seit Einzug in das Technische Rathaus die Möglichkeit genutzt, Ausstellungen, Lesungen, Führungen etc. der Öffentlichkeit anzubieten, die davon regen Gebrauch macht. Die Veranstaltungsräume des Archivs werden zunehmend auch von Dritten für Veranstaltungen nachgefragt. Dies ist mit Sicherheit eine Folge der innerstädtischen Lage des Stadtarchivs mit einer guten Verkehrsanbindung und Parkplatzsituation.

Das Stadtarchiv Paderborn in einer ehemaligen Nixdorf-Computerfabrik*

von *Rolf-Dietrich Müller*

Ausgangslage

Das Stadtarchiv Paderborn hat im November 2001 seinen langjährigen Standort im Stadtzentrum im Hauptkomplex der Stadtverwaltung Am Abdinghof/Marienplatz verlassen und neue Räumlichkeiten im Technischen Rathaus in der Pontanusstraße 55 bezogen. Bereits seit Jahren hatte das Archiv unter erheblicher Raumnot gelitten. Die 1977 vom Stadtarchiv bezogenen Magazin- und Verwaltungsräume in einem von der Stadtverwaltung übernommenen ehemaligen Sparkassengebäude waren auf Grund unveränderlicher baulicher Gegebenheiten ohnehin nur bedingt für archivische Zwecke geeignet. Von einer Trennung der Funktionsbereiche Verwaltung, Öffentlichkeit und Magazine konnte nicht einmal ansatzweise die Rede sein. Alles war in einer bunten Gemengelage angeordnet. Die Schränke der Sammlungsbestände standen auf den Fluren und engten die Verkehrsflächen ein. Archivgut und Zwischenarchivgut mussten immer häufiger in provisorisch hergerichtete Ausweichmagazine verlagert werden. Die Bestände waren schließlich auf sechs Standorte im gesamten Verwaltungskomplex verteilt, vom Keller bis zum Dachgeschoss. Die Wege waren weit, und die Räume zum Teil nur über Treppen erreichbar. Dementsprechend schwierig und aufwendig gestalteten sich Aktentransporte. Hinzu kamen klimatische Bedingungen, die alles andere als ideal waren, sowie ein erhebliches Gefährdungspotential durch überalterte Ver- und Entsorgungsleitungen jeglicher Art.

Da nennenswerte Raumreserven im Stadthaus nicht zur Verfügung standen, verfestigte sich seit Beginn der 1990er Jahre allmählich der Gedanke, das Stadtarchiv an anderer Stelle unterzubringen und so zugleich auch etwas Luft für die ohnehin unter eklatanter Raumnot leidende Verwaltung zu schaffen. Das Fernziel war somit klar, es war nur keine Möglichkeit abzusehen, es zu erreichen. Geeignete städtische Bauobjekte fehlten, aufgelassene Kasernen standen noch nicht zur Verfügung, und an einen Neubau war ohnehin nicht zu denken.

Planung des Neuanfangs

Die Ausgangslage änderte sich, nachdem 1996 das „Heinz Nixdorf MuseumsForum“ (HNF) das eigens für diesen Zweck umgebaute ehemalige Hauptverwaltungsgebäude des Computerunternehmens Nixdorf am Padersee bezogen und dort den Betrieb aufgenommen

* Überarbeitete und ergänzte Fassung des Beitrages „Das neue Stadtarchiv Paderborn“ in: Archivpflege in Westfalen und Lippe, Heft 56, April 2002, S. 27–31.

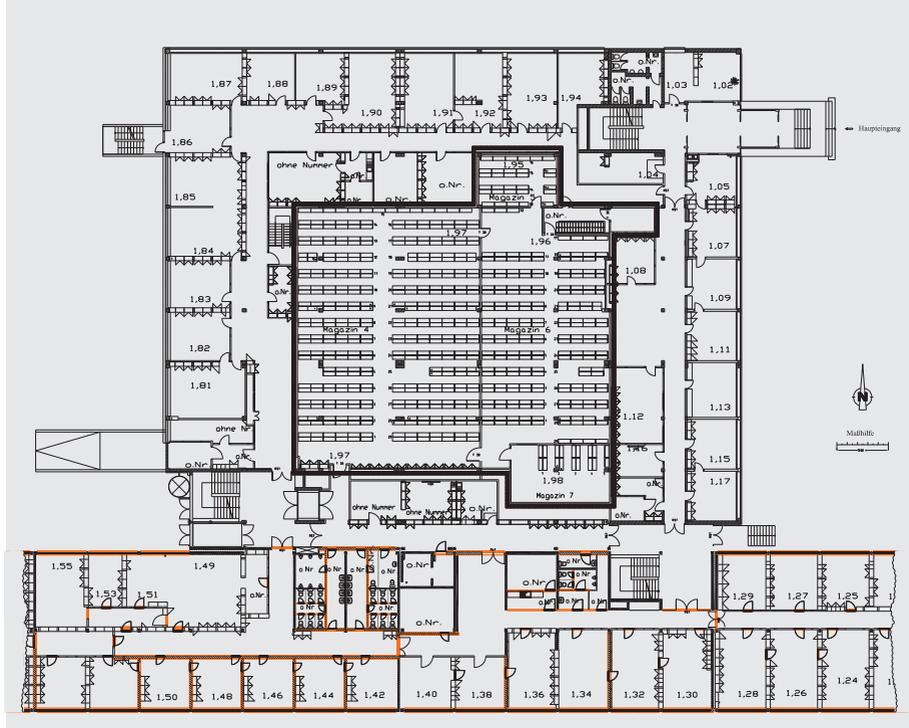
hatte. Das HNF, vereinfachend auch als „Computermuseum“ bezeichnet, war während seiner mehrjährigen Vorbereitungs- und Aufbauphase mit Verwaltung, Sammlungsbeständen und Werkstätten im Technischen Rathaus untergebracht gewesen, einem in den 1960er und 1970er Jahren in mehreren Bauabschnitten entstandenen ehemaligen Verwaltungs- und Produktionsgebäude der Firma Nixdorf, das die Stadt 1991 erworben hatte, um dort die technischen Ämter und das Gebietsrechenzentrum GKD unterzubringen. Die auf drei Etagen im Gebäudeinneren liegenden unbelichteten Produktionsbereiche mit etwa 3.000 m² Grundfläche sowie Büroräume hatte die Stadt dem HNF zur Verfügung gestellt, um sicherzustellen, dass diese Einrichtung von überregionaler Bedeutung dauerhaft ihren Sitz in Paderborn nahm.

Mit Verlagerung des HNF in die ehemalige Nixdorf-Zentrale standen die Flächen im Technischen Rathaus zur Disposition. Da nur ein vergleichsweise kleiner Teil für Büro-zwecke nutzbar war, die Produktionsflächen sich wegen ihrer geschützten Innenlage und wegen ihrer hohen Deckentragfähigkeit als Archivmagazine anzubieten schienen, war es naheliegend, die Räume auf ihre Eignung für eine adäquate Unterbringung des Stadtarchivs hin prüfen zu lassen. Das Stadtarchiv erhielt den Auftrag, zur Erarbeitung eines langfristige tragbaren Raumbedarfsplanes, der sich einzig und allein an den archivischen Bedürfnissen orientieren und keinerlei Rücksichten auf bauliche Gegebenheiten und Raumwünsche anderer Dienststellen nehmen sollte. Der auf dieser Basis entwickelte Plan umfasste zu allen drei archivischen Funktionsbereichen detaillierte Vorgaben: Anzahl und Größe der benötigten Räume, ihre Funktionen, ihre Lage zueinander, Regal- und sonstige Magazin- und Lagerkapazitäten, Deckentragfähigkeiten, klimatische Bedingungen, Belichtungsverhältnisse, Sicherheits- und Überwachungstechnik, haustechnische Ausstattung und anderes mehr. Basierend auf langjährigen Erfahrungswerten über jährliche Zuwachsmengen in Zwischenarchiv (hier auch Abgänge), Endarchiv und Bibliothek wurden für die Magazine Kapazitätsreserven für 20 Jahre eingeplant.

Die Bemühungen des städtischen Hochbauamtes, diesen Raumbedarfsplan, der vom vorhandenen Baukörper völlig losgelöst am „grünen Tisch“ erarbeitet worden war, in ein schlüssiges Nutzungskonzept umzusetzen, erbrachten ein überraschendes Ergebnis: In den vorhandenen Baukörper ließ sich eine Archivkonzeption einpassen, die die Forderungen und Wünsche des Stadtarchivs ohne jegliche Abstriche berücksichtigte und zudem auch noch einen ausgesprochen funktionalen Charakter aufwies. Das Technische Rathaus, ein schmuckloser Zweckbau, der seine Entstehungszeit nicht verleugnen kann, hat nur wenige tragende Innenwände. Die Geschossdecken ruhen auf in festen Rasterabständen angeordneten Betonpfeilern, so dass einer an den Bedürfnissen orientierten Umbauplanung keine nennenswerten Grenzen gesetzt waren.

Nach Abstimmung der Planungsentwürfe mit dem Westfälischen Archivamt, traf die Verwaltungsspitze die Grundsatzentscheidung, das Projekt zu realisieren, und die zuständigen politischen Gremien stellten die erforderlichen Finanzmittel bereit, angesichts knapper Finanzmittel verteilt auf die Haushaltsjahre 1999 bis 2001. Der Zeitraum von den ersten Vorüberlegungen im Jahre 1996 bis zur Fertigstellung des Umbaus im Herbst 2001

Stadtverwaltung Paderborn
Technisches Rathaus – Pontanusstraße –
Erdgeschoß



Grundriss des Technischen Rathauses, Erdgeschoss.

Dick umrandet die Magazine des Zwischenarchivs im Inneren des annähernd quadratischen nördlichen Gebäudeteils. Die rechts unter dem Richtungspfeil abgebildete Maßhilfe beträgt 5 m. (Abbildung: Stadt Paderborn, Amt für Gebäudemanagement)

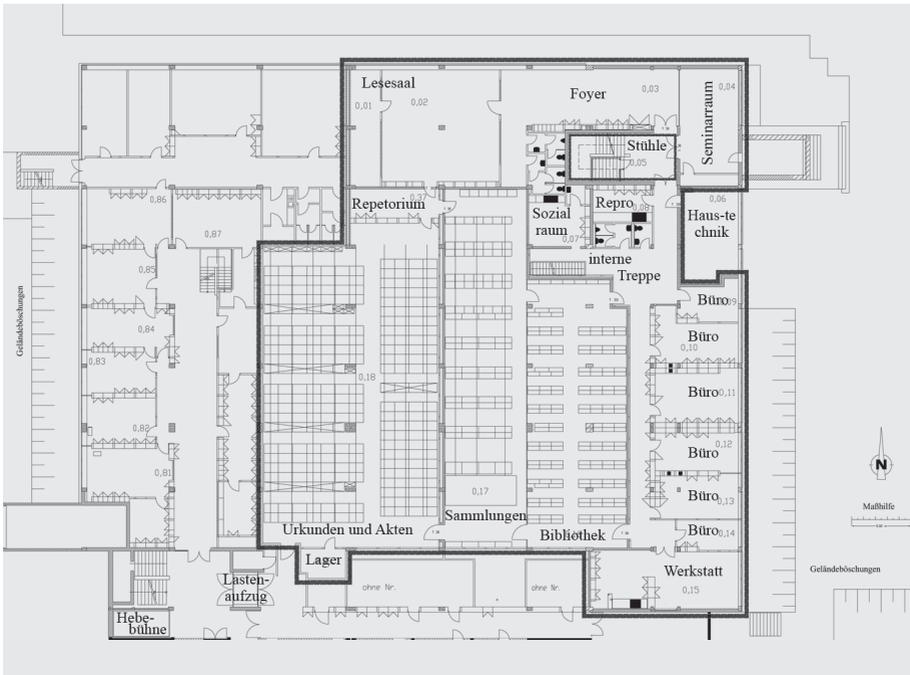
mag auf den ersten Blick relativ lang erscheinen und ist seinerzeit vom Archivpersonal auch so empfunden worden. Rückblickend ist er jedoch positiv zu bewerten, denn so war reichlich Zeit, sich mit allen aufkommenden Fragen zu befassen, unzählige Details zu durchdenken und die Planung unter enger Beteiligung aller Archivmitarbeiter immer weiter auszufeilen. Das Ergebnis stellt sich wie folgt dar:

Magazine

Das neue Stadtarchiv ist ein in sich geschlossener und nach außen abgeschirmter Block, der auf zwei Etagen des Technischen Rathauses eine Grundfläche von annähernd 2.500 m² umfasst. Beide Etagen sind durch eine im Rahmen des Umbaus geschaffene, zusätzliche, archivinterne Treppe mit einander verbunden. Somit ist es möglich, von einem Archivgeschoss in das andere zu gelangen, ohne das Archiv zu verlassen und die allgemein zugänglichen Treppenhäuser des Gebäudes benutzen zu müssen. Das Archiv hat eine gesonderte Schließanlage, zu der nur das Archivpersonal, die Hausmeister und die Feuerwehr über Schlüssel verfügen. Es ist in die drei Funktionsbereiche Magazine, Verwaltung, Öffentlichkeit gegliedert, die baulich klar und sauber von einander getrennt sind.

Die Magazine liegen geschützt im Gebäudeinneren und haben keine Fenster. Sie sind aus Gründen der Klimapufferung und des Brandschutzes von Kalksandsteinmauern umgeben und unterteilt. Eine Klimaanlage sorgt für eine Raumtemperatur von 16–18 °C und eine relative Luftfeuchtigkeit von 50%. Die künstliche Klimatisierung war aufgrund der baulichen Gegebenheiten erforderlich. Denn was für die Raumplanung so positiv war, das Fehlen massiver Innenwände, hat auf das Gebäudeklima negative Auswirkungen. Bei längeren Wärmeperioden heizt sich das mit einem Flachdach versehene Gebäude bis ins Innerste hinein gewaltig auf. Die baulichen Voraussetzungen für eine künstliche Klimatisierung waren jedoch günstig. Das Klimaaggregat fand seinen Standort auf dem Flachdach, und Hohlräume zur Verlegung der Luftkanäle waren zur Genüge vorhanden, denn zu Zeiten der Nutzung durch die Firma Nixdorf war das gesamte Gebäude klimatisiert. Der erforderliche Luftaustausch in den Magazinen erfolgt über den aufgeständerten Doppelfußboden, unter dem früher EDV-Leitungen und sonstige Kabelstränge verliefen.

Kabel und auch sämtliche Wasser führenden Versorgungsleitungen wurden im Zuge der Umbaumaßnahmen aus den Magazinen entfernt und großräumig darum herumgeführt. Die Gebäudeflächen über den Archivmagazinen sind frei von Wasser erfordernden Einrichtungen wie Toiletten oder Teeküchen und werden auch bei etwaigen künftigen Umbauten davon frei gehalten. Die Magazine sind, wie auch alle anderen Räume des Archivs, mit einer Rauchmeldeanlage ausgestattet. Die Rauchmelder befinden sich nicht nur unter den Decken, sondern auch im Doppelfußboden. Sicherheit nach Außen bietet eine Einbruchmeldeanlage, bestehend aus Erschütterungsmeldern an allen Fenstern im Öffentlichkeitsbereich und im Verwaltungsbereich sowie einer größeren Anzahl von Bewegungsmeldern in allen drei Funktionsbereichen. Die Bedienung der Magazinbeleuchtung erfolgt über



Ausschnitt aus dem Grundriss des Technischen Rathauses, Untergeschoss.

Dick umrandet die Räume des Stadtarchivs im annähernd quadratischen nördlichen Gebäudeteil: Im Inneren die Magazine (0.18 Urkunden und Akten, 0.17 Sammlungen, 0.16 Bibliothek, 0.36 Kartonagenlager, 0.37 Repertorienzimmer, links neben 0.36 der von zwei Seiten zugängliche Lastenaufzug, in der Gebäudeecke unten links, unterhalb der Treppe, die Hebebühne); oben der Öffentlichkeitsbereich (0.01 und 0.02 Lesesaal, 0.03 Foyer/Ausstellungsraum, 0.04 Seminarraum); rechts der Verwaltungstrakt (0.05 Stuhllager unter der Haupteingangstreppe, 0.07 Sozialraum, darunter die interne Treppe zum direkt über 0.16–0.18 liegenden Zwischenarchiv im Erdgeschoss, 0.08 Reprötechnik, 0.09–0.14 Büros, 0.15 Werkstatt.). Der Zugang erfolgt über das Haupttreppenhaus (oben rechts). Nach links gelangt man von dort aus durch das Foyer in den Lesesaal, geradeaus in den Seminarraum und nach rechts in die Verwaltungsräume. Der Raum 0.6 beinhaltet Schalttafeln der Hauselektrik, deren Verlegung durchaus möglich, aber sehr kostenintensiv gewesen wäre. Bei dringendem, auf absehbare Zeit aber nicht gegebenem Bedarf könnte hier zusätzlicher Büroraum für das Archiv geschaffen werden – eine stille Reserve. Die rechts unter dem Richtungs Pfeil abgebildete Maßhilfe beträgt 5 m. (Abbildung: Stadt Paderborn, Amt für Gebäudemanagement)



Zwischenarchiv
(Foto: Stadtarchiv Paderborn, Gaidt)



Urkunden- und Aktenmagazin
(Foto: Stadtarchiv Paderborn, Gaidt)

mit Kontrolllampchen ausgestattete zentrale Schalttafeln bei allen Innen- und Außentüren der Magazine.

Im Erdgeschoss befinden sich die Magazine des Zwischenarchivs mit zusammen 900 m² Grundfläche. Die dort aufgestellten stationären Regalanlagen des Fabrikats AR-BITEC, Typ FOREG 2000, haben eine Kapazität von 4.500 lfdm, davon knapp 1.000 m für Hängeakten. Obwohl im Zwischenarchiv, wo überwiegend Stehordnerakten lagern, eigentlich Regaltiefen von 30 cm ausreichen, sind dennoch Regale mit einer Tiefe von 40 cm aufgestellt worden, um eine etwaige künftige Nutzung dieser Magazine für Endarchivzwecke nicht von vornherein zu verbauen. Bewusst wurden stationäre Regale gewählt, da sich nach den hiesigen Erfahrungen bei ständigen Zu- und Abgängen größerer Aktenmengen die Arbeit mit Rollregalen manchmal recht umständlich und zeitraubend gestaltet. Im Zwischenarchivgeschoss befindet sich auch ein kleineres Zugangsmagazin für erste Ordnungs- und Reinigungsarbeiten. Zur Ausstattung dieses Raumes gehört neben Regalen, einer Reinraumwerkbank mit Abluftführung ins Freie und großflächigen Tischen in Stehhöhe auch ein PC-Arbeitsplatz, so dass bei Bedarf Erfassungs- bzw. Recherchearbeiten direkt vor Ort im Magazin erledigt werden können.

Im Untergeschoss, direkt unter dem Zwischenarchiv, liegen die drei Magazine des Endarchivs mit einer Gesamtfläche von 850 m²: das Akten- und Urkundenmagazin mit einer Rollregalanlage von 3.600 lfdm Kapazität, das Sammlungsmagazin und das Bibliotheksmagazin. Das Sammlungsmagazin enthält 90 Stahlblechschränke des Fabrikates Christmann + Pfeiffer für unterschiedliche Verwendungszwecke: Plan- und Plakatschränke für liegende und hängende Aufbewahrung bis zum Format DIN A0; Hängeregistraturschränke für die Aufbewahrung von Fotos, Presseauschnitten und zeitgeschichtlichem Sammlungsgut in Hängemappen; Filmschränke für Filme, Mikrofilme, Videobänder, Tonträger und sonstiges kleinformatiges Sammlungsgut wie etwa Siegel, Siegelstempel, Münzen, Medaillen, Orden. Die Schränke sind in mehreren Doppelreihen Rücken an Rücken fest



*Sammlungsmagazin,
im Hintergrund die Zugdepotanlage
(Foto: Stadtarchiv Paderborn, Gaidt)*



*Bibliothek
(Foto: Stadtarchiv Paderborn, Gaidt)*

aufgestellt. Im Falle einer später einmal erforderlich werdenden Kapazitätserhöhung können sie jedoch problemlos und am Bedarf orientiert nach und nach auf Rollwagen gesetzt werden, denn das Magazin wurde von vornherein mit einer Schienenanlage ausgestattet. Die Anzahl der Schränke und somit auch ihre Kapazität kann also noch verdoppelt werden. Zur schonenden und Platz sparenden Lagerung sperriger Großformate (z. B. auf Platten aufgezoogene Karten oder Luftbilder) wurde eine aus 17 Zugrahmen im Format 250×250 cm bestehende Zugdepotanlage installiert, wie man sie in Museen und Galerien zur Magazinierung von Gemälden nutzt.

Wie im Zwischenarchiv ist auch in der Bibliothek wegen des häufigen und gleichzeitigen Zugriffs durch mehrere Personen eine stationäre Regalanlage (Arbitec Forec 2000) installiert worden. Sie hat eine Kapazität von 1.000 lfdm. Für Arbeiten vor Ort ist hier ein in das Intranet eingebundener und mit sämtlicher vom Stadtarchiv verwendeter Archivsoftware ausgerüsteter PC-Arbeitsplatz eingerichtet. Die Gesamtkapazität der Archivmagazine beläuft sich auf 9.140 lfdm zuzüglich der Lagereinrichtungen des Sammlungsmagazins. Sie ist damit in etwa verdreifacht worden und zur Zeit zu etwa 40 bis 50 Prozent ausgelastet. Dennoch ist es beruhigend zu wissen, dass im 1. Obergeschoss, direkt über den Zwischenarchivmagazinen eine weitere für Büros ungeeignete und nur als Lager für ausgedontertes Mobiliar genutzte Dunkelfläche von etwa 500 m² vorhanden ist, auf die das Stadtarchiv für Magazin Zwecke zurückgreifen könnte.

Der sich über alle Archivräume erstreckende und für die Klimatisierung unerlässliche Doppelfußboden hat beim Einbau der Regale keinerlei Probleme bereitet. Die auf einem rasterförmigen Metallrahmengerüst aufliegenden Fußbodenplatten der Größe 60×60 cm sind für industrielle Belastungen ausgelegt und könnten sogar mit Gabelstaplern befahren werden. In dem mit Rollregalen ausgestatteten Magazin wurde unter den Schienen wegen der dort besonders hohen Lasten der Stützenabstand der Fußbodenunterkonstruktion von 60 auf 30 cm reduziert, um etwaigen leichten Bodenverwerfungen vorzubeugen. Zur ober-

flächenbündigen Verlegung der Schienen wurden die Fußbodenplatten entsprechend ausgefräst. Im Bereich der stationären Regalanlagen waren Verstärkungsmaßnahmen nicht erforderlich. Als Fußbodenbelag wurde in den Magazinen wie auch in allen anderen Räumen des Archivs aus Gründen der Hygiene und des Gesundheitsschutzes Linoleum verlegt.

Ein im hinteren Treppenhaus des Gebäudes unmittelbar vor den Magazinen liegender großer Lastenaufzug mit einer Tragfähigkeit von 2 t bietet, in Verbindung mit einer Lastenhebebühne zur Hofffläche, ungewöhnlich gute Transportbedingungen. Sämtliche Akten- und Materialtransporte können ohne nennenswerte körperliche Beanspruchung mit Wagen bzw. Hubwagen und Paletten abgewickelt werden. Die Türen (Breite 1,2 m) und die Bewegungsflächen in den Magazinen wurden dementsprechend dimensioniert. Elektrische Türantriebe innerhalb der Magazine und an den Magazinaußentüren stellen eine zusätzliche Erleichterung für Transporte jeglicher Art dar. Sowohl aus dem Verwaltungstrakt als auch aus dem Lesesaal hat das Archivpersonal unmittelbaren Zugang zu den Magazinen, so dass keine unnötigen Wege zurückgelegt werden müssen.

Verwaltung

Ebenfalls im Untergeschoss befinden sich die Verwaltungsräume und der Öffentlichkeitsbereich des Archivs. Die Lage zum Haupteingang des Gebäudes ist geradezu ideal: Hat man das Technische Rathaus betreten, steht man unmittelbar vor der zum Archiv führenden, breiten Treppe, darüber ein großes Schild „Stadtarchiv“. Der den Endarchivmagazinen östlich vorgelagerte Verwaltungstrakt umfasst etwa 366 m² Grundfläche. Er enthält sechs Einzelplatzbüros, jeweils zwischen 15 und 28 m² groß, eine Buchbinder- und Restaurierungswerkstatt von 62 m², einen Raum für reproduktionstechnische Einrichtungen, einen Sozialraum und Personaltoiletten. Die Büros verfügen über Handwaschbecken. Außenjalousien und Lamellenvorhänge geben allen Mitarbeitern die Möglichkeit, die Lichtverhältnisse am Arbeitsplatz individuell zu gestalten. Zwei der Büros sind relativ klein, hier sollten eigentlich nur Praktikanten, Auszubildende und andere befristet Beschäftigte einen eigenen Arbeitsplatz finden – eine Lösung, die sich bewährt hat, doch ist eine dieser „stillen Reserven“



Reprotechnik: Die Wände sind dunkel gestrichen, um störendes Streulicht zu vermeiden (Foto: Stadtarchiv Paderborn, Gaidt)

mittlerweile zum Dauerarbeitsplatz eines neuen Mitarbeiters geworden.

Alle Arbeitsplätze und die Magazine sind mit schnurlosen Telefonen bestückt, wodurch die Erreichbarkeit der Archivmitarbeiter wesentlich verbessert ist und diesen zugleich mancher Weg erspart wird. Zur umfangreichen Ausstattung der Werkstatt gehören stabile Werkbänke (z. T. höhenverstellbar), ein Wässerungsbecken mit Warmwasseranschluss, eine Pappschere und ein Stapelschneider. In der Reproduktionstechnik befindet sich sowohl analoge als auch digitale Technik: ein Repröstativ (auf höhenverstellbarem Tisch) mit einer Mittelformatkamera (6×6 cm-Rollfilm) und einer Digitalkamera, ein PC, ein Buchscanner DIN A2 (schwarz-weiß), ein DIN-A-4-Flachbettscanner, der auch als Durchlichtscanner bis DIN A4 verwendbar ist und somit das Scannen von Großdias ermöglicht und ein DIN-A-4-Tintenstrahl-

Farbdrucker. Für die Reproduktion farbiger Vorlagen, die größer sind als DIN A 4, kann das Archiv auf die nur wenige Schritte entfernt im selben Gebäude untergebrachte Re-
prographie des städtischen Vermessungsamtes zurückgreifen, wo ein mit finanzieller Beteiligung des Stadtarchivs beschaffter DIN-A-0-Farbscanner mit Farbplotter und ein Farbkopierer bereitstehen.

Der Sozialraum des Archivs verfügt über eine Küchenzeile mit Geschirrspülmaschine und Mikrowelle sowie Geschirr- und Gläserausstattung, wodurch die nötige Infrastruktur für Veranstaltungen mit bescheidener Bewirtung gegeben ist.

Dass der Verwaltungstrakt sich im ohnehin nicht sonderlich in das Erdreich eingetieften Untergeschoss befindet, nimmt man kaum wahr. Die Böschungen vor der Außenfront wurden weiträumig abgeschrägt und die Fensterbrüstungen auf Normalhöhe herunter gebrochen. So sind helle, freundliche Büros und eine Werkstatt mit durchgehenden Fensterfronten entstanden, die der Grünanlage vor dem Gebäude zugewandt sind.



In der Werkstatt

(Foto: Stadtarchiv Paderborn, Gaidt)

Öffentlichkeitsbereich

An den Verwaltungstrakt schließt sich rechtwinklig der Öffentlichkeitsbereich an. Er ist den Endarchivmagazinen nördlich vorgelagert. Man betritt ihn durch ein großzügiges Foyer,

das zugleich als Ausstellungsfläche dient. Hier befinden sich auch die Besuchertoiletten, die Garderobe und Garderobenschließfächer sowie eine Sitzzecke, wo Besucher sich in einer Arbeitspause unterhalten oder mitgebrachte Speisen und Getränke verzehren können. Nach Westen hin, abgegrenzt durch eine große Glaswand, geht das Foyer über in den durch eine weitere Glaswand noch einmal unterteilten 150 m² großen Lesesaal. Im größeren Teil befinden sich eine Infotheke für die Aufsicht, eine Handbibliothek von ca. 35 Regalmetern und 14 Benutzerarbeitsplätze an Einzeltischen. Alle Tische verfügen über Einzelplatzbeleuchtung und Steckdosen. Hier ist auch ein gesonderter PC aufgestellt, der es den Benutzern ermöglicht, eigenständig am Bildschirm in den Bibliotheks- und den freigegebenen Archivbeständen zu recherchieren. Dieser Rechner ist aus Sicherheitsgründen nicht in das Intranet eingebunden, sondern ein Einzelplatzrechner. Die Aktualisierung der Datenbestände erfolgt vierteljährlich über CD.

Im kleineren Teil des Lesesaals, hinter der Glastrennwand, stehen die technischen Geräte, die aufgrund ihrer Geräusentwicklung den Lesesaalbetrieb stören könnten: vier Mikrofilmlesegeräte, darunter zwei in absehbarer Zeit durch Mikrofilmscanner zu ersetzende Readerprinter, ein Kopierer und ein Videorecorder mit Monitor. Und auch ein großformatiger Leuchttisch für die Arbeit mit Karten und Plänen bzw. mit Dias und Negativen kann dort genutzt werden.

Am östlichen Ende des Foyers, im Scheitel des aus Verwaltungstrakt und Öffentlichkeitsbereich gebildeten rechten Winkels, liegt ein 45 m² großer Seminarraum mit separatem Zugang vom Haupttreppenhaus. Er bietet gute Möglichkeiten für die Projektarbeit mit Schülern, Studenten oder anderen Gruppen, ohne den laufenden Archivbetrieb zu stören. An einem Tischoval finden hier ca. 25 Personen Platz. Der Raum ist bei Reihenbestuhlung für etwa 40 Personen und somit auch für kleinere Vortragsveranstaltungen geeignet. Die mit Klappunterge-



*Eingangsfoyer,
im Hintergrund der Lesesaal
(Foto: Stadtarchiv Paderborn, Gaidt)*



*Lesesaal, in der Mitte die Tür zum
Repertorienraum und zu den Magazinen,
im Hintergrund rechts der mit einer
Glaswand abgeteilte Raum mit den
Readerprintern und anderen Geräten
(Foto: Stadtarchiv Paderborn, Gaidt)*

stellen ausgestatteten Tische ermöglichen bei Bedarf einen schnellen und platzsparenden Wechsel der Möblierung. Vom Foyer ist der Raum nur durch eine stabile Faltschleierwand mit integrierter Tür abgetrennt. Er kann also für Ausstellungszwecke oder größere Vortragsveranstaltungen in das Foyer mit einbezogen werden. Die im Raum installierte bzw. dafür vorgehaltene technische Ausstattung (Verdunkelung, Projektionsleinwand, Magnetwand, Lautsprecher, Netzwerkanschluss, Overheadprojektor, Beamer, Diaprojektor, Videorecorder, DVD-Recorder, Audio-Kassettenrecorder, CD-Player, Filmprojektoren für Normal 8, Super 8 und 16 mm) ermöglicht eine vielfältige Nutzung. Und so wird er, ist er nicht vom Stadtarchiv verplant, inzwischen auch gern für Dienstbesprechungen anderer Ämter oder für Gremiumssitzungen genutzt, denn er ist obendrein auch noch der einzige Sitzungsraum dieser Größe im Haus, der Fenster und somit Außenlicht hat. Aus Sicht des Archivs ist diese Mitnutzung nur zu begrüßen, kommen so doch auch Menschen mit dem Archiv zumindest in Berührung, die es sonst wohl nicht wahrnehmen würden. Und wie sich schon gezeigt hat, wird der eine oder andere durchaus neugierig.

Der gesamte Öffentlichkeitsbereich und die Eingangszone zum Verwaltungstrakt werden durch sieben Kameras überwacht. Farbmonitore mit geteiltem aber auch auf Einzelbild umschaltbarem Bildschirm befinden sich bei der Lesesaalaufsicht, in allen Büros, in der Werkstatt und auch im Sozialraum. Somit ist trotz Weitläufigkeit der Räumlichkeiten auch bei knapper Personalbesetzung die Kontrolle einigermaßen gewährleistet.

Kosten

Die Kosten für das Gesamtprojekt waren mit 2,2 Mio. DM kalkuliert. Davon entfielen 1,57 Mio. DM auf den Umbau einschließlich der gesamten technischen Installation, insbesondere Klimatechnik, und auf die Umgestaltung der Außenanlagen (Böschungsabgrabungen). Die Kosten der Ersteinrichtung waren auf 630.000,- DM kalkuliert und umfassten die Magazineinrichtung, die Werkstattausstattung, die Möblierung des Lesesaals und des Seminarraums (incl. Stuhlreserven für Reihenbestuhlung), die IT-gestützte Reproduktions- und Präsentationstechnik sowie die Ausstellungsmöblierung (Vitrinen, Stellwände, Wechselrahmen). Aus dem alten Archiv übernommen und weiterverwendet wurden lediglich wenige Stahlschränke für das Sammlungsmagazin, einige Bibliotheksregale und die Büromöblierung, die sich auf dem aktuellen Ausstattungsstandard der Verwaltung befand. Der Anteil der archivspezifischen und somit förderungsfähigen Ersteinrichtungskosten belief sich auf etwa 470.000,- DM. Das Westfälische Archivamt leistete hierzu einen 30-prozentigen Zuschuss in Höhe von gut 140.000,- DM. Erfreulicherweise konnten die Kostenkalkulationen nicht nur eingehalten, sondern sogar leicht unterschritten werden. Das war nicht unbedingt selbstverständlich, wenn man bedenkt, dass zwischen Planung und Realisierung mehrere Jahre lagen, dass eine Umbauplanung kaum alle möglicherweise auftretenden Eventualitäten und „Überraschungen“ berücksichtigen kann und dass das

städtische Hochbauamt auch während des laufenden Umbaus immer wieder bereit war, auf Änderungs- und „Verfeinerungs“-Wünsche des Archivs einzugehen.

Gesondert etatisiert waren die Umzugskosten. Sie lagen mit insgesamt ca. 53.000,- DM erheblich niedriger als erwartet. Die Verlagerung des Archivs wurde in zwei jeweils eine Woche dauernden Teilumzügen ausschließlich durch Fachfirmen durchgeführt. Diese Lösung ermöglichte es, den Dienstbetrieb samt Publikumsverkehr selbst während der Umzüge in begrenztem Rahmen aufrecht zu erhalten und ihn sofort danach wieder in vollem Umfang aufzunehmen.

Fazit nach fünf Jahren Praxiserfahrung

Nach nunmehr fünf Jahren am neuen Standort liegen genügend Erfahrungen vor, um Bilanz zu ziehen, und diese fällt ausgesprochen positiv aus. Allen Beteiligten war von Anfang an klar, dass die Verlagerung des Stadtarchivs samt Zwischenarchiv aus dem Hauptverwaltungsgebäude und somit aus dem Stadtzentrum in den überwiegend von Wohnbebauung geprägten 2 km entfernten westlichen Randbereich der Kernstadt Benutzern und Verwaltung ein gewisses Maß an Umgewöhnung abverlangen und auch die Lösung verwaltungsorganisatorischer Probleme erfordern würde. Wie sich mittlerweile gezeigt hat, war die Entscheidung dennoch richtig. Das Stadtarchiv ist nach wie vor in einen, wenn auch kleineren, Teil der Verwaltung räumlich integriert und wird somit auch weiterhin von allen Verwaltungsmitarbeitern als selbstverständlicher Bestandteil der Verwaltung wahrgenommen und verstanden. Die Benutzerzahlen haben keinerlei Einbrüche erlitten und der Dienstverkehr mit der Hauptverwaltung funktioniert aufgrund täglich dreimaliger Botenanbindung besser und schneller als am alten Standort, wo die Hauspost nur zweimal kam. Hinzu kommen unbestreitbare Vorteile wie die gute Erreichbarkeit mit dem PKW, ohne die Innenstadt zu berühren. Von besonderem Vorteil ist dabei die Nähe zur A 33, zur B 1 und zur B 64. Ein großer Parkplatz unmittelbar am Haus steht Besuchern und Bediensteten gebührenfrei zur Verfügung. Auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist das Technische Rathaus problemlos zu erreichen. Drei von verschiedenen Linien angefahrene Bushaltestellen befinden sich im Umkreis von nur 100 m.

Für das Personal ist das Arbeiten sehr viel angenehmer und effizienter geworden. Trotz der Großflächigkeit der gesamten Anlage sind die Wege kürzer. Ungewöhnliche körperliche Belastungen bei Aktenabgaben und -transporten entfallen. Die künstliche Klimatisierung der Magazine, dem Vernehmen nach anderenorts hin und wieder ein Sorgenkind, funktioniert ausgesprochen gut. Selbst bei den extremen Temperaturen des Juli 2006 blieben die Werte absolut gleichmäßig. Über den Energieverbrauch und somit die Kosten liegen leider (?) keine Erkenntnisse vor. Im Haus sind keine technischen Einrichtungen vorhanden, um sie gesondert zu erfassen. Sie gehen in den Gesamtbewirtschaftungskosten des Komplexes mit auf, dürften aber sicher nicht gering sein.

Es gibt nur wenige Dinge, die man nach fünf Jahren Praxiserfahrung anders planen oder ausführen würde. Von sonderlicher Bedeutung für die Funktionsfähigkeit sind sie zumeist nicht: Die Lagerräume für Kartonnagen und sonstiges Material sowie für die Vitrinen und Stellwände könnten etwas größer sein, aber es geht auch so. Entsprechendes gilt für den Raum mit der Reproduktionstechnik und auch für den Seminarraum, wo es angesichts heutiger Klassenstärken hin und wieder schon mal etwas eng wird. Die elektrisch betriebenen Magazintüren haben sich bewährt, aber noch hilfreicher wären sie mit Fuß- anstatt Handtastschaltern, denn man transportiert Archivalien nicht nur mittels Aktenwagen und hat dabei die Hände frei, sondern man trägt sie auch, und dann ist der Handtaster doch nicht die optimale Lösung.

Von größerer Bedeutung ist ein Mangel, der sich in der Praxis aber hoffentlich nie als solcher bemerkbar machen wird. Wie oben bereits ausgeführt, ist das Stadtarchiv gegen ungebetene Gäste, die etwas entwenden wollen, elektronisch bestens gesichert. Von allen Beteiligten bei der Planung nicht erwogen wurde jedoch, dass es auch „Besucher“ geben könnte, die auf Vandalismus oder gar Zerstörung aus sind, etwa durch die Anwendung bzw. den Einwurf von Brandsätzen. Im Verwaltungstrakt bieten die Außenjalousien einen begrenzten Schutz, im nach Norden orientierten Öffentlichkeitsbereich gibt es solche jedoch nicht. Zur Optimierung der Außensicherung wäre es also zweifellos sinnvoll gewesen, alle Fenster des Archivs – sie wurden sämtlich neu angefertigt – nicht mit normalem, sondern mit durchwurfsicherem Glas auszustatten. Doch daran hat einfach niemand gedacht.

Und noch ein Letztes: Eher unbefriedigend, aber das gilt nicht nur für das Stadtarchiv, sondern für alle Dienststellen im Gebäude, sind die Zugangsmöglichkeiten für Behinderte. Der Haupteingang führt über eine Freitreppe, eine Behindertenrampe fehlt und wäre auch nur unter hohem technischem und finanziellem Aufwand realisierbar. So bleibt nur der Weg über die Hebebühne beim rückwärtigen Gebäudeeingang und von dort aus zum Lastenaufzug bzw. durch die Magazine in den Lesesaal – rein technisch betrachtet eine unproblematische Lösung, da am Hintereingang eine Gegensprechanlage installiert ist, mit der man sich bemerkbar machen und Hilfe anfordern kann. Aus der Sicht Betroffener aber sicher keine sonderlich überzeugende Lösung, müssen sie doch den optisch nicht sonderlich attraktiven „Lieferanteneingang“ nehmen und benötigen dazu auch noch in jedem Falle fremde Hilfe.

Das Stadtarchiv Iserlohn in den Räumen der Alten Post

von Götz Bettge

Im Januar 2004 konnten die neuen Räume des Stadtarchivs nach einer längeren Umzugsphase in Betrieb genommen werden. Vorausgegangen war eine jahrelange Suche nach einem geeigneten Gebäude. Zwischenzeitlich wurde auch ein Magazin-Neubau neben dem Archivgebäude „An der Schlacht“ in Erwägung gezogen. Die Raumkapazitäten im alten Gebäude waren inzwischen völlig erschöpft, deshalb lagerte das Archivgut sogar zum Teil in den Fluren, auf der Treppe zum Magazin sowie in den Vorräumen der Toiletten. Die statische Belastungsgrenze der Böden im Magazin (1. OG) war erheblich überschritten. Durch die beengte Situation war ein effektiver Brandschutz nicht gegeben, Fluchtwege waren nicht vorhanden oder zugestellt. Zudem stellten sich auch erhebliche bauliche Mängel ein. Die Böden gaben unter der Last nach, Regale drohten zu kippen. Die Fenster und die Kellerwände waren undicht, es kam vor allem im Keller zu Feuchtigkeitsschäden am Archivgut und zu teils massivem Schimmelbefall.



An der Schlacht 14, in diesem Gebäude war das Stadtarchiv von 1977 bis 2003 untergebracht. Bis zum Umzug befanden sich hier die Verwaltung, der Benutzerraum, die Werkstatt und der kleinere Teil der Bestände.

Sozialräume waren nicht vorhanden. Der Benutzerraum war zu klein und diente zugleich als Durchgangszimmer, so dass ein ungestörtes Arbeiten nicht möglich war. Hier befanden sich zusätzlich das Kopier- und Mikrofilmlesegerät. Auch war eine Trennung der Funktionsbereiche Verwaltung, Magazin und Öffentlichkeit nicht möglich.

Die Räume waren technisch völlig unzureichend ausgestattet, die Archivalien waren allein im Gebäude An der Schlacht auf vier Etagen verteilt und ein Aufzug war nicht vorhanden.

Die im Dachgeschoss befindliche Werkstatt hatte keinen Wasseranschluss bzw. Abfluss.

Zuletzt waren die Bestände des Stadtarchivs auf 4 Standorte verteilt: Eine Aushebung von Archivalien aus den Ausweichstandorten war nur mit erheblichem Zeit- und Kraftaufwand und nur bei trockenem Wetter möglich, bei einem Standort war der Zugriff auf die dort lagernden Archivalien gar nicht möglich.

Nachdem Anfang Oktober 2000 bekannt wurde, dass die Kreishandwerkerschaft das Gebäude der ehemaligen Post, das für handwerkliche und kaufmännische Schulungen genutzt wurde, räumen würde, wurde das Stadtarchiv beauftragt, das Gebäude auf die Verwendbarkeit zur Unterbringung des Archivs zu prüfen.

Das Gebäude wurde 1882 als „Post- und Telegraphen-Dienstgebäude“ im Neo-Renaissance-Stil errichtet und 1914 um ein Geschoss aufgestockt. Es verfügt neben Keller und Dachgeschoss über drei Etagen. An der Ost- und Westseite befindet sich je ein Treppenhaus. Zwischen Erdgeschoss und 1. Obergeschoss befand sich ein Lastenaufzug, der im Rahmen der Umbaumaßnahmen ausgebaut wurde.

Nach einer ersten Begehung und der genaueren Festlegung des Raumbedarfs sowie der Erstellung eines Raumbelagungsplans zeichnete sich schnell die Eignung des Gebäudes für die Unterbringung des Archivs ab. Ausschlaggebend für die Wahl des Gebäudes war auch die Möglichkeit der späteren Erweiterung für das Archiv sowohl im Gebäude als auch durch einen Anbau. Ein angrenzendes Grundstück befindet sich in städtischem Eigentum. Aber auch die zentrale Lage, die gute Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln sowie Parkmöglichkeiten direkt hinter dem Haus sprachen für das Gebäude.

Nach Beratungen in den Fachausschüssen beschloss der Rat den Ankauf des Gebäudes und die dortige Unterbringung des Archivs. Der Eigentumswechsel erfolgte im März 2002.

Die nun folgenden Untersuchungen und Planungen erfolgten in enger Zusammenarbeit mit dem städtischen Hochbauamt und dem Westfälischen Archivamt. Zu berücksichtigen war zunächst, dass das Archiv nicht alleiniger Nutzer des Gebäudes bleiben würde. Die konzeptionellen Vorüberlegungen für die Archivnutzung hatten daher immer die Belange der Gesamtplanung zu berücksichtigen. Es zeigte sich jedoch recht bald, dass dies ohne größere Einbußen für die archivischen Belange möglich war. Im Rahmen dieser Vorüberlegungen musste z. B. auf einen eigenen Ausstellungs- und Seminarraum verzichtet werden.

Nachdem der Raumbedarf der Mitbenutzer des Gebäudes feststand und die für die archivischen Belange relevanten Untersuchungsergebnisse des Statikers und des Bauphy-



*Die Alte Post von Südosten
(Fotografie R. Danne, 2005)*

sikers vorlagen, wurden das 1. und 2. Obergeschoss für die Unterbringung des Archivs vorgesehen.

In diesen Geschossen waren – fast ohne bauliche Veränderungen vornehmen zu müssen – die funktionalen Voraussetzungen für ein Archiv gegeben.

Die erste Etage wird auf einer Fläche von 500 m² als Magazin genutzt. Abgetrennt davon befindet sich lediglich die 56 m² große Werkstatt mit Materiallager. In der zweiten Etage befinden sich auf einer Gesamtfläche von 378 m² die Büros, ein Sozialraum, die Bibliothek und der Benutzerraum, der gleichzeitig auch für Vortragszwecke dient. Der Benutzerraum kann für kleinere Ausstellungen mitgenutzt werden, eine weitere Möglichkeit für Ausstellungen bietet auch das Foyer des Hauses.

Mit im Gebäude untergebracht sind zur Zeit die Verbraucherberatung, der City-Manager, das Institut für Bildung (IFB) sowie im Dachgeschoss die Wohnung des Hausmeisters.

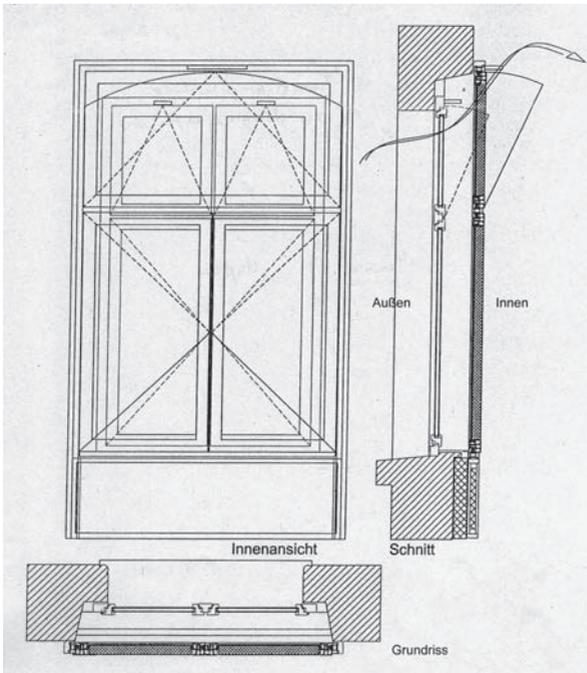
Die Ende Januar 2003 beginnenden Umbaumaßnahmen betrafen das Gesamthaus, d. h. sie waren für alle Mitnutzer erforderlich (daher lässt sich auch die genaue Höhe der Umbaukosten nur für den Archivanteil nicht ermitteln). Abgeschlossen war der Umbau nach zehn Monaten Ende November 2003.

Der vorzunehmende Umbau für die neue Verwendung konnte sich mit geringen Ausnahmen auf Maßnahmen im Inneren des Gebäudes beschränken. Nach dem Auszug der Post im Jahr 1986 wurde das Gebäude von der Kreishandwerkerschaft (dem neuen Eigentümer) für Unterrichtszwecke teilweise umgebaut. Bei dieser Gelegenheit wurden die Fassade, das Dach und die Fenster unter Beachtung denkmalpflegerischer Belange saniert. Im Inneren war, bedingt durch frühere Um- und Einbauten, nichts mehr von der ursprünglichen Raumdekoration vorhanden. An die Nutzung durch die Kreishandwerkerschaft erinnern noch die an den Außentüren angebrachten Zunft- und Innungszeichen einzelner Handwerksberufe.

Als bauliche Maßnahmen für das Gesamthaus sind zu nennen: die Wiederöffnung des Haupteingangs an der Südseite mit Schaffung eines Foyers sowie der Einbau eines Personen- und Lastenaufzugs in der Mitte des Gebäudes. Der neue Eingang und der Zugang zum Aufzug wurden behindertengerecht gestaltet. Der Aufzug erschließt das Gebäude vom Erd- bis zum Dachgeschoss.

Die Klimatisierung des Magazins (Temperatur- und Feuchtigkeitsregelung) erfolgt über eine natürliche (freie) Lüftung. Die Anlage ist so angelegt, dass ein Ausgleich zwischen dem Außen- und dem Raum(Innen)-Klima stattfindet. Die Regelung erfolgt über Innen- und Außenfühler durch eine elektronische Steuer- und Regelanlage. Der Luftaustausch nach außen geschieht mittelst automatisch öffnender und schließender Kippfenster (Oberlichter) durch gleichzeitiges Öffnen der Zu- und Abluftfenster an den gegenüberliegenden Fassadenseiten über Elektromotoren. Der Luftaustausch innerhalb des Magazins erfolgt über mechanische Lüfter (Ventilatoren), die in der längs verlaufenden Flurwand eingebaut sind.

Hierdurch wird gleichzeitig ein Temperatenausgleich zwischen der wärmeren Süd- und der kühleren Nordhälfte des Magazins herbeigeführt.

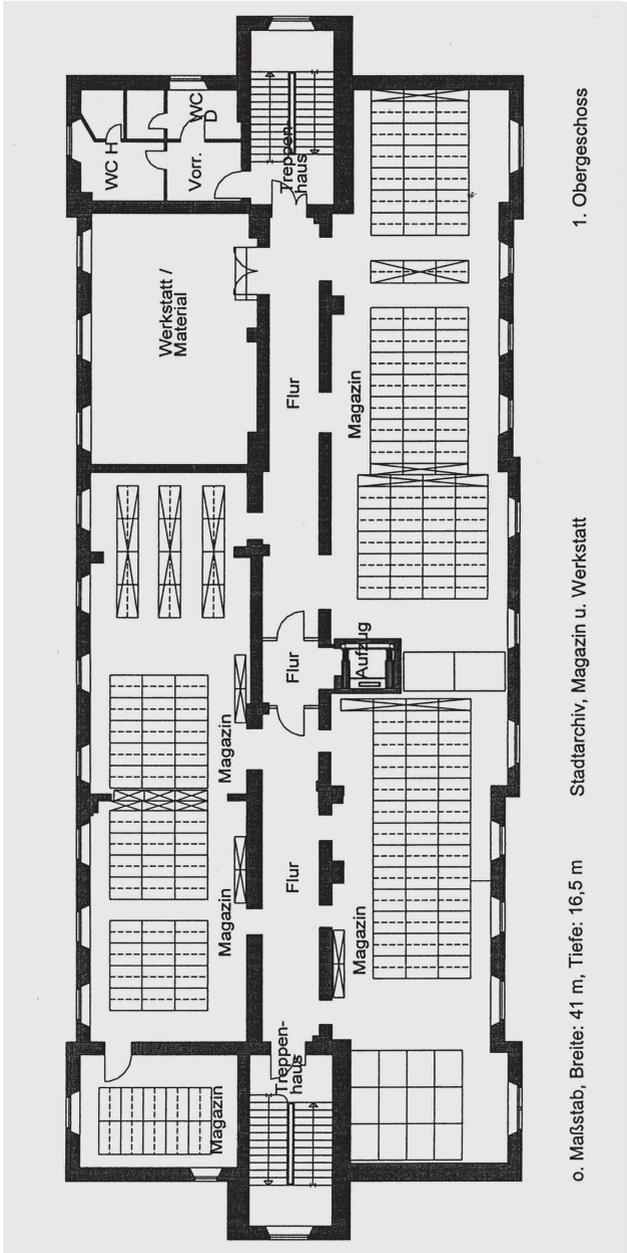


*Funktionszeichnung
der Magazinfenster*

Das Magazin wird mit normalen Plattenkonvektoren über die Fernwärme mit Warmwasser geheizt. Die 19 Außenfenster im Magazingeschoss (11 Fenster an der Süd- und 8 Fenster an der Nordseite) besitzen eine herkömmliche Thermopane-Verglasung. Als zusätzlicher Wärme- und Lichtschutz wurden im Gebäudeinneren Rahmen mit wärmeabweisenden und lichtundurchlässigen Paneelen angebracht. Die ‚natürliche Klimatisierung‘ machte es erforderlich, den Wandputz mit einem diffusionsoffenen Anstrich zu versehen. Das Klimatisierungskonzept folgt in der Grundüberlegung dem „Kölner Modell“ unter Berücksichtigung der baulichen Gegebenheiten. Außer den Heizungsleitungen befinden sich im Magazinbereich keine wasserführenden Leitungen.

Die ebenfalls auf dieser Etage befindliche Werkstatt verfügt neben Arbeitstischen und einem Wässerungsbecken mit Warmwasseranschluss über eine Papier- und eine Pappschere.

Zur Verbesserung der Tragfähigkeit im Magazin mussten in einigen Bereichen Stahlträger eingezogen werden. Auf einer ca. 35 m² großen Fläche konnten aus Gründen mangelnder Belastbarkeit nur Standregale aufgestellt werden. Im ganzen übrigen Magazinbereich wurde eine Rollregalanlage mit einem geringen Eigengewicht aufgestellt. Um Bodenunebenheiten auszugleichen und zugleich eine ausgedehntere Flächenbelastung zu gewährleisten, wurde die Anlage aufgesockelt, Wand- und Rollregale sind an den Seiten

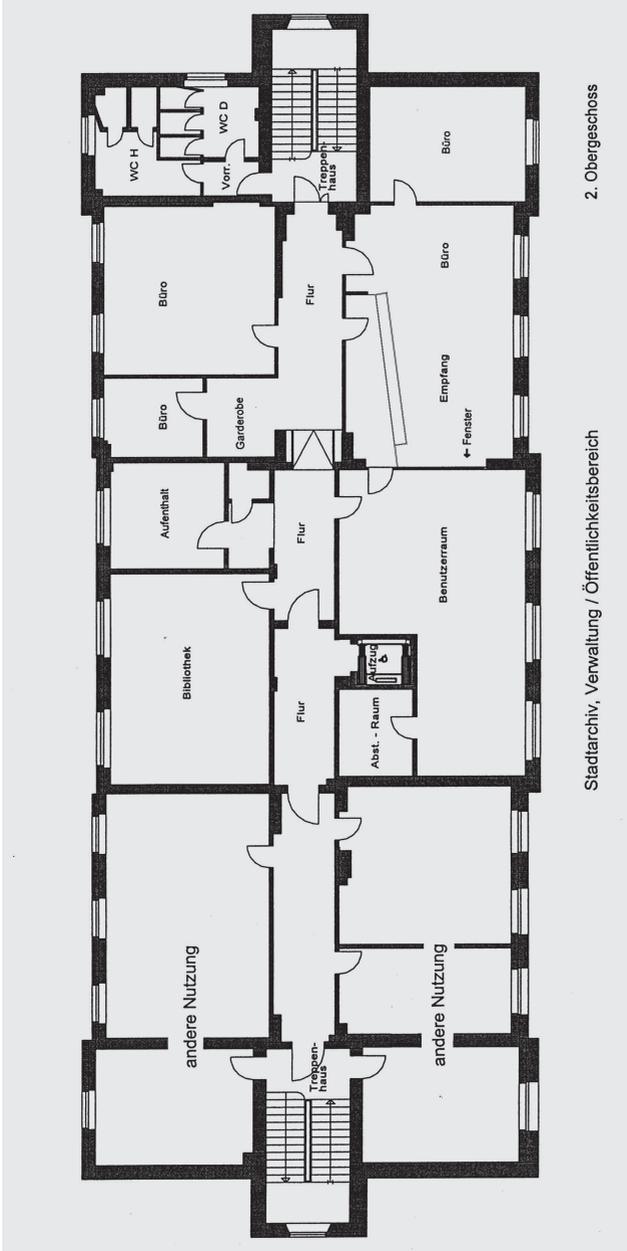


1. Obergeschoss

Stadtlarchiv, Magazin u. Werkstatt

o. Maßstab, Breite: 41 m, Tiefe: 16,5 m

Grundriss 1. Obergeschoss



2. Obergeschoss

Stadtlarchiv, Verwaltung / Öffentlichkeitsbereich

Grundriss 2. Obergeschoss



Anmeldung und erste Beratung



Lesesaal mit Ausstellung und Lesegerät

zur besseren Durchlüftung mit Drahtgittern versehen. Die Kapazität umfasst insgesamt 2.160 Regalmeter. Schrift- und Dokumentationsgut des Zwischenarchivs wird gesondert nach einzelnen Dienststellen im Rathaus und anderen Dienstgebäuden gelagert.

Die 12 Karten- und Planschränke DIN A0 werden mit Ausnahme der zwei Schränke für Überformate (Doppel-DIN A0) ebenfalls auf Rollwagen geführt. Jeder Schrank verfügt über 15 Schubladen.

Die Verwaltungsräume und der Raum für die Bibliothek konnten ohne größere bauliche Veränderungen übernommen werden. Jedoch mussten wegen der geringen Belastbarkeit des Bodens in der Bibliothek die Regale nach genauen Vorgaben des Statikers aufgestellt werden. Im Benutzerraum musste, bedingt durch den Einbau des Aufzugs, eine zusätzliche Wand eingezogen werden. Dadurch verlor dieser Raum ca. 1/4 seiner ursprünglichen Größe. Zur Beobachtung des Benutzerraums wurde ein 280 × 115 cm großes Fenster eingebaut. Der Benutzerraum ist für die tägliche Archivbenutzung nur über das angrenzende Büro („Empfang“) zu erreichen. Dort ist als Barriere eine Theke aufgestellt, um eine Trennung zwischen Arbeitsbereich und Publikumsverkehr zu schaffen. Im Benutzerraum stehen 14 Arbeitsplätze zur Verfügung. Zusätzlich stehen ein Microfilm-Scanner und ein Microfilm-Lesegerät bereit. Bei Reihenbestuhlung können hier bis zu 50 Personen Platz finden.

Der Sozialraum ist mit einer Küchenzeile ausgestattet, so dass bei Veranstaltungen eine Bewirtung in kleinerem Rahmen möglich ist. Die im Flur befindliche Garderobe ist mit Schließfächern versehen. Neben den Personal- und Benutzer-Toiletten ist auf dieser Etage auch ein Putzmittelraum mit Wasseranschluss vorhanden.

In der Nähe der Treppenhäuser befindet sich im 1. und 2. Obergeschoss je eine Feuerlöschanlage mit Trockensteigleitungen. Daneben wurden Handfeuerlöscher installiert. Das Magazin ist zusätzlich in zwei Brandabschnitte unterteilt. Die Rauchmelder, die im

gesamten Gebäude angebracht sind, sind an das Alarmsystem der Berufsfeuerwehr angeschlossen.

Als Fußbodenbelag wurde in allen Räumen des Archivs vor allem aus hygienischen Gründen Linoleum verlegt.

Die Planung und Durchführung des Umzugs stellte besondere Herausforderungen an die Mitarbeiter des Archivs. Durch das häufige Umräumen der Archivalien sowohl innerhalb des Hauses als auch wegen der vielen Auslagerungen gerieten die Bestände in Unordnung und ein genauer Überblick war nicht mehr vorhanden.

Zuerst wurde eine komplette Bestandserfassung im Archivgebäude und den Ausweichstandorten durchgeführt und Standortlisten angelegt. Die getrennt gelagerten Bestände wurden von einer Mitarbeiterin auf dem „Papier“ wieder zusammengefügt und deren zukünftiger Zielstandort in der Regalanlage im neuen Magazin vorab festgelegt. Eine örtliche Tageszeitung betitelte einen entsprechenden Bericht „Marschallplan“, nach dem Namen der Mitarbeiterin.

Verpackt wurde das Archivgut überwiegend in herkömmliche Umzugskartons. Mit dem Verpacken wurde bereits Ende Oktober 2003 begonnen. Erforderlich waren vier Transporttermine im Abstand von jeweils ca. zwei Wochen. Der erste Termin war am 2. Dezember 2003.

Der Transport wurde von einem ortsansässigen Umzugsunternehmen ohne einschlägige Erfahrungen durchgeführt und verlief nicht immer reibungslos. Trotz Zusage wurden z. B. Karten und Pläne nicht, wie abgesprochen, speziell verpackt. Schäden wurden nur durch massives Einschreiten der Archivmitarbeiter verhindert!

Die organisatorische und körperliche Arbeit wurde von den Mitarbeitern des Stadtarchivs geleistet, entlastet wurden sie lediglich beim Einpacken des Archivguts im Ausweichmagazin Rathauskeller durch Mitarbeiter des Baubetriebshofs.

Während der eigentlichen Umzugsphase war das Archiv für ca. zwei Monate geschlossen.

Für die gesamte Baumaßnahme sind folgende Kosten entstanden:

Erwerb des Hauses	1,57 Mio. Euro
Baukosten	1,30 Mio. Euro
Einrichtung Magazin	110.000,- Euro
zusätzl. Wärme- und Lichtschutz (Fenster)	52.000,- Euro

Der Umbau des Westflügels des ehemaligen Prämonstratenserklosters Wedinghausen in Arnsberg zum Stadt- und Landständearchiv

von Michael Gosmann

Bereits am 1. Dezember 1988 hatte der Kulturausschuss des Rates der Stadt Arnsberg anlässlich seines Besuches im Stadtarchiv festgestellt, dass die Unterbringung des Archivs im Rathaus mit einem Büroraum (21 m²) und einem Magazinraum (125 m²) für eine 80.000 Einwohner zählende Stadt völlig unzureichend sei.¹ Es dauerte jedoch noch über 15 Jahre, bis das Stadtarchiv Arnsberg in geeignete Räume umziehen konnte. Bis dahin waren zwar Verbesserungen der Raumsituation erreicht worden: so wurde ein zusätzlicher, großer Büroraum bezogen, Kellerräume in der Rathaustiefgarage genutzt und im Oktober 1999 ein gläserner Leseraum für die Benutzer geschaffen.² Doch blieb es bei Provisorien und die Magazinkapazität war trotz eines zwischenzeitlich neu eingerichteten Außendepots vollkommen erschöpft.³

Auch andere Fachdienste der Stadtverwaltung hatten dringenden Raumbedarf. Zudem nahm das Archiv auf der Eingangsebene des Rathauses mit seinen Benutzer-, Büro- und Magazinräumen Flächen in Anspruch, die von publikumsintensiveren Verwaltungsstellen besser und bürgerfreundlicher hätten genutzt werden können. So wurde immer wieder über eine Verlagerung des Stadtarchivs nachgedacht. Schließlich kam mit dem Gebäude Klosterstraße 11 eine stadteigene Immobilie in den Blick, die seit 1885 als Schule – zuletzt als Abendgymnasium (bis 2002) – genutzt wurde, deren grundlegende Sanierung jedoch anstand. Sie gehört zum denkmalgeschützten Baubestand des 1170/73 gestifteten und 1803 säkularisierten Prämonstratenserklosters Wedinghausen und markiert einen der historisch wichtigsten Orte in Arnsberg.

1 „Die Enge ist unglaublich. Das Stadtarchiv im Arnsberger Rathaus platzt aus den Nähten“, in: Westfalenpost vom 05.12.1988. Vgl. ebenso Georg Hesse: „Das Archiv der Stadt Arnsberg ist nichts für Zwei-Zentner-Leute. Bedrückende Enge in allen Räumen. Kulturausschuß des vorigen Rates sagte schon Abhilfe zu“, in: Westfalenpost vom 13.10.1989. Die damalige Ausstattung und den Stand des Archivs skizzierte erstmalig der von der Pressestelle der Stadt Arnsberg herausgegebene Verwaltungsbericht der Stadt Arnsberg 1984–1989. Informationen – Bilder – Daten, 3. Ausgabe, Arnsberg, November 1989, S. 416–421 „5.2.6 Stadtarchiv“.

2 Vgl. „Gläserner Leseraum für die Benutzer des Stadtarchivs Arnsberg“, in: Archivpflege in Westfalen und Lippe 52/2000, S. 53f.

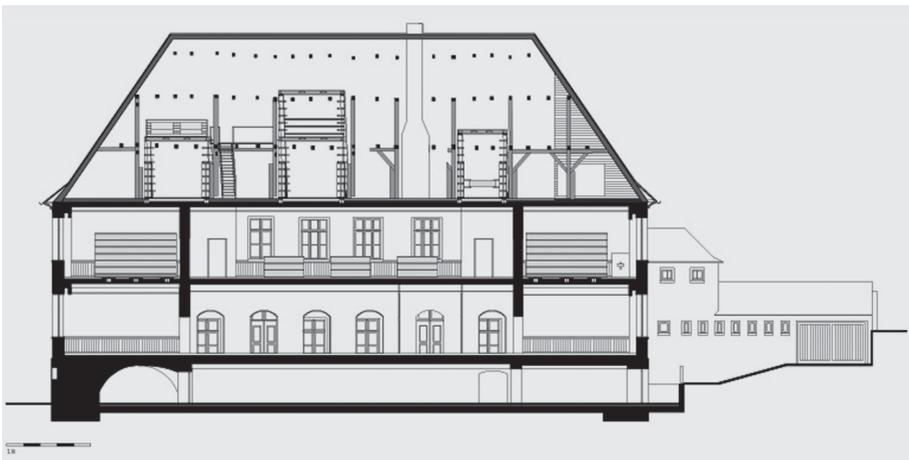
3 Das Depot befindet sich ca. 1 km vom neuen Standort des Stadtarchivs entfernt im Keller der St.-Johannes Grundschule in der Sauerstraße. Hier lagert zur Zeit als umfangreichstes Depositem die Bibliothek (ca. 100 lfd. Regalmeter) und das Archiv des Sauerländischen Gebirgsvereins e. V. (ca. 4.000 Akten; 1890–1997).

Zur Geschichte des Westflügels (Klosterstraße 11)

Nach der Säkularisation wurde der Baubestand des Klosters verändert und noch 1804 der nördliche Kreuzgangflügel abgerissen, um einen Zugang in die ehemalige Klausur und den Innenhof zu erhalten. Als die Stadt Arnsberg den Westflügel 1885 vom Staat für Schulzwecke erwarb, wurde der Abriss des südlichen Kreuzgangflügels zur Auflage gemacht. Dennoch sind bedeutende Teile der Klosteranlage erhalten geblieben: Die ehemalige Kloster- und heutige Propsteipfarrkirche St. Laurentius, der Ostflügel mit Kreuzgang, Sakristei und Grafenkapelle (1274), die Klosterbibliothek (1694), das Wohnhaus des Abtes (sog. „Prälatur“ von 1666) und der Westflügel, nach der Kirche das größte Gebäude des Klosters.

Der sich von Norden nach Süden erstreckende Westflügel besteht aus vier Elementen: 1. der Nordhälfte mit tonnengewölbten Kellern vermutlich vom Ende des 12. Jahrhunderts und dem Refektorium (Speisesaal) im Erdgeschoss; 2. dem westlichen Teil des mittelalterlichen Kreuzganges, der Anfang des 18. Jahrhunderts um eine Etage aufgestockt und in das Gesamtgebäude integriert wurde; 3. der Südhälfte, die 1712–1717 angebaut wurde und das Volumen des Gebäudes verdoppelte; und schließlich 4. dem großen Walmdach, das alle Elemente des 1717 vollendeten Erweiterungsbaues überdeckt.

Seit der barocken Erweiterung präsentiert sich das Gebäude im Wesentlichen in den heutigen Ausmaßen (Länge 35 m, Breite 15 m, Höhe des Dachstuhls bis zum First 11 m). Die Säkularisation 1803 brachte wesentliche Veränderungen im Gebäudeinnern. Mit dem



*Längsschnitt durch den Westflügel, Klosterstraße 11, Ansicht von Westen
(Prof. Gerhard Kalhöfer, Kalhöfer-Korschildgen Architekten, Köln,
www.kalhoefer-korschildgen.de)*



Westflügel des ehem. Klosters Wedinghausen von Nordwesten, mit einem Teil des „Hirschberger Tores“ von 1753 und dem modernen Dachgaubenfenster des Sozialraums des Archivs im Walmdach (Foto: M. Gosmann, Januar 2007)

Erwerb durch die Stadt Arnsberg und dem Umbau zur Schule 1885 wurde noch einmal tiefgreifend in die inneren Verhältnisse eingegriffen und z. B. zwei Treppenhäuser an den Kreuzgangenden und im Erd- und Obergeschoss je vier 60 m² große Klassenzimmer eingerichtet. Dazu erhielt das Gebäude vom Keller bis zum Dachgeschoss eine neue, in der Längsachse liegende Innenmauer, die die für eine Archivnutzung notwendigen statischen Voraussetzungen sichert.

Im Keller befanden sich zur Klosterzeit Wirtschafts- und Lagerräume (Bierkeller) sowie die über zwei Geschosse reichende Klosterküche mit direkter Verbindung zum großen Refektorium im Erdgeschoss. Im Obergeschoss lagen die Klassenräume des 1643 gegründeten Klostersgymnasiums. Auch das Dachgeschoss diente der Vorrathaltung. Bis zum Auszug des Sauerland-Kollegs im Jahre 2002 wurde das Gebäude von der Stadt Arnsberg für schulische Zwecke genutzt.

Erste Planungen

Die ersten Planungen, die von einer gemeinsamen Nutzung des Gebäudes durch Stadtarchiv und Stadtbücherei ausgingen⁴ und für das Archivmagazin den Umbau des barocken Dachstuhls oder den Anbau eines kubusförmigen Zweckbaus im Süden vorsahen, scheiterten an Einsprüchen der Denkmalpflege und fehlender Unterstützung im Rat.⁵

Nach der Entscheidung, die Stadtbücherei im näheren Umfeld separat unterzubringen, stand genügend Raum für das Stadtarchiv im alten Westflügel (Klosterstr. 11) bereit. In die weiteren Planungen wurde das Kölner Architekturbüro Kalhöfer & Korschildgen ein-

⁴ Vgl. Westfalenpost vom 25.05.2000: „Stadtbücherei und das historische Archiv werden zur Klosterstraße ziehen“ und vom 30.03.2001: „Archiv und Bücherei in alten Westflügel“.

⁵ Vgl. Westfalenpost vom 22.08.2001: „Anbau für Teil des Stadtarchivs? Klosterstraße: Denkmalamt legt Veto ein“ und vom 06.09.2001: „Kein Kubus-Anbau ans neue Archiv“ sowie Westfälische Rundschau vom 07.09.2001: „CDU lehnt Kubus-Anbau an Klostergebäude strikt ab“.

bezogen, das die schließlich realisierte Lösung erarbeitete. In archivfachlichen Fragen zur Raumkonzeption und -ausstattung geschah dies in Absprache mit dem Westfälischen Archivamt in Münster.⁶

Neue Planungen und Realisation

Im Verlauf der Planungen wurden den vier Geschossen neue Funktionen zugewiesen. Im *Kellergeschoss*, das von der Westseite aus ebenerdig zu betreten ist, wurde die gesamte Haustechnik (Heizung, Wasser, Gas, Strom, Telefon und EDV-Anschlüsse) zusammen mit dem Wartungsraum des neu eingebauten 6-Personen-Aufzuges konzentriert. Trotz der Hanglage des Gebäudes und des nur mit Ziegelsteinen oder Sandsteinplatten belegten Bodens sind die Kellerräume erstaunlich trocken. Für eine längere Lagerung von Archivgut sind sie jedoch mit ca. 55–60% rel. Luftfeuchte nicht geeignet.

Am Nordende, im tonnengewölbten ehemaligen Klosterbierkeller erhielt der Arnberger Heimatbund einen von außen zugänglichen Versammlungsraum.⁷

Der südliche Kellerraum wurde mit einem Gussasphaltboden versehen und ist als Archivwerkstatt (ca. 25 m²) nutzbar. Über eine Außenrampe sind Altakten bequem hineinzutransportieren. Hier können sie zwischengelagert, gesichtet und direkt kassiert oder bearbeitet und über den Aufzug ins Magazin verbracht werden. Auch Säuberungs- und kleinere Restaurierungsarbeiten sind hier möglich.

Die verbleibenden drei unterschiedlich großen, mittelalterlichen Gewölbe (insges. ca. 60 m²) bieten Gelegenheit, Altmöbel, Doppelbestände oder angelieferte Akten zwischenzulagern. Ein Luftentfeuchter sorgt hier für das richtige Raumklima.

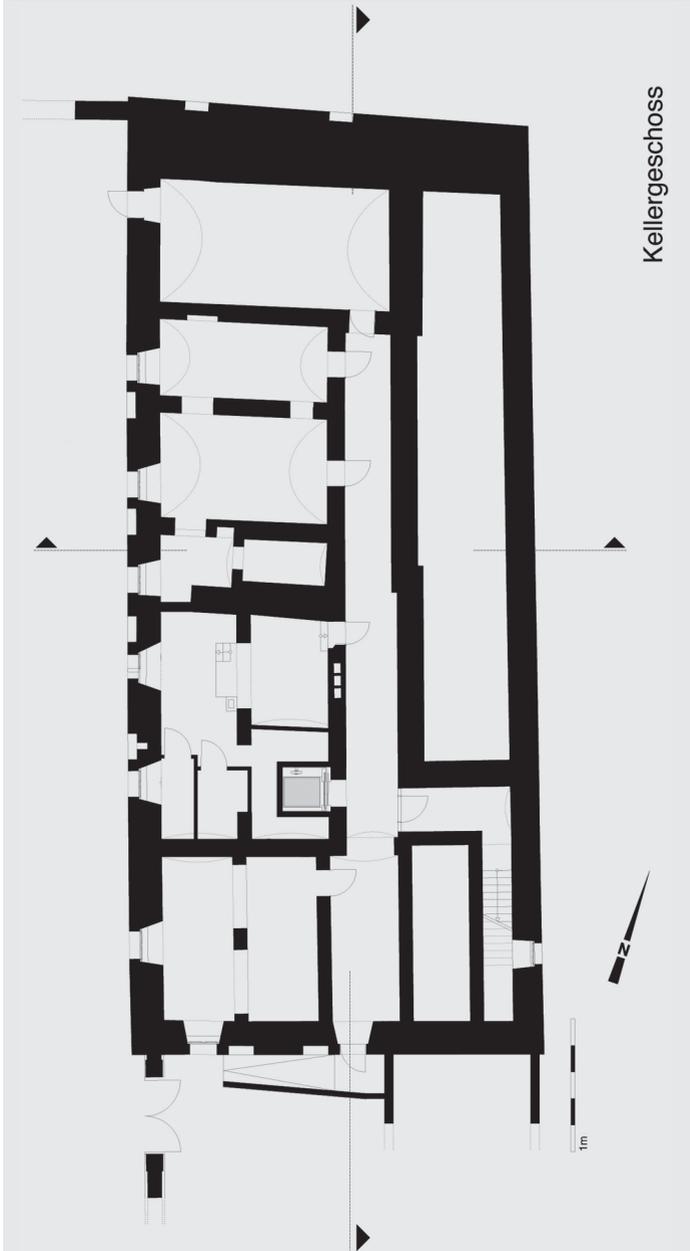
Das *Erdgeschoss* ist vom alten Klosterinnenhof aus ebenerdig zu erreichen. Man gelangt zuerst in den Kreuzgang, der an beiden Enden Treppenhäuser aufweist. Über das



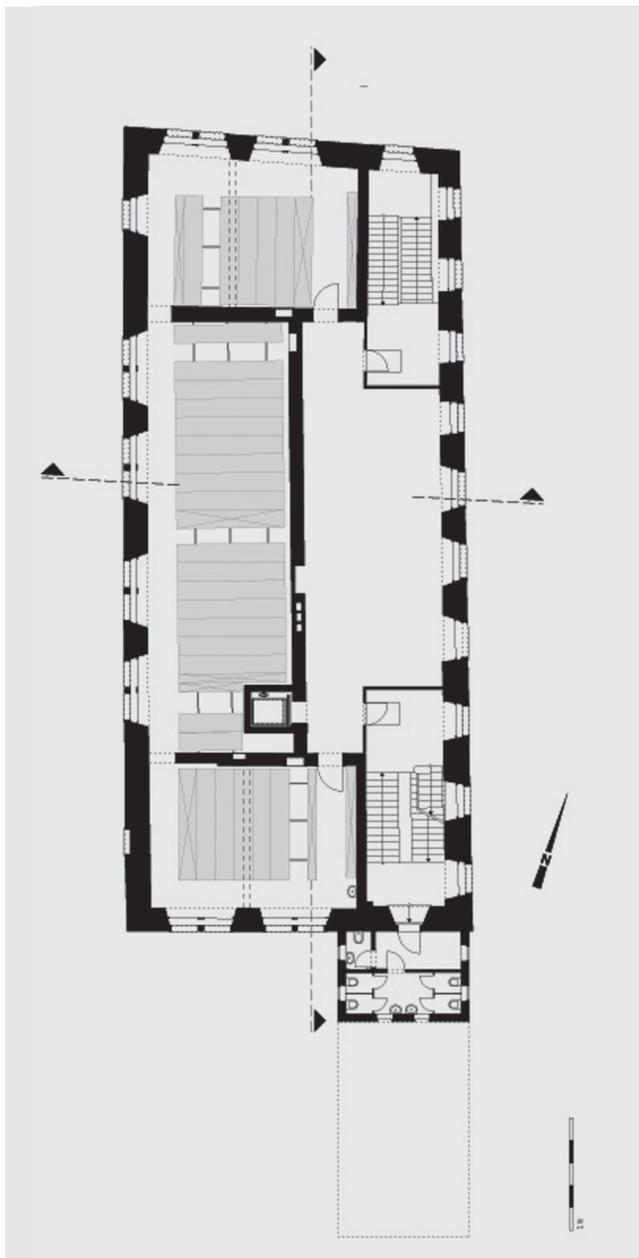
*Blick in die Archivwerkstatt
im Kellergeschoss
(Foto: M. Gosmann, Januar 2007)*

⁶ Den Kolleginnen und Kollegen vom Westfälischen Archivamt in Münster, insbesondere Herrn Rickmer Kießling, sei an dieser Stelle für Hilfe und Unterstützung in allen Fragen der Planung und Umsetzung herzlich gedankt.

⁷ Der Arnberger Heimatbund e. V. hat sein umfangreiches Archiv als Depositum dem Arnberger Stadtarchiv anvertraut. Eine Benutzung des Versammlungsraumes ist auch außerhalb der Dienstzeiten des Stadtarchivs möglich, da der Raum von außen separat zugänglich ist.



*Grundriss Kellergeschoss: unten Bereich des nicht unterkellerten Kreuzganges, links oben Archivwerkstatt, daneben Technikraum (Aufzug, Heizung etc.), rechte Hälfte mittelalterliche Tonnengewölbe
(Prof. Gerhard Kalhöfer, Kalhöfer-Korschildgen Architekten, Köln, www.kalhoefer-korschildgen.de)*



Grundriss Obergeschoss: Archivmagazin, im Osten zwischen den Treppenhäusern Raum 1 (100 m²), im Westen drei Rollregalräume, von Süden nach Norden: 2. Raum (60 m²), 3. Raum (120 m²) und 4. Raum (60 m²), (Prof. Gerhard Kalhöfer, Kalhöfer-Korschildigen Architekten, Köln, www.kalhoefer-korschildigen.de)

südliche kommt man ins Ober- und Dachgeschoss, das nördliche endet vor dem Magazin im Obergeschoss und dient als Notausgang und Fluchtweg. Am Süden des Kreuzganges befinden sich die Herren- und Behindertentoiletten, die bei Bedarf auch vom Innenhof direkt zugänglich sind. Die Damentoilette ist vom Treppenabsatz zwischen EG und OG aus erreichbar.

Über den zum Kreuzgang mit Brandschutzglas abgeteilten Vorflur sind vier ehemalige Klassenräume zu erreichen, die mittels dreier Mauerdurchbrüche verbunden wurden. Sie bieten zusammen mit dem Eingangsflur fast 300 m² Ausstellungsfläche. Durch die hier zur Zeit gezeigte Ausstellung „Denn das Erste ist verloren ...“ haben interessierte Bürger und Touristen Gelegenheit, sich über die Geschichte des Klosters Wedinghausen zu informieren.

Im *Obergeschoss* befindet sich heute in vier hellen, ca. 4 m hohen Räumen auf fast 350 m² Fläche das nur Mitarbeitern zugängliche Archivmagazin. Hier sind für Archivkartons ca. 2.200 lfdm Stellfläche vorhanden. Für den Bibliotheksbestand stehen hauptsächlich im 1. Magazinraum ca. 300 lfdm zur Verfügung. Im Obergeschoss lagern zurzeit schätzungsweise 100t Papier.⁸ Den Magazinräumen wurden unterschiedliche Funktionen zugewiesen:

Im ersten, zum Klosterinnenhof nach Osten weisenden Raum (ca. 100 m², Bodentraglast mind. 500 kg/m²), der größtenteils über dem gewölbten historischen Kreuzgang liegt, ist in 50 Bücherregalen der Hauptteil der Archivbibliothek aufgestellt.⁹ In acht Kartenschränken (sieben mit je zehn und einer mit fünf Schubläden für max. Größe DIN A0, Maße: 136 cm breit, 95 cm tief, 87 cm hoch) sind die Karten- und Plakatsammlungen untergebracht. In acht Aktenschränken (je 1 m breit, 2 m hoch) sowie in je einem Sicherheits-, EDV-, Dia- und Videoschrank sind die Ansichtskarten-, Foto-, Dia-, Video- und Filmsammlungen zu finden. Microfilme und -fiches lagern größtenteils in zwei Karteischränken (je 43 cm breit, 60 cm tief, 94 cm hoch).

Der Raum bietet darüber hinaus drei Schreibtischarbeitsplätze für Praktikanten, Zeitarbeitskräfte oder Hartz-IV-Beschäftigte. Zwei abschließbare Zwischentüren gewährleisten einen kontrollierten Zugang zu den folgenden drei Magazinräumen, die mit Kompaktusanlagen ausgestattet sind. Für diese Rollregalanlagen wurden die historischen Böden mit ihren Eichenbalken durch Doppel-T-Stahlträger aufwendig verstärkt (Bodentraglast ca. 1.600 kg/m²). Die hohen statischen Anforderungen für die Rollregale hätten nicht erfüllt werden können ohne die in der Gebäudelängsachse liegende, massive Mittelmauer, die

8 Die Anforderungen an die Tragfähigkeit des Bodens im Obergeschoss sind beträchtlich. Das Gewicht der transportierten Bestände (Archivalien, Bücher etc.) wurde vom Umzugsunternehmen aufgrund von Erfahrungswerten auf ca. 100 Tonnen geschätzt. Dazugerechnet werden muss das Eigengewicht der neuinstallierten Kompaktusanlagen (fast 15 t. Ihre Nutzlast wird mit gesamt 125t angegeben). Die weitere Einrichtung des 1. Magazinraumes wiegt zusammen ca. 5 t, so dass zur Zeit von rund 120t Belastung auszugehen ist, dabei ist in den Roll- und Buchregalen noch über 30% freier Stauraum vorhanden.

9 Dieser Teil der Archivbibliothek ist größtenteils in weißen Holzregalen (60 cm breit, 220 cm hoch) aufgestellt, die gleichzeitig als Raumteiler zwischen den Arbeitsplätzen dienen.

erst 1885 neu aufgemauert wurde. Zur Zeit ist in den Roll- und Buchregalen noch über 30% freier Stauraum vorhanden.

Die Ausschreibung der Rollregalanlagen gab vor, die vorhandenen Räume möglichst optimal auszunutzen. Zudem wurde gefordert, dass die Antriebs- und Laufschiene der Anlagen dem Verlauf der neu eingebauten Stahlträger genau folgen sollten. Wegen der beträchtlichen Raumhöhe im Magazin wurde eine Regalhöhe von 2,85 m vereinbart. Auf jedem Rollwagen sind zwei Regale montiert. Sie sind ca. 4,88 m lang (vier Felder à 1.200 mm) und haben 7 Fachböden (= 6 Gefache, Fachlast 78 kg). Das oberste Regalfach wird jedoch nur für das Lagern von leeren Kartons und Aktenordnern, leichtem Verpackungsmaterial u. ä. genutzt. Insgesamt sind 68 Regale vorhanden (davon in Raum 2 und 4 je ein Wand- und drei Standregale, in Raum 3 vier Standregale).

Die Stirnseiten der Regale wurden in der unteren Hälfte mit Metallschürzen versehen, in deren Mulden die Antriebskurbeln versenkt sind. Es ist dadurch ausgeschlossen, dass Aktenwagen auch bei schneller Fortbewegung mit den Kurbeln kollidieren können. Die obere Regalhälfte ist offen und nur mit einem Gitterrost versehen (Quadratgröße 10 × 10 cm), damit ungehindert Luft zwischen den Regalen zirkulieren kann.

Im ersten Rollregalraum (ca. 60 m²) ist eine Waschgelegenheit vorhanden. Das Wandregal, die Stand- und Rollregale verfügen zusammen über ca. 500 lfdm. Hier befindet sich u. a. die umfangreiche Zeitungssammlung.

Der zweite Rollregalraum (ca. 120 m²) bestand ursprünglich aus zwei Klassenräumen. Durch den Abriss der Zwischenmauer konnte hier eine durchgehende Kompaktusanlage aufgebaut werden, in der (mit den Standregalen) ca. 1.200 lfdm zur Verfügung stehen. Hier wurde die gesamte städtische Überlieferung seit dem Mittelalter sowie das Landständische Archiv des Herzogtums Westfalen untergebracht.

Der dritte Rollregalraum (ca. 60 m²; Wand-, Stand- und Rollregale bieten ca. 500 lfdm) birgt als Depositum das Archiv und die Bibliothek des Arnsberger Heimatbundes mit dem umfangreichen Fotonachlass des 2005 verstorbenen langjährigen Heimatbundvorsitzenden Friedhelm Ackermann (u. a. 40–60.000 Dias). Zudem liegen hier über 100 Nachlässe,



*Blick in den größten Magazinraum
(120 m²) mit Rollregalanlage
(Foto: Jörg Hempel, Photodesign,
Aachen, Oktober 2004)*



*Blick von der Eingangstür zum 1. Modul mit Ausstellungsvitrinen im Dachgeschoss
(Foto: Jörg Hempel, Photodesign, Aachen, Oktober 2004)*



*Blick in den Benutzerbereich im Dachgeschoss
(Foto: M. Gosmann, Januar 2007)*

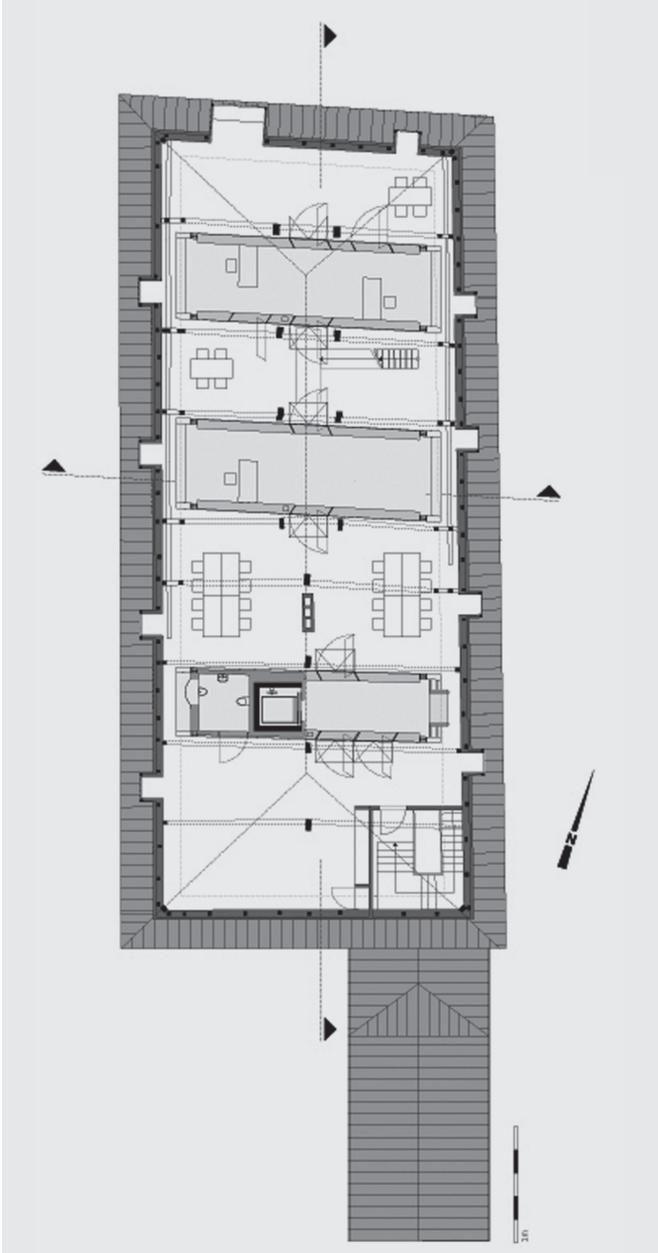
daneben verschiedene Themensammlungen, und mit den Gesetz-, Verordnungs- sowie Amtsblättern ist hier ein Teil der alten Verwaltungsbibliothek aufgestellt.

Die Magazinräume sind durch eine Dreifachverglasung (außen denkmalgeschützte Fenster von 1885, innen neue Holzfenster mit Doppelglasscheiben) gut gegen Klimaschwankungen geschützt. Einfache Aluminiumjalousien verhindern eine direkte Sonneneinstrahlung und dienen der Regulierung des Lichteinfalls.

Im *Dachgeschoss*, das zu Klosterzeiten intensiv auf allen Ebenen genutzt wurde, befand sich seit 1885 nur eine kleine Hausmeisterwohnung. Fast $\frac{3}{4}$ seiner Grundfläche lag brach. Durch den Umbau konnten mehr als 350 m² nutzbarer Fläche gewonnen werden. Bei den Arbeiten stellte sich allerdings heraus, dass die uralten Eichenbalken stellenweise vollständig durchgefault und die Balken dadurch nicht mehr tragfähig waren. Die unaufschiebbaren, monatelangen Sanierungsarbeiten warfen die Terminplanung weit zurück.

Nach Abschluss der Sanierungsarbeiten konnten hier, im denkmalgeschützten barocken Dachstuhl von 1717, unter möglicher Schonung der historischen Substanz die Benutzer- und Bürobereiche des Stadtarchivs hergerichtet werden.

Die beeindruckende Walmdachkonstruktion besteht aus schrägen Dachflächen, die für die Aufnahme notwendiger Regale denkbar ungeeignet sind. Drei selbsttragende Module aus Stahl, Kunststoff und Glas, deren Wände Regale sind, bieten nun die notwendigen Stellflächen und gliedern gleichzeitig das Dachgeschoss in sieben Bereiche. So durchschreitet man – von einem Bereich uneingeschränkter Zugangs über den Benutzer-, Büro- und Beratungsbereich bis hin zum Sozialraum der Archivmitarbeiter – einzelne Zonen stetig abnehmender Öffentlichkeit. Die Module (innen ca. 3,35 m hoch) halten ca. 1,2 m Abstand zu den Dachschrägen und sind offen konstruiert, so dass die gesamte Ausdehnung des Dachraumes in Länge, Breite und Höhe noch erfahrbar ist.



Grundriss Dachgeschoss: links Treppenhaus, das in den Vortragraum mündet,
 nach rechts: Modul 1 (Behinderten-WC, Aufzug und Ausstellungsbereich), Benutzerbereich,
 Modul 2 (Büro, Aufsicht, Technik), Beratungsbereich, Modul 3 (Bürobereich) und Sozialraum
 (Prof. Gerhard Kalhöfer, Kalhöfer-Korschildigen Architekten, Köln, www.kalhoefer-korschildigen.de)



*Blick in den Beratungsbereich
im Dachgeschoss
(Foto: M. Gosmann, Januar 2007)*



*Bürobereiche im 3. Modul
(Foto: M. Gosmann, Januar 2007)*

Am südlichen Ende finden sich ein kleiner Vortragsraum (ca. 50 Plätze) mit Garderobe und Schließfächer für die Archivnutzer. Dieser Bereich ist über das Treppenhaus und den im ersten Modul mündenden Fahrstuhl direkt zu erreichen. Der Aufzug hat nicht nur den Umzug wesentlich erleichtert. Für die Aushebung der gewünschten Archivalien oder Zeitungsbände und ihren Transport in den Benutzerbereich im Dachgeschoss ist er unverzichtbar. Dabei sind Kellergeschoss und Magazingeschoss mit dem Aufzug nur für Archivmitarbeiter erreichbar. Zudem verschafft er mobilitätseingeschränkten Personen die Möglichkeit eines Besuchs im Archiv. In das erste Modul ist neben dem Aufzug noch eine Behindertentoilette integriert. Vier Vitrinen in der Modulwand sowie eine großzügige Tischvitrine bieten Gelegenheit für kleinere Archivalienausstellungen.

Dieser Bereich ist während der Öffnungszeiten des Archivs für jeden Interessierten zugänglich, ohne dass der eigentliche Archivbetrieb beeinträchtigt wird. Wer im Archiv arbeiten möchte, muss eine Klingel im ersten Modul betätigen, worauf eine „Regalwandtür“ geöffnet werden kann und man in den Benutzerraum des Archivs eintritt. Hier stehen acht Einzelarbeitsplätze sowie ein Gruppenarbeitsbereich mit ca. zwölf Plätzen bereit. Die Einzelplätze sind mit je einer EDV-tauglichen Tischleuchte ausgestattet. Die Benutzer haben in diesem Bereich direkten Zugriff auf Bestandsübersichten und Findbücher, wichtige Lexika, aktuelle Zeitschriften und grundlegende Literatur zur Regionalgeschichte.

Im anschließenden, mittleren Modul finden sich die Benutzeraufsicht mit zwei Arbeitsplätzen und ein zusätzlicher PC-Arbeitsplatz. Hier stehen Kopierer, Aufsicht- und Flachbettscanner, DIN-A3-Drucker und Faxgerät bereit. Unterschiedliche Nachschlagewerke, Schrifttum zu historischen Hilfswissenschaften, Bestandsübersichten fremder Archive, Ausstellungskataloge sowie als eigene Bibliotheksabteilung Literatur zur Stadt Arnberg stehen hier griffbereit.

Der Bereich zwischen dem mittleren und dem dritten Modul ist für Benutzerberatungen und vertrauliche Gespräche vorgesehen. Von hier aus führt eine Stahltreppe auf die zweite

Ebene. Dort findet sich im mittleren Modul spezielle Literatur für Familienforscher, die einen großen Teil der Archivbenutzer ausmachen.

Im dritten Modul sind zwei Arbeitsplätze vorhanden. In den Regalwänden stehen neben der Archivregistratur die Stichwort-, Personen-, Straßen- und Ortsammlungen. Auf der zweiten Ebene sind noch zwei Arbeitsplätze für zeitweilige Nutzung vorgesehen.

Der Bereich nördlich des dritten Moduls ist als Sozialraum des Archivs mit einer Anrichte mit Spülbecken, Kühlschrank, Tisch, Stühlen und einem Garderobenständer ausgestattet.

Die großen Dachflächen sind aufwendig isoliert und mit sägerauen Brettern aus heller Douglasie verkleidet, die auch für die Bodendielen verwandt wurde. Gegen diesen hellen Hintergrund heben sich die dunklen Eichenbalken und -sparren deutlich ab, so dass der historische Dachstuhl Aufbau gut zu erkennen ist. Während alle Bereiche außerhalb der Module mit Strahlern in gelblichem Lichtton ausgeleuchtet werden, dominiert in bewusstem Kontrast dazu in den Modulen weißes Licht aus Neonröhren und LED-Leuchten.

Sicherheit

Bedingt durch die hohen Brandlasten besteht im gesamten Gebäude absolutes Rauchverbot. In allen Etagen hängen leicht erreichbare Feuerlöscher und zahlreiche Rauchmelder sind installiert. Im langgestreckten Kreuzgang wurde dafür – auch aus optischen Gründen – Lasertechnik verwandt. Ein Laserstrahl wird durch den Kreuzgang auf einen Reflektor projiziert und der zurückgeworfene Strahl von einem Sensor aufgenommen. Sollte Rauch diesen Strahl unterbrechen, wird sofort Feueralarm ausgelöst. Gleichzeitig werden in den Treppenhäusern Rauchabzugsöffnungen aktiviert.

Zudem sind im Boden des Dachgeschosses flächendeckend Thermofühlerdrähte verlegt, die erhöhte Temperaturen, z. B. bei unerkannten Schmelbränden, registrieren. Über die Brandmeldezentrale wird ein Alarm direkt zur Feuerwache gemeldet. Die im Brandfall unverzüglich ausrückenden Löschfahrzeuge sind in weniger als 1.000 m Entfernung stationiert. Die Feuerwehr gelangt über den südlichen Außeneingang zur Brandmeldezentrale im Keller. Von dort lässt sich dann die Brandbekämpfung im Gebäudeinnern einleiten. Zur Rettung im Dachgeschoss eingeschlossener Personen dienen in erster Linie die westlichen und nördlichen Dachfenster, die von Feuerwehrleitern problemlos erreicht werden können.

Zur Sicherung des Gesamtgebäudes, besonders jedoch des Ausstellungsbereiches im Erdgeschoss ist eine Einbruchmeldeanlage installiert worden, die direkt mit Polizei und Objektschutzfirma verbunden ist. Mehrere Bereiche lassen sich unabhängig voneinander scharf schließen, so dass unterschiedliche Nutzungen auch außerhalb der Dienstzeiten (z. B. Abendvorträge im Dachgeschoss) möglich sind, ohne das Gesamtgebäude zu entschern.

Um kontrollieren zu können, welche Personen sich im Gebäude aufhalten, sind verschiedene Vorkehrungen getroffen worden. Die Archiv- bzw. Ausstellungsbesucher müssen an der Eingangstür klingeln. Über ein Videotelefon kann die Tür geöffnet werden. Im

Kreuzgang erfasst eine Überwachungskamera die Eintretenden. Im Dachgeschoss werden der Eingangsbereich im ersten Modul und der Benutzerbereich überwacht. Jeder Archivmitarbeiter kann das Videobild auf seinen PC leiten, so dass nicht nur von der Benutzerbetreuung aus eine Überwachung möglich ist.

Umzug und Eröffnung

Nach Fertigstellung des Dachgeschosses und der Rollregalanlagen im Magazin konnten die gesamte Einrichtung des Stadtarchivs und alle Archivbestände im Oktober 2004 vom alten Standort zur Klosterstraße 11 verlegt werden. Den auf 10 Tage geschätzten Umzug übernahm eine Fachfirma aus Potsdam. Sie konnte die Maßnahme durch eine ausgeklügelte Logistik mit Hilfe eigens konstruierter „Aktenwagen“ in nur vier Tagen abwickeln. Seit dem 1. November 2004 war eine eingeschränkte Nutzung des Archivs wieder möglich. Es verging jedoch noch einige Zeit, bis alle neuen Einrichtungsgegenstände geliefert wurden und das Dachgeschoss in Gänze genutzt werden konnte.¹⁰

Die offizielle Eröffnung des neuen Stadtarchivs fand am 11. Juni 2005 statt. Im alten Wedinghauser Kapitelsaal mit der Grafenkapelle von 1274, der heute als Pfarrsaal dient, konnten über 210 geladene Gäste begrüßt werden. Im Anschluss daran bestand Gelegenheit, im Rahmen eines „Tages der offenen Tür“ das gesamte Archiv zu besichtigen. Der Andrang war überwältigend, noch einmal informierten sich ca. 300 Personen. Fünf Monate später, am 26. November 2005 konnte dann auch die Ausstellung im Erdgeschoss für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.¹¹

10 Zum Umbau des Westflügels des ehemaligen Klosters Wedinghausen sind verschiedene Publikationen und Aufsätze erschienen, vgl. besonders Rahel Willhardt: Neues Archiv in alter Struktur. Dachausbau im Kloster Wedinghausen in Arnsberg, in: Deutsche BauZeitschrift (DBZ) 4/2005; Pierre Chabard: Archives municipales, Arnsberg, Allemagne, in: L'architecture d'aujourd'hui, Heft Nr. 358, Mai–Juni 2005, Paris 2005, S. 14f.; Michael Gosmann/Gerhard Kalhöfer: Kloster Wedinghausen. Westflügel (Hg. Stadt Arnsberg), Arnsberg 2005; Michael Gosmann: Das neue Arnsberger Stadtarchiv in historischen Räumen des Klosters Wedinghausen, in: Archivpflege in Westfalen-Lippe, Heft 63/2005, S. 66–67; ders.: Eröffnung des neuen Arnsberger Stadt- und Landständearchivs, in: Sauerland. Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes e. V., Nr. 3/2005, S. 139–141; ders.: Der Westflügel des Klosters Wedinghausen als neues „Haus der Geschichte“, in: Heimatblätter. Zeitschrift des Arnsberger Heimatbundes e. V., Heft 26, 2005, S. 33–37. Den Umzug des Archivs glossierte in der Mitarbeiterzeitschrift der Stadtverwaltung Arnsberg Nadja Töws: Ein Bericht aus dem Chaos. Umzugsreportage des Stadt- und Landständearchivs Arnsberg, in: Teamwork. Ausgabe 10, Arnsberg 2004, S. 27. Eine Einschätzung des Umbaus aus denkmalpflegerischer Sicht bietet: Roswitha Kaiser/Danae Votteler/Thomas Spohn: Arnsberg, Hochsauerlandkreis, Klosterstr. 11, Westflügel des ehem. Klosters Wedinghausen, in: Westfalen 81, 2003, S. 428–443.

11 Vgl. die Dokumentation der Ansprachen zur Eröffnung des Stadt- und Landständearchivs Arnsberg am 11. Juni 2005 und zur Eröffnung der Ausstellung „Denn das Erste ist verloren ... Kloster Wedinghausen – eine Zeitreise durch Geschichte und Geschichten“ am 26. November 2005, in: SüdWestfalen Archiv. Landesgeschichte im ehemals kurkölnischen Herzogtum Westfalen und der Grafschaft Arnsberg, 5/2005, S. 181–224.

Erste Erfahrungen

Mit dem Umzug in den umgebauten Westflügel des ehemaligen Klosters Wedinghausen hat sich die Situation des Stadtarchivs erheblich verbessert. Die einmalige historische Umgebung, die Präsentation der Ausstellung im Erdgeschoss, das spektakulär gestaltete Dachgeschoss verfehlen ihre Wirkung auf Besucher und Archivbenutzer nicht. Die Atmosphäre nimmt jeden ein. Die Absicht, darüber hinaus einen neuen Anziehungspunkt und Möglichkeiten für interessierte Besucher, Bürger und Touristen zu schaffen, das Gebäude, die Ausstellung und den öffentlichen Bereich des Dachgeschosses besichtigen zu können, ohne den Archivbetrieb zu beeinträchtigen, ist erreicht worden.¹²

Wie in jedem historischen, unter Denkmalschutz stehenden Gebäude, konnten natürlich nicht alle Anforderungen einer optimalen Archiveinrichtung erfüllt werden. So kann die Raumhöhe von 4 m in den Magazinen nicht gänzlich ausgenutzt werden. Die offene Konstruktion der Module im Dachgeschoss erfordert eine gewisse Rücksichtnahme aller Mitarbeiter und Benutzer, um den Geräuschpegel erträglich zu halten, die Konzentrationsfähigkeit nicht überzustrapazieren und ggfls. Vertraulichkeit zu wahren.

Die Befürchtung, dass ein Arbeiten im Dachgeschoss an heißen Sommertagen wegen extremer Temperaturen nicht möglich sei, wurde nicht bestätigt. Wie in allen sonnenexponierten Arbeitsstätten stiegen die Innenraumtemperaturen natürlich an. Dank der guten Isolierung der Dachflächen jedoch nicht über das normale Maß hinaus. Durch die Konzentration der warmen Luft im oberen Dachstuhl war jedoch das Arbeiten auf der zweiten Modulebene nur eingeschränkt möglich.

Die Arbeitsabläufe im Archiv konnten durch die Zuweisung unterschiedlicher Funktionen an Räume oder Bereiche vereinfacht werden. So hat sich die Anlieferung von Altakten, ihre Kassation, Säuberung und Bearbeitung in der Archivwerkstatt im Keller bewährt. Die funktionale Aufteilung des Magazins zur Unterbringung der Bestände erleichtert die Suche und das Ausheben der nachgefragten Unterlagen.

Die Magazinaufteilung und die Aufstellung und Einrichtung der Rollregale ist einfach und übersichtlich. Sehr nützlich sind die Metallschürzen an den Stirnseiten der Rollregale, in denen die Antriebskurbeln eingesenkt sind. Der umlaufende Weg ist mit 1,10–1,50 m Breite schmal gehalten, damit möglichst wenig Verkehrsfläche auf Kosten der Lagerkapazität vergeudet wird. Dennoch können auch größere Aktenwagen schnell bewegt werden, ohne an den Kurbeln anzuecken. Besonders wertvoll sind die zusätzlichen Arbeitsplätze, die am neuen Standort eingerichtet wurden. Sie können von Zeitarbeitskräften, Praktikanten bzw. Hartz-IV-Kollegen besetzt werden, die zusätzliche Arbeiten erledigen, die im „Normalbetrieb“ oder unter den früheren räumlichen Verhältnissen nicht hätten angegangen werden können.

¹² Das Stadtarchiv mit der Ausstellung sind ein Teil des Stadtmarketings geworden, so wie es beabsichtigt war. Vgl. dazu Michael Gosmann: Arbeitsgruppe „Stadtmarketing und Archive“, in: Archivpflege in Westfalen-Lippe, Heft 61/2004, S. 28–30.



*Blick in den Kreuzgang im Erdgeschoss mit Treppenaufgang zum Stadtarchiv
(Foto: Jörg Hempel, Photodesign, Aachen, Oktober 2004)*

Die Umgestaltung des gesamten Bereiches des ehemaligen Klosters Wedinghausen wird im Jahre 2007 mit der Außenrenovierung des Westflügels und der Fertigstellung des Klosterinnenhofes mit dem neuen Lichthaus an der Stelle des 1885 abgebrochenen Südflügels abgeschlossen. Neben der Restaurierung der alten Klosterbibliothek und der Einrichtung der Schul-Stadtbücherei in unmittelbarer Nachbarschaft war der Umbau des Westflügels zum Stadt- und Landständearchiv und die Einrichtung einer Ausstellung ein Hauptelement zur „Revitalisierung einer Kulturbranche“ und zur Wiederbelebung eines in Arnsberg seit der Säkularisation von 1803 immer mehr „vergessenen Ortes“. Damit ist eine neue Stätte der Bildung, der Überlieferung, der Geschichte, der Erinnerung, der Dokumentation und des Wissens entstanden.

Vom Reck zum Regal Umbau der Kerksig-Turnhalle zum Archivbau in Lüdenscheid

von Tim Begler

Am 1.9.2005 fand die feierliche Wiedereröffnung des Stadtarchivs Lüdenscheid in seinem neuen Domizil, der zum Archivbau umgestalteten Kerksig-Turnhalle, statt. Damit verfügt die Stadt Lüdenscheid – soweit zu ermitteln – erstmals über ein eigenes Gebäude explizit für das Archiv der Stadt. Der Weg dorthin war – wie wohl in den meisten Fällen – lang und beschwerlich.

Die Stadt Lüdenscheid hat etwa 80.000 Einwohner und ist Kreisstadt des Märkischen Kreises. Aufgrund der geografischen Besonderheiten des Sauerlandes erfüllt sie faktisch die Funktion eines Oberzentrums der Region. Die Wirtschaft ist durch eine Vielzahl mittelständischer Betriebe geprägt und es gibt ein reges kulturelles Leben. Die Stadtverwaltung der Stadt Lüdenscheid hat etwa 1.000 Beschäftigte. Das Stadtarchiv ist gleichzeitig Zwischenarchiv für die gesamte Verwaltung.



Turnsaal der Kerksighalle

Den daraus erwachsenden, vielfältigen Aufgaben stand bisher eine sowohl personell als auch räumlich völlig inadäquate Ausstattung des Archivs gegenüber.

1. Ausgangssituation

Von seiner ersten nachweisbaren schriftlichen Erwähnung in der Brandakte von 1723 bis 1934 war das Stadtarchiv im jeweiligen Rathaus untergebracht, von 1934 bis 1957 im Keller des jeweiligen Stadthauses und von 1957 bis 1964 in zwei Räumen einer ehemaligen Fabrikantenvilla, in der von 1959 bis 1988 auch das Heimatmuseum untergebracht war. 1964 schließlich wurde das Stadtarchiv in drei – wenig geeigneten – Kellerräumen im Zwischengeschoss des neu errichteten Rathauses untergebracht. Zum 1.12.1966 wurde dann der erste hauptamtliche Archivar eingestellt.

Dem ständigen Anwachsen der Bestände versuchte man zunächst zu begegnen, indem man dem Archiv im Rathaus nach und nach weitere Kellerräume als Magazinfläche zur Verfügung stellte. Zahlreiche Wasser- und Elektroleitungen gefährdeten die dort lagernden Archivalien. Verschiedentlich kam es tatsächlich zu Wasserschäden. Nach einem Brand wurde eine Rauchmeldeanlage installiert. Da sich neben dem Magazin ein frei zugänglicher Gesellschaftsraum befand, wurde bei Feierlichkeiten das Büffet auch schon mal im Zeitungsmagazin aufgebaut.

Die räumliche Situation für das Stadtarchiv wurde zwischenzeitlich so prekär, dass das Zwischenarchiv von 1979 bis 1983 teilweise in einen leer stehenden Klassenraum einer Grundschule im Vorort Gevelndorf ausgelagert werden musste. Für die Akten v. a. des Zwischenarchivs wurde schließlich in einem der besagten Kellerräume eine Rollregalanlage installiert, die umfangreichen Zeitungsbestände lagerten weiter in Standregalen.

Ende der 1990er Jahre lagerten im Keller des Rathauses der Stadt Lüdenscheid und in drei Diensträumen im Stockwerk darüber schließlich auf 477 m² Magazin-, Büro- und Verkehrsflächen etwa 2.800 Regalmeter¹ Archivalien und Findmittel. Benutzer konnten lediglich in einem Durchgangsraum im Magazinbereich untergebracht werden, ohne die Möglichkeit, auch nur ihr Kommen und Gehen kontrollieren zu können.

Bereits 1977 gab es erste Pläne zur Auslagerung des Stadtarchivs, die bis in das Jahr 2000 im Abstand von ein bis zwei Jahren bei passender Gelegenheit immer wieder aufgegriffen wurden. Ausbau bzw. Unterbringung von Bibliothek, Musikschule oder Museum wurden jedoch für wichtiger erachtet, in anderen Fällen waren ins Auge gefasste Gebäude statisch nicht geeignet.

Im Jahre 2002 wurde schließlich ein neuer Anlauf unternommen. Ein weiterer Ausbau der Räumlichkeiten im Rathaus schied endgültig aus. Zum einen aus Platzgründen, zum anderen, weil eine Kernsanierung des Rathauses anstand und die bisherigen Archivräume für andere Zwecke vorgesehen waren.

¹ Lfd. Meter sind nicht mehr zu ermitteln.

2. Planung des Umbaus

Planung und Umbau wurden von der einige Jahre zuvor aus dem Hauptamt ausgegliederten „Zentralen Gebäudewirtschaft“ (ZGW) federführend in enger Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv vorgenommen. Beratend und schließlich auch finanziell unterstützend stand dem Projekt dankenswerter Weise das Westfälische Archivamt in Münster (WAA) zu Seite.

Zunächst listete die ZGW 18 in Frage kommende Gebäude auf, die nach den Kriterien:

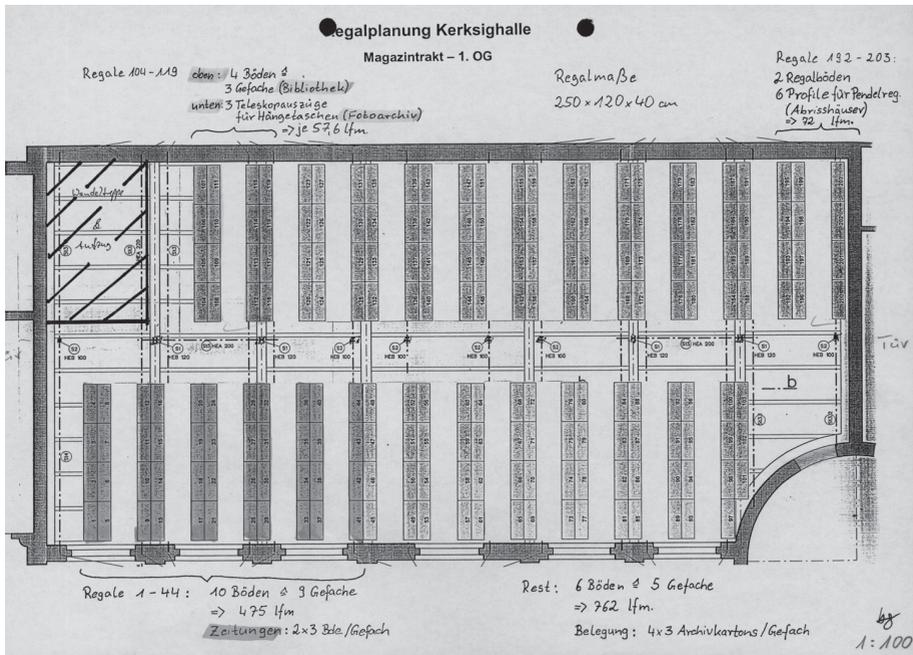
- Entfernung zum Rathaus
- Fläche (Aufnahmekapazität) sowie
- Parkplätze und Anlieferungsmöglichkeiten

bewertet wurden. Letztlich fiel die Wahl auf die in ihrer ursprünglichen Bausubstanz auf das Ende des 19. Jahrhunderts zurückgehende Kerksig-Turnhalle, die von 1926 bis 1929 um verschiedene Anbauten erweitert worden war.

Zum einen lag das Gebäude relativ nahe beim Rathaus, zum anderen bot es in der eigentlichen Turnhalle ausreichend Fläche für ein Magazin und in den Anbauten genügend Platz für Benutzungs- und Verwaltungsräume. Es waren ein eigener Parkplatz direkt vor,



Die Kerksighalle, Zustand vor dem jetzigen Umbau

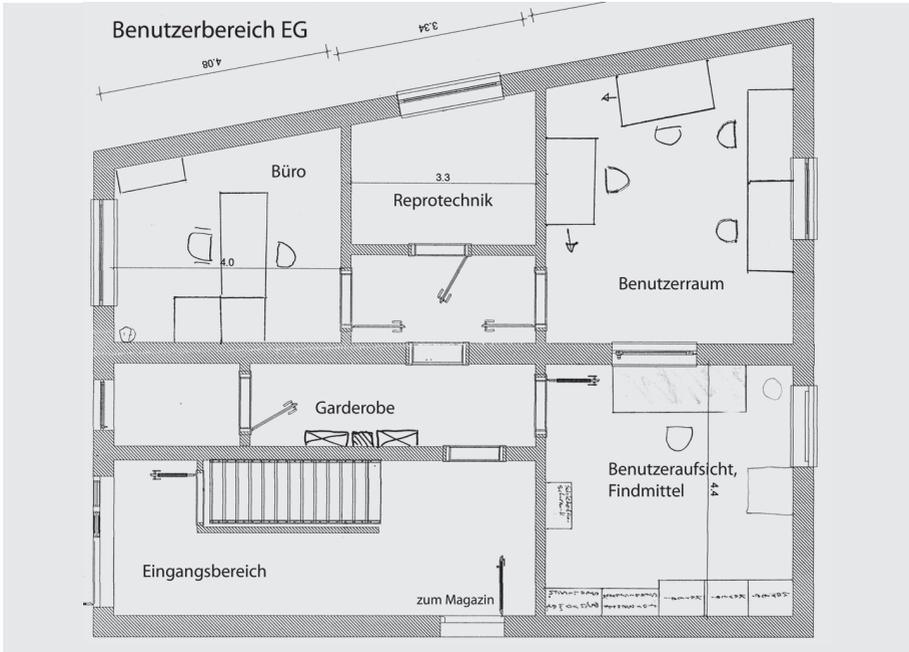


Planung der Standregale im Magazinobergeschoss

sowie weitere Parkmöglichkeiten hinter dem Haus vorhanden und das Gebäude wies eine sehr günstige, zentrale Lage in der Nähe von Bibliothek, Museen und VHS der Stadt auf. Außerdem befand es sich im Besitz der Stadt Lüdenscheid, was Miet- oder Pachtkosten ausschloss. Im Januar 2003 wurde der Umbau der Kerkersighalle zum Archivbau vom Verwaltungsvorstand beschlossen.

Im folgenden Februar fand eine Begehung des Objektes mit Vertretern des Westfälischen Archivamts statt. Man entschloss sich im weiteren Verlauf, in die Halle mittels einer Stahlträgerkonstruktion einen Zwischenboden mit einer Traglast von 500 kg/m² einzubauen, um den hohen Baukörper in zwei Magazinlagen zu unterteilen. Im Magazinobergeschoss sollten Standregale aufgebaut werden, im Magazinerdgeschoss sollte ein Stahlbetonboden mit einer Traglast von 1.000 kg/m² entstehen, um eine Rollregalanlage aufnehmen zu können.

Angesichts der massiven alten Bausubstanz und um die Folgekosten möglichst gering zu halten, sollte eine passive Klimatisierung zum Einsatz kommen. Dafür würde zunächst der neue Zwischenboden aus Gitterrosten erstellt. Ferner sollten in der Rückwand des Magazinerdgeschosses Ventilatoren eingebaut und die Oberlichter der Fenster im Magazinobergeschoss elektrisch geöffnet und geschlossen werden können, um eine Querlüftung



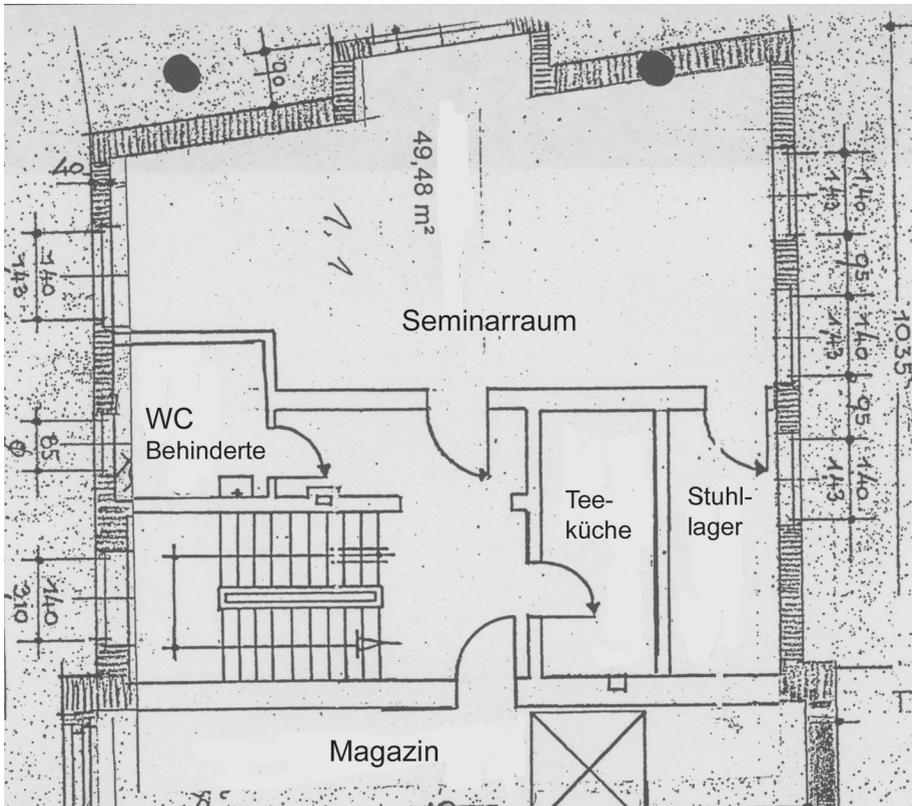
Plan der Räume im Erdgeschoss des Verwaltungsgebäudes

durch den gesamten Baukörper zu erreichen. Im Magazininneren und im Außenbereich sollten schließlich Klimasensoren angebracht werden. Ein Rechner sollte dann ständig Magazin- und Außenklima vergleichen, um durch Heizen und gegebenenfalls Ansaugen von Außenluft ein möglichst ideales, möglichst stabiles Magazinklima zu gewährleisten.

Anstelle konventioneller Heizkörper entschied man sich für den Einbau einer Wandflächenheizung, die mit niedrigen Vorlauftemperaturen hauptsächlich über Strahlungswärme arbeiten und so eine sehr geringe Konvektion² verursachen würde. Dies sollte eine ständige Umwälzung von Schmutz und Staub verhindern und eine relativ gleichmäßige Temperaturverteilung in dem mit knapp 7 m sehr hohen Baukörper garantieren. Außerdem wäre das System platzsparend, da keine Heizkörper in den Raum ragen würden.

In den Nebenräumen der Turnhalle sollten – neben drei Büroräumen – ein Benutzerraum, ein Raum für Reprotechnik und ein Vortragssaal geschaffen werden, ferner diverse Lagerräume und eine kleine (Archiv-)Werkstatt.

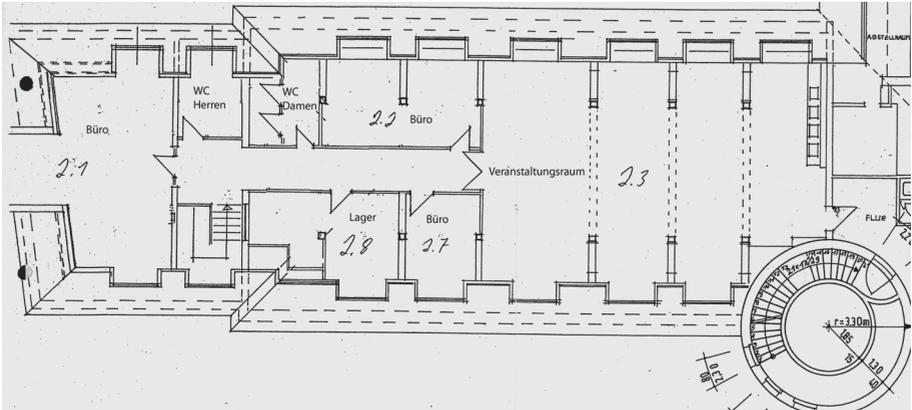
² Luftumwälzung durch aufsteigende Warm- und absinkende Kaltluft, wie sie ein klassischer Radiator erzeugt



Seminarraum im Obergeschoss des Verwaltungsgebüdes

Um einen behindertengerechten Zugang zu ermöglichen, wurde vor dem Haus eine Rampe mit einem daran anschließenden Podest geplant, die gleichzeitig die Anlieferung von Akten per LKW ermöglichen sollte. Es sollte außerdem ein Aufzug errichtet werden, um Rollstuhlfahrern auch den im Obergeschoss gelegenen Seminarraum, vor allem aber die dort aus Platzgründen unterzubringende Behindertentoilette zugänglich zu machen und den Mitarbeitern den Transport von Akten zu erleichtern. Mit der Vorstellung, den Aufzuges bis in das Dachgeschoss zu führen, um auch die dort liegenden Büroräume und einen weiteren, später eventuell noch auszubauenden Gebäudeteil (s. u.) zu erschließen, konnte sich das Archiv nicht durchsetzen.

Die Umbauarbeiten sollten im Herbst 2003 beginnen und Mitte 2004 abgeschlossen sein.



Plan des Dachgeschosses

3. Intermezzo: Auszug des Archivs aus dem Rathaus

Entgegen der ursprünglichen Planung wurde im Herbst 2003 nicht mit dem Umbau der Kerkshalle begonnen. Dafür schritt der gleichzeitig laufende Umbau des Rathauses unaufhaltsam voran. Nachdem es durch Baumaßnahmen bereits zu neuerlichen Schäden an Teilen des Archivgutes gekommen war, wurde dem Archiv im Januar 2004 mit einer Vorlaufzeit von wenigen Tagen mitgeteilt, dass es umziehen müsse, damit die Bauarbeiten fortgesetzt werden könnten. Innerhalb von nur zwei Tagen bereiteten die Mitarbeiter des Archivs den Umzug des gesamten Archiv- und Sammlungsgutes aus dem leidlich geeigneten Rathauskeller in völlig ungeeignete und nicht einmal zusammenhängende Räumlichkeiten auf drei verschiedenen Etagen eines benachbarten Gebäudes vor.

Da diese Zwischenlagerung ursprünglich nur für einige Wochen, allenfalls Monate angekündigt war, verblieb ein großer Teil des Zwischenarchivs in Umzugskartons, was die Benutzung durch die Verwaltung erheblich erschwerte und sowohl die Einarbeitung der kurz zuvor abgegebenen als auch die Abgabe weiterer Altakten aufgrund der oben angesprochenen Logistik des Gebäudes völlig unmöglich machte.

4. Durchführung des Umbaus

Im März 2004 wurde zunächst mit den genehmigungsfreien Arbeiten (Einbau neuer Fenster, etc.) an der Kerkshalle begonnen. Erst im Frühsommer konnte die Entkernung des Gebäudes in Angriff genommen werden. Hierzu musste vor allem der komplette Hallenboden einschließlich des bei Bauten dieser Epoche üblichen Schutt-Fundamentes



Matten aus feinen Kunststoffröhren sind auf den Wänden angebracht worden. Dazwischen sind die gebündelten Zuleitungen sichtbar



Blick in den Mittelgang des Magazinobergeschosses

ausgeköffert werden, um tragfähige Fundamente für die Stahlkonstruktion und den Stahlbetonboden legen zu können.

Die eigentlichen Umbauarbeiten begannen im Juli 2004. Im Oktober 2004 begannen schließlich die Arbeiten an der Stahlkonstruktion. Diese wurde bis unter die Decke des Magazinobergeschosses gezogen, um den Dachgeschossboden abzustützen. Die Decke dieser Räume hatte vorher lediglich eine Traglast von 50 kg/m² (!) aufnehmen können. Auf diese Weise gelang es, auch die dort befindlichen Räume für das Archiv nutzbar zu machen.

Im Oktober 2004 wurde im zukünftigen Magazin mit dem Einbau der Wandflächenheizung begonnen. Hierzu wurden Matten aus Kunststoffkapillaren, durch die später das Heizungswasser fließen würde, auf den Wänden befestigt und verputzt.

Im weiteren Verlauf wurde der Aufzug eingebaut, der allerdings – wie bereits angesprochen – ohne ganz erheblichen Mehraufwand nicht bis in das Dachgeschoss hinaufgeführt werden konnte, so dass er nun lediglich das Magazinerdgeschoss mit dem Magazinobergeschoss verbindet. Des Weiteren wurden Büro-, Benutzer- und sonstige Räume hergerichtet. Dabei konnten kurzfristig zwei zusätzliche Büros, eines für einen weiteren Mitarbeiter und ein kleines Büro für Auszubildende oder Praktikanten geschaffen werden.

Parallel zu den Bauarbeiten wurden durch Mitarbeiter des Archivs die Ausstattung der Räume mit Möbeln und vor allem die Aufstellung der Standregale im Magazinobergeschoss geplant. Diese Planungen gestalteten sich einigermaßen schwierig, da von der zuständigen Stelle keine maßstabsgetreuen Pläne zu bekommen waren. Die Pläne mussten vom Archiv zunächst überarbeitet oder komplett selbst erstellt werden.

Ende Januar 2005 konnte schließlich mit dem Aufbau der Standregale im Magazinobergeschoss begonnen werden, wobei sich Probleme mit der Raumhöhe ergaben. Die Beleuchtung war – wie über den Rollregalen im Erdgeschoss – quer zu den Regalen

aufgehängt worden. Beim Aufbau der Regale zeigte sich nun, dass dazu die Deckenhöhe leider nicht ausreichte. Die obersten Böden konnten unter den Lichtbändern nicht eingehängt werden. Da es sich um Standregale handelte, wurde die Beleuchtung noch einmal umgehängt, wobei die Leuchten nun parallel zu den Regalen in den Regalgängen angebracht wurden. Ende Februar folgte schließlich der Aufbau der Rollregalanlage im Magazinerdgeschoss.

Zur Gewährleistung der Gebäudesicherheit wurden ferner im gesamten Gebäude sowohl eine Brandmelde- als auch eine Einbruchmeldeanlage installiert. Erstere ist direkt mit der Feuerwehr verbunden, letztere löst zunächst Alarm bei einem privaten Sicherheitsdienst aus. Außerdem wurden die Büros der Mitarbeiter mit zeitgemäßer EDV ausgestattet, und auch im Benutzerraum wurde ein Rechner installiert, der einen Internetzugang ermöglicht, ohne in das Netzwerk der Stadt eingebunden zu sein (stand-alone-Lösung). Er steht für Recherchezwecke zur Verfügung, und über ihn sollen künftige digitale Findmittel benutzt werden können. In einem separaten „Technikraum“ stehen ein A-3-Scanner und entsprechende Drucker, ein Kopierer sowie seit Ende 2006 ein Mikrofilm-Reader-Printer zur Verfügung.

Im März 2005 wurden die Arbeiten an der Kerkshalle schließlich für beendet erklärt, woraufhin der Umzug des Archivs im April 2005 stattfand. Der Umzug selbst verlief dank umsichtiger Planung der Archivmitarbeiter und vorbildlicher Arbeit der Umzugsfirma – bis auf den zweimaligen Streik des neuen Aufzuges – im Großen und Ganzen ohne besondere Vorkommnisse.

5. Wiedereröffnung am 1.9.2005

Nachdem sich das Archiv in seinem neuen Domizil eingerichtet hatte, konnte es im Verlauf der folgenden Wochen den gewohnten Betrieb langsam wieder aufnehmen. Am 1.9.2005 erfolgte schließlich die feierliche Wiedereröffnung. Anwesend waren neben den maßgeblichen Mitarbeitern der Verwaltung und dem Team des Stadtarchivs die Honoratioren der Stadt, namentlich der Bürgermeister der Stadt Herr Dieter Dzewas, der den Eröffnungsvortrag hielt, sowie die beteiligten Mitarbeiter des WAA mit Herrn Prof. Dr. Norbert Reimann an der Spitze, der sich in seinem Festvortrag der „Identifikation durch Geschichtsbewusstsein“ und der „Rolle des Archivs in der Stadt“ widmete.

6. Arbeiten nach dem Umzug des Archivs

Bereits während der Rohbauarbeiten hatten Mitarbeiter des Archivs im rückwärtigen Teil des Magazins Schimmelbefall entdeckt. Dieser wurde von den Baufachleuten auf die beim Umbau entstehende Feuchtigkeit zurückgeführt. Leider zeigte sich nach dem Umzug auf der frisch verputzten und gestrichenen Wand sehr schnell erneuter Schimmelbefall. Auch

das Magazinklima war besonders in diesem Bereich ungeeignet zur Lagerung von Archivalien.

Neue Messungen ergaben, dass doch die Wand selbst feucht war. Als Sofortmaßnahme wurden mobile Luftentfeuchter aufgestellt und im Oktober 2005 wurde die fragliche Wand, die mit der Außenseite zu zwei Dritteln im Erdreich liegt, freigelegt, abgedichtet und neu isoliert. Seitdem hat sich das Magazinklima stark gebessert.

Die Wand selbst ist allerdings noch immer nicht ganz trocken. Durch die Lage im Erdreich ist sie die kühlsste Wand im Magazin, was sie zu einem Taupunkt macht. Die Klimatisierung des Magazins reicht scheinbar nicht, wie ursprünglich angenommen, aus, um Kondensation auf dieser Wand zu vermeiden. Leider ist ausgerechnet bei dieser Wand keine Wandflächenheizung installiert worden, da man bei der ursprünglichen Planung davon ausging, dass die Lüftung des Magazins durch die Klimasteuerung die Kondensation verhindern würde. Die nachträgliche Installation einer Wandflächenheizung ist in Planung.



Neu abgedichtete Außenwand des Magazintraktes

7. Erste Erfahrungen mit der Klimatisierung

Die bisherigen Erfahrungen mit der passiven Klimatisierung sind grundsätzlich vielversprechend. Das Gebäude reagiert – wie erhofft – relativ träge auf Temperaturschwankungen. Die Wärmeabgabe der Wandflächenheizung ist sehr gleichmäßig und es kommt kaum zu Konvektion. Die Temperatur- und dadurch bedingt die Luftfeuchtigkeitsunterschiede zwischen den beiden Etagen belaufen sich auf tolerable ca. 2 °C bzw. 5% relativer Luftfeuchtigkeit (F/rel). Im Magazinobergeschoss herrschten im Winter 2005/2006 relativ konstante 18 °C bei ca. 45 % F/rel, im Erdgeschoss (kühlster Teil) 16 °C bei etwa 50 % F/rel. Allerdings ließen sich diese Werte dauerhaft bisher nur unter jahreszeitlich bedingten Idealbedingungen (Außentemperaturen deutlich niedriger als Innentemperaturen) verwirklichen.

In der ersten Sommersaison waren die Werte durch Probleme mit der elektronischen Steuerung, die feuchte Wand und den dadurch nötigen Einsatz von Luftentfeuchtern verzerrt. Die ersten warmen Frühjahrstage im März 2006 führten erneut zu Problemen, die vor allem auf die mangelhafte Leistung der elektronischen Klimasteuerung zurückzuführen waren.

Ein langer Lernprozess war bei den ausführenden Firmen, die v. a. auf Erfahrungen aus dem Bereich Klimatisierung von Büroräumen zurückgreifen konnten, zunächst nötig, um überhaupt klarzumachen, wie eine Klimasteuerung arbeiten muss, die ein Archivmagazin klimatisieren soll. Als wenig hilfreich erwies sich dabei das – heute leider übliche – System von Subunternehmungen, welches die Kommunikation und das Klären von Verantwortlichkeiten ganz erheblich erschwerte.

Nach mehrfachen Nachbesserungen scheint die Anlage seit dem Frühjahr 2006 wie vorgesehen das jeweilige Außenklima mit dem Klima im Inneren des Magazins zu vergleichen und daraus korrekt zu berechnen, ob ein Ansaugen von Außenluft für die Entwicklung des Magazinklimas förderlich ist oder nicht, und Oberlichter, Ventilatoren und Heizung entsprechend anzusteuern. Selbst in den schwülwarmen Wochen in der ersten Junihälfte 2006 kletterte zwar die Temperatur im Magazin bis auf ca. 22 °C, die Luftfeuchtigkeit blieb jedoch ziemlich konstant bei ca. 45 % F/rel. Der Baukörper reagiert, wie erhofft, relativ träge auf Klimaschwankungen und insgesamt scheint sich die Lösung zu bewähren.

Leider fehlt bis heute eine brauchbare Aufzeichnung der Klimahistorie in Form von Diagrammen, was eine wirksame Kontrolle der klimatischen Entwicklung über einen längeren Zeitraum erschwert. Das Magazinklima wird deshalb (und auch in Zukunft zur Kontrolle der Elektronik) von den Mitarbeitern des Archivs mit einem analogen Thermo-Hygrographen überwacht.

8. Kosten

Die Kosten für den gesamten Umbau einschließlich Aufzug und Klimatisierung belaufen sich auf etwa 790.000,- Euro. Davon entfielen ca. 90.000,- Euro auf die Klimatisierung. In dieser Summe sind die Kosten für die Planungen durch ein Ingenieurbüro bereits enthalten. Die Kosten für die eigentliche Heizung (den Heizkessel) sind in dieser Summe jedoch nicht enthalten, da auf ein vorhandenes Gerät zurückgegriffen werden konnte.

9. Fazit

Wie jede Baumaßnahme verlief auch der Umbau der Kerksighalle zum Archivbau nicht reibungslos. Selbstkritisch ist anzumerken, dass archivseitig verschiedene Dinge nicht berücksichtigt wurden. Dazu zählt vor allem die fehlende Einplanung von Lagermöglichkeiten für andere Medien als Akten, Bücher und Fotografien. Planschränke konnten glücklicherweise noch während des Umbaus mit eingeplant werden, es fehlen jedoch Möglichkeiten zur Lagerung von audiovisuellen Medien. Da in Zukunft mit einem verstärkten Anwachsen dieser Mediengruppe zu rechnen ist, besteht hier noch Handlungsbedarf.

Vor allem ergaben sich jedoch Probleme durch die schleppende und teilweise qualitativ unbefriedigende Ausführung vieler Umbauarbeiten. Zum Teil ist dies sicher dem enormen

Kostendruck sowohl im öffentlichen wie auch im privaten Bereich geschuldet. Viele Missstände wurden nur durch regelmäßige Kontrollgänge der Archivmitarbeiter frühzeitig entdeckt und in einigen Fällen konnten Fehlentwicklungen abgewendet werden. Viele kleinere Arbeiten mussten – und müssen zum Teil bis heute – laufend angemahnt werden.

Insgesamt ist jedoch festzuhalten, dass sich die Gesamtsituation für das Stadtarchiv Lüdenscheid ganz erheblich verbessert hat. Das Archiv verfügt nun über ca. 5.000 lfdm Lagerfläche in einem klimatisierten Magazin und hat damit erhoffte Reserven für die nächsten 10 bis 15 Jahre, unter der Voraussetzung, dass die bestehenden Bewertungs- und die daraus resultierenden Kassationsrückstände mittelfristig aufgearbeitet werden können, was momentan aufgrund fehlender, personeller Kapazitäten nicht der Fall ist.

Das Archiv ist auch weiterhin stadtzentral untergebracht und verfügt über einen zwar kleinen, aber zweckmäßigen Benutzerraum, der beaufsichtigt werden kann. Es gibt einen vorbildlich ausgestatteten Seminarraum für etwa 30 Zuhörer, der sich inzwischen auch innerhalb der Verwaltung größter Beliebtheit erfreut, und einen eigenen Raum für die Reprotechnik. Die Mitarbeiter sind in hellen, freundlichen Büros untergebracht und selbst an eine Teeküche ist gedacht worden.

Über dem Magazin befindet sich ein weiterer Saal mit davor gelagerten Räumen und einem separaten Zugang, der in einem zweiten Schritt zu einem großen Vortragssaal für 70–100 Personen mit davor gelegenem Foyer ausgebaut werden könnte. Dies würde auch Veranstaltungen größeren Maßstabes ermöglichen, ohne dass Besucher die Arbeitsabläufe des Stadtarchivs stören würden.

Zu hoffen bleibt, dass die Stadt Lüdenscheid ihr Stadtarchiv mit den nötigen finanziellen und personellen Mitteln ausstattet, um die Möglichkeiten, die das neue Archivgebäude bietet, auch adäquat umsetzen zu können.

Das Stadtarchiv Bad Oeynhausen im ehemaligen Gebäude der Stadtbücherei

von Rico Quaschny

„Ein besonderes Archiv besteht nicht.“ – Diesen Satz hatte die Stadt Bad Oeynhausen als Antwort in einen Fragebogen des Landesausschusses für Geschichte im Westfälischen Heimatbund 1926 eingetragen. Auf eine weitere Frage – „Enthält der städtische Etat Posten für die Unterhaltung des Archivs und wie hoch ist diese Summe?“ – vermochte man nur eine knappe Antwort zu geben, die heute jeder Kollegin und jedem Kollegen einen Schauer über den Rücken laufen lässt: „Nein“.¹ 80 Jahre später sieht die Situation völlig anders aus. Bad Oeynhausen besitzt ein kleines, aber angemessenes Stadtarchiv.

Im Folgenden sollen knapp die Ausgangssituation, die Planungen und das 2005 umgesetzte Raumkonzept für das neue Stadtarchiv skizziert werden.

I.

Als 1978 der erste Stadtarchivar seine Tätigkeit in einem kleinen Büroraum im Rathauskeller aufnahm, standen ihm zusammen mit einem Magazinraum nur 36 m² zur Verfügung. Bis 1981 konnte das Stadtarchiv auf fünf Räume mit insgesamt 103 m² erweitert werden. Schon damals zeichnete sich ab, dass die Kellerräume des Rathauses auf längere Sicht nicht dem Raumbedarf des Stadtarchivs würden entsprechen können.

Erst Ende 1993 kam es zu einer räumlichen Verbesserung. Das Stadtarchiv erhielt mehrere Kellerräume und eine Etage in dem Haus Bahnhofstraße 43 in unmittelbarer Rathausnähe. Dieses Gebäude war 1911 ursprünglich als Wohnhaus errichtet worden. Dementsprechend handelte es sich um relativ kleine Räume, die aus statischen Gründen (Holzbalkendecken) noch nicht einmal vollständig genutzt werden konnten, aber das Stadtarchiv bis Ende 2004 beherbergen sollten.

In der ersten Etage standen ein Benutzerraum mit einem Büroarbeitsplatz, ein kleinerer Raum für die Archivbibliothek, ein weiterer Raum für die Fotosammlung, ein Büroraum sowie eine Toilette zur Verfügung. Im Kellergeschoss wurden ein größerer Raum für die Karten- und Plakatsammlung, ein Raum für die Zeitungssammlung sowie kleinere Durchgänge für weitere Sammlungsbestände genutzt. Die umfangreichen Aktenbestände verblieben damals im Rathauskeller, da eine Unterbringung in der Bahnhofstraße nicht möglich war.

¹ Zitiert nach Bruns, A.: Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen. Teil 2: Landesteil Westfalen-Lippe. Münster 1996 (Westfälische Quellen und Archivpublikationen 21), S. 481.

Als die Kellerräume des Rathauses für andere Zwecke benötigt wurden, mussten die Aktenbestände des Stadtarchivs in einer ca. 1 km entfernten Außenstelle, einem kleinen Firmengebäude, das sich in städtischem Besitz befand, untergebracht werden. Seit dieser Zeit war das Stadtarchiv auf zwei Standorte im Stadtgebiet verteilt, was die Arbeitsabläufe erheblich erschwerte.

Schon im Sommer 1998 planten Politik und Verwaltung in der Außenstelle des Stadtarchivs ein Jugendcafé einzurichten, so dass neue Magazinräume gefunden werden mussten. Eine Gesamtlösung, d. h. die Zusammenlegung der beiden Archivstandorte in einem Gebäude, konnte den Entscheidungsträgern damals nicht vermittelt werden. Die Suche nach geeigneten Räumen für das städtische Archivgut gestaltete sich sehr langwierig und zum Teil abenteuerlich. Die Bandbreite der besichtigten Objekte reichte vom Bunker der Kurverwaltung bis hin zu den Jugendarrestzellen des Amtsgerichtes. Durch Einbeziehung des Westfälischen Archivamtes konnten ungeeignete Räume mit Nachdruck abgelehnt werden.

Schließlich wurden zwei Kellerräume (zusammen ca. 100 m²) unter einem Café in der Innenstadt – ca. 10 Gehminuten von Rathaus und Stadtarchiv entfernt – von der Stadt angemietet und im Frühjahr 1999 als Magazinräume bezogen. Das Stadtarchiv erhielt etwa zur gleichen Zeit weitere Räume in der zweiten Etage des Hauses in der Bahnhofstraße, die jedoch aus statischen Gründen nur sehr begrenzt nutzbar waren und keine dauerhafte Perspektive boten. Erst im Frühjahr 2003 wurde das Archivgebäude mit einer Einbruchmeldeanlage ausgestattet; eine Brandmeldeanlage besaß das Stadtarchiv nicht.

Die geschilderten Bedingungen verdeutlichen, dass das Hauptziel aller Raumplanungen für das Stadtarchiv die gemeinsame Unterbringung aller Bestände an einem Standort sein musste. Der auf beide Standorte verteilte Gesamtumfang bestand aus ca. 300 lfdm Akten, ca. 170 lfdm Sammlungsgut und ca. 200 lfdm Bibliotheksgut.²

Zu bemerken ist noch, dass im Rathaus ein größerer Kellerraum für die Aufbewahrung von Akten aus der Verwaltung dient. Dieser Aktenkeller hat die Funktion eines Zwischenarchivs und wird von einzelnen Ämtern und Abteilungen, die im Rathaus untergebracht sind, genutzt. Außerdem besitzt die Stadtverwaltung im Rathaus II, dem Technischen Rathaus, ein gesondertes Bauaktenarchiv.

II.

Im Herbst 1999 kamen in der Politik Überlegungen auf, die Stadtbücherei an einen neuen Standort zu verlegen. Schon in dieser Zeit entstand die Idee, nach dem Umzug der Bücherei das Stadtarchiv in dem frei werdenden Gebäude unterzubringen. Zur Vorbereitung einer Sitzung des Kulturausschusses wurde ein Raumprogramm für das Haus entwickelt.

² Vgl. Quaschny, R.: Kurzfürer durch die Bestände des Stadtarchivs Bad Oeynhausen, Bad Oeynhausen 2003.

Damals fand die Verlegung der Bücherei keine politische Mehrheit, der vorgeschlagene Umzug des Stadtarchivs wurde nicht einmal diskutiert.

Im März 2004 wurde jedoch im Kulturausschuss erneut über den Umzug der Stadtbücherei beraten und dieser schließlich beschlossen. Das bot die Gelegenheit, die vorge-setzten Dienststellen der Verwaltung erneut an die Möglichkeit zur Unterbringung des Stadtarchivs in dem nun frei werdenden Gebäude zu erinnern.

Neben seinem guten baulichen Gesamtzustand bot das 1940 als Nebengebäude einer Schule errichtete Haus, Von-Moeller-Straße 9, aus Archivsicht verschiedene Vorteile:

- Es liegt in der Innenstadt und ist für Besucher und Verwaltungspersonal gut erreichbar (sowohl zu Fuß als auch mit öffentlichen und privaten Verkehrsmitteln).
- Das Raumklima ist für die Archivunterbringung geeignet.
- Die Statik lässt die Unterbringung von Archiv- und Bibliotheksgut zu.
- Die Raumgrößen ermöglichen eine angemessene Regalaufstellung.
- Der gesamte Archivbestand findet Platz und Zuwachsmöglichkeiten können eingeplant werden.

Zur gleichen Zeit setzten Planungen zur Schaffung von Ganztagsgrundschulen ein. Die Schulleitung der benachbarten Grundschule zeigte ebenfalls Interesse an dem ehemaligen Büchereigebäude und versuchte Verwaltung und Politik von der Nutzung des Hauses für Schulzwecke (Mittagsversorgung) zu überzeugen. Schließlich kam eine weitere Option hinzu: der Verkauf des Hauses, der von Teilen der Politik gefordert wurde, um die Kosten des Büchereiumzuges aufzufangen.

Der zuständige Dezernent beauftragte die Beteiligten damit zu prüfen, ob eine gemeinsame Nutzung des Hauses von Schule und Stadtarchiv in Frage kommen könnte.

Inzwischen waren auch das Westfälische Archivamt in Münster und die Hochbauabteilung der Stadt informiert worden und zu Besichtigungen erschienen. Sehr wichtig, insbesondere für die internen Beratungen, waren Ortstermine von Mitarbeitern des Westfälischen Archivamtes und eine danach folgende schriftliche Stellungnahme. Darin wurden die Anforderungen an die Archivräume präzisiert, und es wurde auf einen möglichen Zuschuss für Baumaßnahmen und Archiveinrichtung hingewiesen. Den Herren Rickmer Kießling und Dr. Wolfgang Bockhorst gebührt für ihre Unterstützung herzlicher Dank.

Vor der anstehenden Sitzung des Schulausschusses kam es zu Gesprächen mit der Schulleitung. Aus Sicht des Archivs stellten sich dabei vor allem zwei Fragen: Ist bei Ab-



*Das Archivgebäude in der Von-Moeller-Straße 9 in Bad Oeynhausen, März 2006
(Foto: Quaschny)*

gabe von Räumen an die Schule überhaupt noch ausreichender Platz für die Unterbringung des Stadtarchivs vorhanden? Kann die Nutzung von Räumen durch Grundschüler mit der für die Archivarbeit erforderlichen Ruhe in Einklang gebracht werden?

Da bei den ersten Planungen (Alleinnutzung Stadtarchiv) aus Kostengründen nur die Übernahme und Aufstellung der vorhandenen Standregale vorgesehen war, wurde nun für den größten Raum des Hauses im Erdgeschoss (60 m²) der Einbau einer Rollregalanlage geplant. Während neben einem Büroarbeitsplatz des Stadtarchivs Schulmensa und -küche im Erdgeschoss vorgesehen waren, sollten im Dachgeschoss ein weiterer Arbeitsplatz, der Benutzerraum und die Archivbibliothek untergebracht werden. Im Keller wären drei größere und zwei kleinere Räume dem Archiv zur Verfügung gestellt worden. Die dort befindlichen Toiletten waren für eine gemeinsame Nutzung vorgesehen. Da das Stadtarchiv täglich von 12.30 bis 14.00 Uhr geschlossen ist, war absehbar, dass Benutzer nur in Ausnahmefällen durch mittags kommende Schüler gestört werden würden. Die Hochbauabteilung bezifferte die für das Stadtarchiv erforderlichen Umbauten auf ca. 40.000 Euro. Die zusätzlichen Kosten für eine Rollregalanlage wurden mit ca. 15.000 Euro veranschlagt.

Anfang Juni 2004 wurden diese Überlegungen im Schulausschuss der Politik präsentiert. Als Alternativen zur gemeinsamen Nutzung von Schule und Stadtarchiv standen die Alleinnutzung durch die Schule bzw. die Aufstellung eines Containers auf dem Schulgelände zur Diskussion.

Keine der beiden großen Fraktionen konnte sich in der Ausschusssitzung für die gemeinsame Nutzung von Schule und Stadtarchiv entschließen. Die Mehrheitsfraktion entschied für die „Containerlösung“, die Minderheitsfraktion sprach sich für die Alleinnutzung durch die Schule aus. Damit schienen alle das Stadtarchiv betreffenden Planungen gescheitert zu sein.

Durch den laufenden Kommunalwahlkampf erhielt das Thema jedoch eine besondere Brisanz. Verärgerte Eltern wandten sich mit Leserbriefen an die Lokalzeitungen. Der Bürgermeister ergriff ausdrücklich Partei für die gemeinsame Nutzung und unterstrich die Perspektive für das Stadtarchiv. Tatsächlich änderte sich die politische Meinung, wenn auch nicht die Raumnot des Stadtarchivs dafür ausschlaggebend war.

Zur Vorbereitung der erneuten Schulausschusssitzung, die Anfang Juli 2005 stattfand, kam es nochmals zu Gesprächen zwischen Schulleitung, Hochbauabteilung und Stadtarchiv. Das Raumkonzept wurde geändert, um tatsächlich zwei noch strikter getrennte Bereiche zu schaffen und der Schule eine etwas größere Fläche zur Verfügung zu stellen. Außerdem wurde in der Druckvorlage für den Ausschuss darauf hingewiesen, dass mit dem Umzug des Stadtarchivs ein anderes städtisches Gebäude mit einem ähnlich hohen Schätzwert freigestellt würde und zudem jährliche Kosten von ca. 3.000 Euro an Miete und Nebenkosten für die Nebenstelle des Stadtarchivs entfallen würden. Erwartungsgemäß entschied der Schulausschuss nun für die gemeinsame Nutzung des Hauses durch Schule und Stadtarchiv.

Die zwischen den Beteiligten abgesprochene Raumaufteilung sah vereinfacht gesagt folgendermaßen aus: Das Erdgeschoss und die Kellerräume werden ausschließlich vom

Stadtarchiv genutzt, die obere Etage steht ausschließlich als Mensa für die Grundschule zur Verfügung.

III.

Mitte September 2004 bezog die Stadtbücherei ihre neuen Räume, so dass die Umbauarbeiten noch im Herbst starten konnten. Da schon mit dem Beginn des Schuljahres 2004/2005 die Ganztagsbetreuung begonnen hatte, sollten zunächst die Schulräume hergerichtet werden. Durch anstehende Umstrukturierungen innerhalb der Verwaltung wurden jedoch dringend Büroräume benötigt, und da eine Abteilung der Stadtverwaltung in die Archivräume einziehen sollte, wurde schließlich doch sofort mit dem kompletten Umbau des Hauses begonnen.

Ende Oktober 2004 wurde das Stadtarchiv geschlossen, um das Verpacken des Archivgutes zu ermöglichen. Anfang November begann der Umzug, der u. a. von städtischen Mitarbeitern übernommen wurde. Da noch nicht alle Räume fertiggestellt waren, erfolgte der Umzug schrittweise. Ende des Jahres waren die Büroräume, die Archivbibliothek, die Fotosammlung und Teile anderer Sammlungsbestände im neuen Gebäude untergebracht. Durch Lieferverzögerungen wurde die Rollregalanlage erst Ende Januar 2005 aufgebaut. Ebenso begann man später als erwartet mit dem Einbau von Brand- und Einbruchmeldeanlage (Januar 2005). Im Laufe des Februars konnten die Aktenbestände aus der Nebenstelle des Stadtarchivs und die Zeitungssammlung in die Rollregale eingeräumt werden. Fast genau 65 Jahre nach der Einweihung des Gebäudes fand dann am 21. Februar 2005 in Anwesenheit des Bürgermeisters Klaus Mueller-Zahlmann und von Prof. Dr. Norbert Reimann sowie geladenen Gästen die offizielle Eröffnung des Stadtarchivs in den neuen Räumen statt.

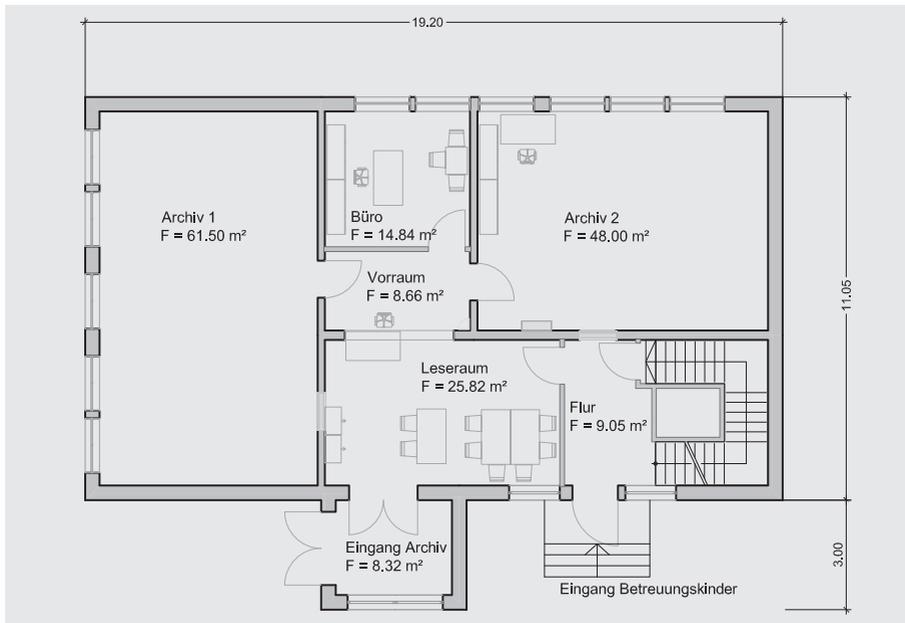
Das Westfälische Archivamt förderte die Anschaffung der Rollregalanlage sowie verschiedene bauliche Maßnahmen, insbesondere den Einbau von Brand- und Einbruchmeldeanlage, was an dieser Stelle dankbar erwähnt werden soll. Die Gesamtkosten für den Umbau (Stadtarchiv) blieben im Rahmen der oben genannten Kostenschätzung.

Das im Einzelnen umgesetzte Raumkonzept sieht wie folgt aus:

Erdgeschoss:

Der Zugang für Archivbenutzer erfolgt über den alten Haupteingang des Hauses, durch den man einen ca. 8 m² großen Vorraum betritt, in dem sich die Garderobe befindet und Platz für Informationsbroschüren vorhanden ist. Im Gegensatz zum früheren Archivgebäude, das nur über Treppen erreichbar war, können nun auch Rollstuhlfahrer das Stadtarchiv benutzen.

In den sich hinter einer großen Glastür anschließenden früheren, ca. 60 m² großen Informationsbereich der Stadtbücherei wurden zwei Zwischenwände eingebaut. So konnten ein ca. 35 m² großer Benutzerraum einschließlich Büroarbeitsplatz für die Aufsicht und ein ca. 15 m² großer Büroraum mit einem Besprechungstisch für die Archivleitung geschaffen werden. Die Größe des Benutzerraumes orientiert sich an den bisherigen durchschnitt-



*Plan Erdgeschoss (Abt. Gebäudemanagement der Stadt
Bad Oeynhausen, Helene Wilhelm)*

lichen Besucherzahlen. An drei größeren Tischen können drei Personen gleichzeitig gut arbeiten. Auch die Arbeit von Gruppen mit mehreren Personen ist möglich. Zusätzlich stehen in diesem Raum ein Fotokopierer sowie allgemeine Nachschlagewerke.

Durch die zweite neue Zwischenwand wurde ein ca. 9 m² großer Flur am Treppenaufgang für die Schule eingerichtet. Der Zugang dazu erfolgt durch eine neue Außentür. Außerdem führt eine Brandschutztür vom Lesesaal des Stadtarchivs in das Treppenhaus, so dass es auch von hier aus möglich ist, in den Keller bzw. in die obere Etage zu gelangen.

Die zwei größten Räume im Erdgeschoss werden als Magazinräume genutzt. Bei beiden Räumen wurde jeweils eine alte Türöffnung verschlossen, da eine Zugangsmöglichkeit als ausreichend angesehen wurde. Für Benutzer sind diese Räume in der Regel nicht zugänglich, was auch dadurch deutlich wird, dass die Türen zu den Räumen hinter dem Aufsichtsarbeitsplatz liegen.

In dem größeren Magazinraum (ca. 60 m²) konnte eine Rollregalanlage³ eingebaut werden, da die darunter liegenden Kellerräume während des Krieges als Luftschutzräume

³ Die Anlage umfasst zwei doppelseitige Rollregale von 5 m bzw. 3,70 m Länge mit je 5 Gefachen bei einer Gesamthöhe von 2,30 m. Die Breite jedes einzelnen Regals beträgt 1,20 m. Je nach Kartongröße



*Benutzerraum, Mai 2006
(Foto: Quaschny)*



*Bibliotheksraum, Mai 2006
(Foto: Quaschny)*

vorgesehen und genutzt wurden und deshalb die Statik eine besonders hohe Tragfähigkeit aufweist (1.100 kg/m^2). Als Bodenbelag wurde nach Absprache mit dem Westfälischen Archivamt ein Ausgleichspodest aus schwer entflammaren Spanplatten gewählt. Da die Fensterfront nach Norden ausgerichtet ist, kann das Archivgut nicht durch direktes Sonnenlicht geschädigt werden. Die Fenster wurden mit Lamellen versehen.

In dem zweiten Raum (ca. 48 m^2) wurden die Archibibliothek, die Fotosammlung, Teile der Zeitungsausschnittsammlung und zwei Vereinsdeposita untergebracht. Zudem befindet sich hier ein Büroarbeitsplatz, der nur zeitweise – z. B. von Ehrenamtlichen, Praktikanten oder Auszubildenden – besetzt ist. Die ca. 8.000 Bände umfassende Archibibliothek findet in Standregalen



*Blick in den Magazinraum, Mai 2006
(Foto: Quaschny)*

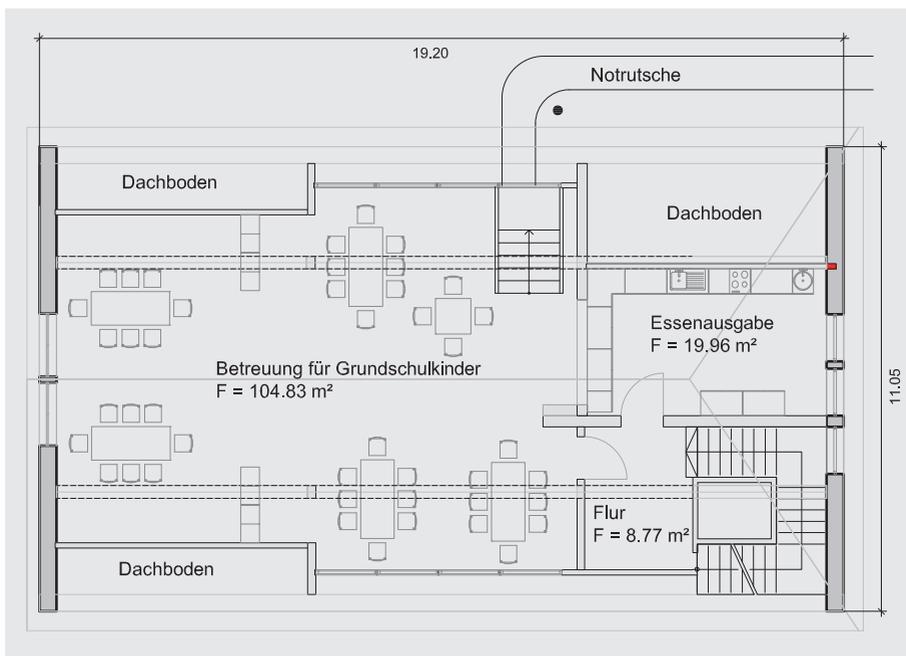
passen 8 bzw. 12 Archivkartons in ein Fach. Insgesamt bietet die Anlage Platz für ca. 670 lfdm Archivgut. Die Anschaffungskosten betragen ca. 14.500,- Euro, wobei das Westfälische Archivamt dankenswerter Weise eine Förderung von 30% vornahm, so dass für die Stadt lediglich ca. 10.000,- Euro verblieben. Ca. 160 lfdm sind zur Zeit nicht belegt. Bei einer möglichen Erweiterung der Anlage um ein Gefach könnte noch einmal Platz für weitere ca. 135 lfdm geschaffen werden.

Platz (insgesamt 220 lfdm). Vor Lichteinfall schützen Lamellen, die vor den Fenstern angebracht sind.

Da im gesamten Erdgeschoss kein Wasseranschluss vorhanden war, wurde auf Anregung des Stadtarchivs in der Bibliothek ein Waschbecken eingebaut. Mit Ausnahme des Aktenmagazins ist der Fußboden des Erdgeschosses mit Linoleum ausgelegt.

Obere Etage

Die obere Etage ist, wie erwähnt, neben einem Durchgang vom Stadtarchiv, von außen durch einen separaten Seiteneingang zugänglich. In einem früher als Büro genutzten Raum (ca. 20 m²) wurde eine Küche eingebaut, die auch vom Stadtarchiv genutzt werden kann. Als Mensa dient ein über 100 m² großer und heller Raum, der durch die Entfernung einer Zwischenwand entstand. Ein vom Erdgeschoss zum Dachgeschoss führender Lastenaufzug, der bereits für die Stadtbücherei eingebaut worden war, kann für die Anlieferung des Mittagssessens der Kinder genutzt werden. Eine Besonderheit der oberen Etage ist die realisierte Lösung für den erforderlichen zweiten Fluchtweg: eine Notrutsche, durch die eine große Anzahl von Personen in sehr kurzer Zeit ins Freie gelangen kann.



*Plan Dachgeschoss (Abt. Gebäudemanagement der Stadt
Bad Oeynhausen, Helene Wilhelm)*



*Adventstreffen der ehren-
amtlichen Archivmitarbeiter
in der Mensa im Dach-
geschoss, Dezember 2005
(Foto: Stadtarchiv Bad
Oeynhhausen)*

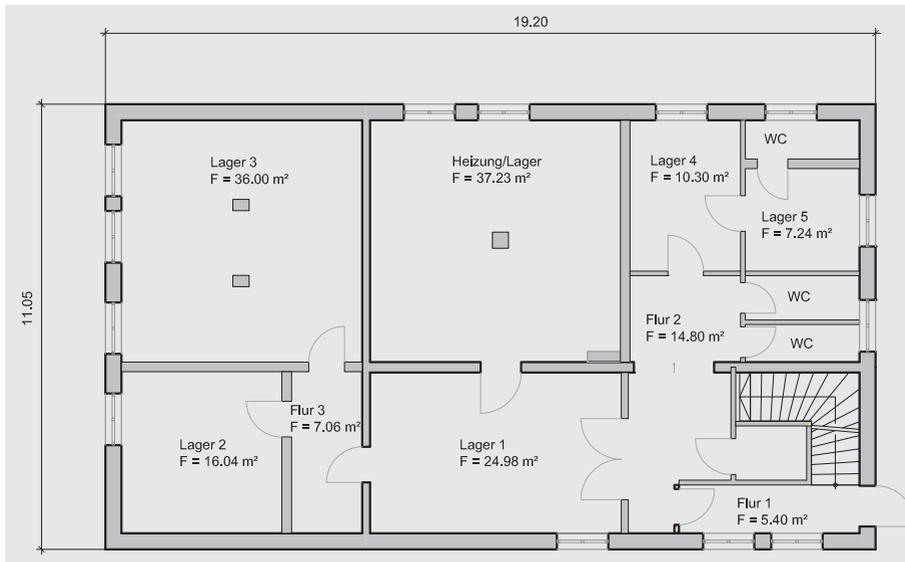
Keller

Die im Keller befindlichen Toiletten, die erst vor einigen Jahren grundlegend saniert worden waren, sind über das Treppenhaus sowohl von den betreuten Kindern als auch vom Archivpersonal und von den Benutzern erreichbar. Weitere Bereiche im Keller sind dem Stadtarchiv vorbehalten, durch bereits vorhandene Türen verschlossen und nur für das Archivpersonal zugänglich.

Im Keller wurde der vorhandene Teppichboden entfernt. Zum Teil lagen darunter ältere Bodenfliesen, die als Untergrund belassen wurden. Die übrigen Fußböden wurden mit einem einfachen Anstrich versehen. Beseitigt werden mussten kleinere, störende und funktionslose Zwischenwände. Da einige Kellerfenster noch aus der Entstehungszeit des Hauses stammten, wurden diese gegen neue ausgetauscht. Außerdem sind die Kellerfenster durch eine außen am Haus angebrachte Vergitterung gesichert.

Die Kellerräume werden wie folgt genutzt:

- Ein ca. 25 m² großer Raum beherbergt die Plakat- und Kartensammlung, die sich in entsprechenden Karten- und Planschränken befindet.
- In einem kleinen Durchgangsraum ohne Fenster (ca. 7 m²) ist die Reproanlage untergebracht.
- In einem ca. 16 m² großen Raum steht neben dem Server der EDV-Abteilung die alte Einwohnermeldekartei in größeren Holzschränken.
- Ein 36 m² großer Kellerraum wurde mit Standregalen ausgestattet. Hier sind weitere Teile der Einwohnermeldekartei, Aktenzugänge aus der Verwaltung sowie die Objektsammlung untergebracht (ca. 150 m Archivgut).
- In einem 37 m² großen Kellerraum, in dem sich auch die Heizungsanlage befindet, stehen ebenfalls Standregale. In diesem Raum lagern Bilderrahmen für Ausstellungen, Archivmaterialien wie Kartons, Kartenmaterial sowie weitere Objekte (ca. 100 m Archivgut).



*Plan Kellergeschoss (Abt. Gebäudemanagement der Stadt
Bad Oeynhausen, Helene Wilhelm)*

- Schließlich werden zwei weitere kleinere Kellerräume (10 bzw. 7 m²) für die Dia- und Tonträgersammlung, für die Lagerung von Publikationen (Verkauf) sowie die Reinigungsutensilien genutzt.

Die Kellerräume weisen keine feuchten Wände o. Ä. auf. Dennoch ist die Luftfeuchtigkeit im Gegensatz zu den Räumen im Erdgeschoss höher als zulässig. Um für die Lagerung von Archivgut passende Klimabedingungen zu schaffen, werden deshalb Luftentfeuchter eingesetzt.

IV.

Nach über einem Jahr in den neuen Archivräumen kann zum Schluss ein äußerst positives Fazit gezogen werden. Für das Raumproblem des Stadtarchivs Bad Oeynhausen wurde eine relativ kostengünstige Lösung gefunden, die kurzfristig realisiert werden konnte. Das Stadtarchiv hat durch den Umzug nicht nur seine Bestände in einem Haus vereinigen können, auch in der öffentlichen Wahrnehmung ist eine positive Entwicklung feststellbar. Viele Erstbenutzer sind von der neuen Atmosphäre überrascht, da sie von einem hellen Raum empfangen werden, der mit den vorherrschenden Archivklischees nichts gemein hat.

Nach der Neueröffnung wurde das Stadtarchiv im Laufe des Jahres 2005 in 16 Führungen Schulklassen, Vereinen und anderen Gruppen vorgestellt. Insgesamt nahmen rund 340 Personen daran teil, darunter auch Klassen der benachbarten Grundschule. Ein besonderer Erfolg wurde ein Tag der offenen Tür im Dezember, an dem ca. 160 Personen das Stadtarchiv besuchten.

Die kurzen Wege zu den Magazinräumen erleichtern Benutzern und Archivpersonal die tägliche Arbeit. Der auf den ersten Blick ungewöhnliche Kompromiss der Kombination von Schule und Archiv in einem Haus hat sich bewährt. Störungen durch die mittags kommenden Kinder sind gering, da tatsächlich nur die Mittagszeit betroffen ist. Durch unkomplizierte Absprachen mit der Schulleitung ist es sogar möglich, außerhalb der Essenszeiten den großen Raum für Archivveranstaltungen zu nutzen. So finden nun Abend- und Wochenendveranstaltungen wie Vorträge oder Vereinssitzungen in der Mensa statt.

Perspektivisch gesehen bietet die gegenwärtige Unterbringung des Stadtarchivs für etwa zwei Jahrzehnte gute Voraussetzungen. Auf eine Integration des Zwischenarchivs und des Bauaktenarchivs musste verzichtet werden. Eine Lösung dieses Problems könnte in der Zentralisierung aller Verwaltungseinheiten in einem Rathausneubau, der seit Jahren thematisiert wird, liegen. Ob dann noch einmal ein neues Kapitel der Archivgeschichte beginnt, muss an dieser Stelle allerdings offen bleiben.

Archiv und Schule unter einem Dach – das Stadtarchiv Lübbecke

von Christel Droste

1. Die Vorüberlegungen und der aktuelle Bestand

Seit etwa 30 Jahren war das Archiv der Stadt Lübbecke – zusammen mit der Stadtbücherei – im so genannten „Alten Rathaus“, dem früheren Verwaltungsgebäude der Stadt, untergebracht. Das Archiv hat aufgrund seiner anwachsenden Bestände im Laufe der Jahre einen immer größeren Raum in dem Gebäude eingenommen. Die Kapazitätsgrenze wurde dennoch vor geraumer Zeit erneut überschritten. Zur Zeit werden über 1.000 lfdm Archivalien gesichert. Sie entstammen der Provenienz der Stadt Lübbecke und der des früheren Amtes Gehlenbeck. Dazu gehören Urkunden und Akten seit dem Anfang des 15. Jahrhunderts, eine Zeitungssammlung, beginnend mit dem späten 18. Jahrhundert und eine Zeitungsausschnitt-Sammlung seit dem Jahre 1950, eine Drucksachensammlung, deren älteste Stücke der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts entstammen, mehr als 5.000 Plakate aus drei Jahrhunderten, über 22.000 Fotos und Dias, umfangreiches Filmmaterial, Tonaufzeichnungen sowie eine Präsenzbibliothek mit etwa 2.500 Bänden. Für diese unterschiedlichen Archivaliengattungen galt es, adäquate Aufbewahrungsmöglichkeiten zu schaffen.

Die politische Diskussion über die künftige Unterbringung des Stadtarchivs wurde bereits seit Jahren geführt. Sie kam jedoch im Frühjahr 2004 zum Erliegen, nachdem es im Vorfeld der Kommunalwahl zu parteipolitischen Auseinandersetzungen um den zukünftigen Standort des Archivs gekommen war. Bis zu diesem Zeitpunkt war vorgesehen, das Alte Rathaus spätestens bis zum Sommer 2005 zu einem Kultur- und Medienzentrum umzubauen. Künftig sollte dort neben der Stadtbücherei auch das Museum untergebracht werden. Für das Archiv war im neuen Medienzentrum kein Platz vorgesehen.



Front Altes Rathaus vom Marktplatz aus gesehen bei Beginn der Umbauarbeiten Anfang Juli 2006

Um den Umbau des Alten Rathauses vornehmen zu können, sollte das Stadtarchiv daher in einen leer stehenden Trakt der örtlichen Hauptschule umziehen und auch dort verbleiben.

Erst zu Beginn des Jahres 2005 begann die Diskussion um den Umbau des Alten Rathauses sowie den künftigen Standort des Stadtarchivs erneut. Die erforderliche Kernsanierung des Alten Rathauses und die Raumsituation des Archivs führten im Mai 2005 zu dem Ratsbeschluss, den Umzug des Archivs nunmehr zu realisieren. Nach erfolgtem Umbau der Hauptschule fand der Umzug des Stadtarchivs Lübbecke Mitte Juni 2006 statt.

2. Das Stadtarchiv im Alten Rathaus

Das Archiv der Stadt Lübbecke war bisher im Erdgeschoss und im Dachgeschoss des Alten Rathauses untergebracht. In unmittelbarer Nähe des Gebäudes befinden sich Industrieansiedlungen (chemische Industrie, Brauerei, Wellpappenfabrik). Zwar entstehen bei der Produktion keine schädigenden Dämpfe, Stäube oder Abgase, aber die Lagerung explosiver Stoffe, leicht brennbarer Substanzen und anderer gefährdender Bestandteile stellte eine dauernde Gefahr für die Archivalien dar.

Da das Alte Rathaus früher als Verwaltungsgebäude genutzt wurde, waren zahlreiche Fensterflächen vorhanden. Durchwurfsicheres Glas und UV-Schutz fehlten. Die Räume wurden zwar durch Alujalousien mit Lamellen beschattet, diese konnten jedoch Temperaturschwankungen im Archiv nicht verhindern.

Ein Teil der im Alten Rathaus vom Archiv genutzten Räume stammte aus dem Jahre 1709, war jedoch seitdem mehrfach um- und ausgebaut worden. Besonders im alten Gebäudeteil des Archivs waren noch Holzdecken und Holzfußböden (zum Teil mit PVC-Böden ausgelegt) vorhanden. Diese wurden nur vereinzelt durch Stahlträger verstärkt und leisteten keine Gewähr für die minimal erforderliche Belastbarkeit der Böden. Die Konstruktion der Holzböden war auch aus feuerschutztechnischen Gründen bedenklich und stellte somit eine überdurchschnittlich große Gefahr für die Bestände dar.



Altes Rathaus, Flur

Der Zugang zum Archiv erfolgte über eine breite Holzterrasse. Ein gemauertes Treppenhäus für den Notfall war vorhanden. Die Büros und die Schreibtische für die Archivnutzer befanden sich im 2. Obergeschoss des Gebäudes.

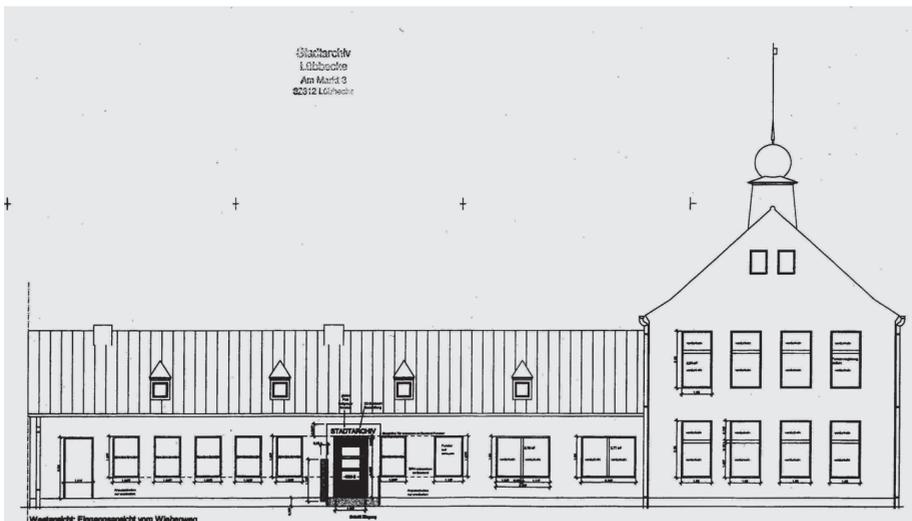
Außer einer kombinierten Rauch- und Brandmeldeanlage bestanden keine weiteren Schutzmechanismen – wie z. B. eine Alarmanlage oder Feuerschutztüren – für das Gebäude.

Am bisherigen Standort waren überwiegend verzinkte Standregale aus Stahl in Gebrauch. Vereinzelt fanden Archivschränke aus Metall Verwendung. Eine Rollregal-Anlage war nicht vorhanden.

Da bisher kein spezieller Lesesaal vorhanden war, standen den Nutzern nur drei kleine Arbeitsplätze im Magazinbereich zur Verfügung. Eine Trennung von Nutzer- und Magazinräumen war ebenso wenig möglich wie die ständige Beaufsichtigung der Lesetische. Aufgrund des Raummangels wurden selbst die Büros als Magazinfläche genutzt. Spezielle Räumlichkeiten für die Annahme, Säuberung, Erfassung oder Restaurierung der Archivalien konnten nicht vorgehalten werden.

3. Das Stadtarchiv Lübecke in der Hauptschule am Wiehenweg

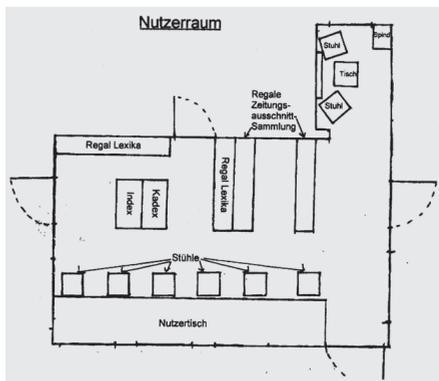
Die Hauptschule der Stadt Lübecke befindet sich in einem Wohngebiet nahe der Innenstadt, in 1,5 km Entfernung zur Stadtverwaltung. Bis zum Umbau des für die Unter-



Westansicht Umbauplan



Eingangsbereich



Skizze Nutzerraum

bringung des Stadtarchivs geplanten Schultraktes wurden die Räume für den Unterricht bzw. als Treppenhaus oder Lagerraum im Keller genutzt. Die Klassenzimmer verfügten über große Fensterflächen und Waschbecken. Als Bodenbelag waren vielfach Parkett und Solnhofer Platten vorhanden. Diese Beläge wurden belassen. In den Büro- und Nutzerräumen im Erdgeschoss wurde Linoleum verlegt, und der Sanitärbereich wurde gefliest. Der Fußboden im Keller wurde lediglich ausgespachtelt und gestrichen. Auch die Wände im gesamten Archivbereich erhielten einen neuen Anstrich.

Die Raumaufteilung wurde so konzipiert, dass das Archiv als modernes Dienstleistungszentrum für die Anforderungen der innerbehördlichen Verwaltung wie der Öffentlichkeit geführt werden kann. Darüber hinaus bietet es noch ausreichend Raum, um das in den kommenden zwanzig Jahren zu erwartende Archivgut aufnehmen zu können. Gleichzeitig sollten die bestehenden Raummaße beibehalten werden und möglichst nur in geringem Umfang Umbaumaßnahmen erfolgen.

Bei der Raumaufteilung innerhalb des Archivs sind der Nutzerbereich, die Büros und die Magazinräume klar voneinander getrennt. Nutzer, die das Archiv mit dem PKW aufsuchen, können ihr Fahrzeug auf dem Schulparkplatz im rückwärtigen Bereich des Archivs abstellen. Der Zugang erfolgt dann ebenerdig von der Straßenseite aus. Die Klingel an der Eingangstür ist mit der Telefonanlage des Archivs gekoppelt. Wie bei einer Sprechanlage kann durch das Telefon Kontakt aufgenommen werden.

Beim Betreten des Archivs befinden sich die Nutzer sofort im Benutzerraum, dem die Garderobe, entsprechende Spinde und eine kleine Pausenecke für die Nutzer angegliedert sind. Statt einzelner Arbeitstische für die Nutzer wurde vor der beschatteten Fensterfront, die von schwer entflammaren Lamellen beschattet wird, eine lange Arbeitsplatte (6×1 m) eingebaut. So können auch Großformate ausgelegt und eingesehen werden, und Computerarbeit findet günstige Bedingungen. An jedem Nutzerplatz stehen eine Leselampe sowie Stromanschlüsse zur Verfügung. Der Index/Kadex und die übrigen Findmittel sind



Büro mit Fenster zum Benutzerraum



Büro mit großem Arbeitstisch

im Raum ebenso frei verfügbar wie diverse Lexika, Nachschlagewerke und die seit 1950 fortlaufend geführte Zeitungsausschnitt-Sammlung. Der Zugang zum Sanitärbereich ist unmittelbar vom Benutzerraum aus möglich.

Beiderseits des Nutzerraumes ist je ein Büro vorhanden. Von hier aus kann der Nutzerraum durch große Fensterflächen eingesehen und somit der Aufsichtspflicht nachgekommen werden. Die Einrichtung von EDV-Arbeitsplätzen in den beiden ebenerdigen Büros und dem des Stadtarchivars im ersten Stock sowie die Bereitstellung eines eigenen Servers für das Archiv wurde veranlasst. Jedes Büro wurde darüber hinaus den speziellen Anforderungen des dort tätigen Archivmitarbeiters angepasst. So sind im Büro 1 (Vollzeitkraft) eine kleine Besprechungscke, ausreichend Platz für die laufende Verwaltungstätigkeit des Archivs und eine für alle Mitarbeiter eingerichtete Teeküche vorhanden. Im Büro 2 erlaubt ein großer Arbeitstisch (1,80×1,20 m), der in der Höhe verstellbar ist, ökonomisches Arbeiten auch für einfache archivtechnische und restauratorische Maßnahmen. Zusätzlich bietet ein PC mit Scanner hier künftig die Möglichkeit, kleinere Reproduktionen vorzunehmen. Der angeschlossene Techniraum steht als Materiallager und Kopierraum zur Verfügung. Die Archivmitarbeiter können das Gebäude nicht nur durch den Haupteingang, sondern auch durch den Techniraum betreten. Die Anlieferung von Archivalien erfolgt auf diesem Wege unabhängig vom Nutzerraum, da anliefernde Fahrzeuge über die Zufahrt des Parkplatzes bis unmittelbar vor den Techniraum fahren können. Das Büro des Stadtarchivars befindet sich im Obergeschoss. Da die Betreuung der Benutzer überwiegend durch das Büro 1 vorgenommen werden soll, ist für ihn so ein ungestörtes Arbeiten möglich. Besprechungen mit Nutzern kann er sowohl in seinem Büro als auch im Pausenbereich der Nutzer abhalten. Ein Waschbecken mit Warmwasseranschluss ist in jedem Büro vorhanden. Die Büros im Erdgeschoss, der Nutzerraum und der kleine Techniraum sind mit einem Kabelkanal versehen worden. Künftig eventuell nötige technische Veränderungen können leicht realisiert werden, da die Decke abgehängt und die Verkabelung darüber verlegt wurde. Eine Änderung der Deckenbeleuchtung der Klassenräume für die künftige Nutzung als Magazinräume war nur vereinzelt erforderlich.



Kartenraum



Magazinraum EG

Die Magazinräume grenzen unmittelbar an das Büro mit dem technischen Arbeitsplatz. Der Magazintrakt ist somit gut erreichbar – aber durch Metalltüren deutlich von den anderen Archivreichen getrennt. Auch die einzelnen Bestände sind durch Feuer hemmende T-30-Türen geschützt.

Bei der Auswahl der jeweiligen Regalanlagen wurde darauf geachtet, dass sie den Anforderungen der zu sichernden Archivalien entsprechen. So wurden u. a. Kartenschränke im Format Din A 0 (100 % Auszug) oder spezielle Stahlschränke für Rara-Bestände angeschafft. Auf diesem Wege konnten grundlegende Anforderungen an den Bestandsschutz erfüllt werden. Soweit möglich, wurden Rollregal-Anlagen eingerichtet. Die baulichen Voraussetzungen (Belastung der Böden mit etwa 1.000 kg/m²) wurden durch das Mauern von Trägerwänden im Keller geschaffen. Da das Stadtarchiv Lübeck über eine umfangreiche Zeitungs- und Zeitschriftensammlung verfügt, wurden die Abmessungen der großen Rollregal-Anlage exakt auf deren Maße abgestimmt, um ein Maximum an Lagerkapazität zu erreichen. Eine kleinere Rollregal-Anlage wurde speziell für die Aufnahme diverser Karteikarten (Meldeunterlagen, Gewerbekartei, Friedhofskartei ...) konzipiert. Die darin gesicherten Karteikarten weisen unterschiedliche Formate auf. Da die Anlage jedoch als Hängeregistratur ausgelegt ist und mit herausnehmbaren Karteitrögen bestückt wurde, konnte sie den jeweiligen Kartengrößen optimal angepasst werden. Darüber hinaus bietet sie noch Platz für künftige Ergänzungen zur Fotosammlung.

Im Keller befindet sich ein Raum, der als Zwischenarchiv genutzt werden kann. Hier ist ein zusätzlicher Fluchtweg aus dem Archiv mit einem Panikbeschlag kombiniert.

Alle drei Stockwerke des Archivs sind nicht nur durch das Treppenhaus miteinander verbunden, sondern auch durch den speziell eingebauten Lastenaufzug. Die Anlieferung von Archivalien erfolgt ebenerdig über einen kleinen Pausenhof bzw. den Parkplatz der Hauptschule. So ist es sowohl im Archivalltag als auch bei einer umfangreicheren Annahme von Registraturgut problemlos möglich, die Unterlagen schonend in den Nutzerraum, die Büros oder die entsprechenden Magazine in den Stockwerken zu transportieren.

In allen Magazinräumen wurden Lichtschutzmaßnahmen mit dem Schutz gegen Vandalismus kombiniert, indem von innen auf die Fensterscheiben eine spezielle Sicherheitsfolie aufgebracht wurde. So werden schädigende UVA- und UVB-Strahlen zu 99 % absorbiert, ein Sicht- und Blendschutz ist gewährleistet und die Scheiben sind gegen Durchwurf geschützt. Zusätzlich ließ sich durch diese Maßnahme auch das Raumklima deutlich verbessern. Unerwünschtes Aufheizen der Magazinräume durch Sonnenlicht wird weitgehend unterbunden.

In den Büro- und Nutzerräumen werden die Fenster durch Lamellen-Vorhänge beschattet, die nicht nur die Voraussetzung „schwer entflammbar“ sondern auch „geeignet für Computerarbeitsplätze“ erfüllen.

In dem weiterhin von der Schule genutzten Bereich vor dem Zwischenarchiv wurden – wie in jedem Raum des Archivs – Melder der Einbruch- und Brandmeldeanlage installiert. Die Einbruch- und Brandmeldezentrale befindet sich im Materiallager bzw. im Eingangsbereich des Nutzerraumes und erleichtert somit den Mitarbeitern die Beaufsichtigung der Anlagen.

Insgesamt ergibt sich nun folgendes Bild: Häufig frequentierte Bestände, wie zum Beispiel die Zeitungssammlung, die Zeitschriftensammlung, die Fotosammlung und die Präsenzbibliothek, sind im Erdgeschoss untergebracht. Auch die Meldeunterlagen und die großformatigen Karten, Pläne und Plakate werden im Erdgeschoss magaziniert. Folglich können sie den Nutzern nicht nur schnell, sondern auch mit möglichst geringen mechanischen Belastungen zugänglich gemacht werden. Im Obergeschoss werden sämtliche in Archivkartons gesicherten Archivalien magaziniert. Bislang sind noch nicht alle Regale belegt, sondern können derzeit als Zwischenmagazin genutzt werden. Sollte der Platz hier zu einem späteren Zeitpunkt nicht mehr ausreichend sein, kann der Keller für das Zwischenarchiv genutzt werden.

Die künftige Raumaufteilung wurde im Vorfeld exakt berechnet. So wurde bereits in der Planungsphase darauf geachtet, dass künftig zwischen den einzelnen Beständen noch Freiflächen für Ergänzungen vorhanden sind. Dem Zwang, ganze Bestände wegen unerwarteten Zuwachses verrücken zu müssen, wird damit gewehrt.

Die Planung des Umbaus und Umzugs des Stadtarchivs Lübbbecke verlief federführend über den Fachbereich I, da das Archiv dem Hauptamt angegliedert ist. Unterstützung erhielt die Stadt durch das Westfälische Archivamt, das von Anfang an in die Planungen eingebunden wurde, sowie durch ein örtliches Architekturbüro und einen eigens für den Umbau von Archiv und Altem Rathaus eingestellten Dipl.-Ing. als Teilzeitkraft. Die Zusammenarbeit verlief problemlos, die Kommunikation zwischen allen am Umbau Beteiligten und dem Archiv war ausgezeichnet. Anregungen von Seiten des Archivs waren jederzeit willkommen und wurden – soweit bautechnisch und finanziell möglich – berücksichtigt. Nur eine Schwierigkeit ließ sich bei den Planungen nicht beseitigen: Da die Schule im Obergeschoss des Archivtraktes noch einen Klassenraum nutzt, muss für die Schüler im Brandfall ein entsprechender Fluchtweg vorgehalten werden. Dieser führt durch die Räume des Archivs. Er ist aber durch eine Tür, die ständig gegen unbefugtes

Öffnen alarmgesichert ist, geschützt. Ein unberechtigtes Betreten des Archivs dürfte damit verhindert werden.

Als Kostenrahmen für die Baumaßnahmen waren nach einem Ratsbeschluss vom 19.05.2005 für das Archiv 250.000,- Euro für den reinen Umbau des Gebäudes einschließlich des Einbaus eines Fahrstuhls für die Schule (ca. 50.000,- Euro) vorgesehen. Für die Inneneinrichtung des Archivs wurden 100.000,- Euro veranschlagt. Die tatsächlichen Kosten liegen jedoch nach derzeitigem Stand unter den zur Verfügung gestellten Mitteln. So werden aktuell für die Regalanlagen (inkl. der Karteitröge für die kleine Rollregal-Anlage) unter 40.000,- Euro kalkuliert. Darin enthalten ist neben den Rollregalanlagen auch der Erwerb von neuen Standregalen. Nach Schätzungen stellte sich heraus, dass die Kosten für einen Abbau der bisherigen Standregal-Anlage, deren Anpassung an die neuen Räumlichkeiten in der Schule und die erforderliche Ergänzung des Systems in etwa den Kosten für die komplette Neuanschaffung entspricht. Da der Umzug des Archivs sich logistisch deutlich schneller und einfacher realisieren ließ, da die alten Regale nicht erst ab- und am neuen Ort wieder aufgebaut werden mussten, konnten zudem auch hier Kosten gesenkt werden. Mit dem Umzug wurde eine Firma beauftragt, die sich auf Archiv- und Bibliotheksumzüge spezialisiert hat. So wurde das Risiko des unsachgemäßen Umgangs mit den Archivalien minimiert und ein zeitsparender Umzug möglich. Nach einem Vorgespräch mit Hinweisen über die vorbereitende Kennzeichnung der Bestandsgruppen und der Besprechung des Stellplans wurde der Umzug ohne Probleme an 3½ Werktagen ausgeführt. Die Umzugskosten lagen bei etwa 8.500,- Euro. Die Einrichtung der Büros und des Nutzerbereichs auf der einen Seite (Schreibtische, Arbeitstisch, Regalanlagen, Besprechungstisch, Tischlampen, Aktenwagen, Lamellen-Vorhänge, Teeküche ...) sowie für die EDV-Ausstattung (PCs, Midosa, Telefon, Fax ...) auf der anderen Seite wurde jeweils mit etwa 14.000,- Euro kalkuliert. Für die rein baulichen Maßnahmen schlugen neben der Verstärkung der Deckentragkraft vor allem der Einbau des Lastenaufzugs für das Archiv mit ca. 9.000,- Euro, die Einbruch- und Brandmeldeanlage mit insgesamt ca. 15.000,- Euro, die Fensterbauarbeiten und die Versiegelung der Fenster durch eine Sicherheitsfolie mit ca. 14.000,- Euro sowie die Anschaffung von Stahltüren T30 mit ca. 6.000,- Euro zu Buche.

Ein Antrag auf Bezuschussung der für den Umbau und die Einrichtung des Archivs erforderlichen Arbeiten wurde frühzeitig an das Westfälische Archivamt gerichtet und positiv beschieden.

4. Fazit

Der Umbau eines Traktes der Hauptschule zum Stadtarchiv ist in Lübbecke gerade erst abgeschlossen. Die detaillierten Planungen für die Einrichtung des Archivs und den Umzug haben viel Zeit in Anspruch genommen, sich allerdings bei der Einrichtung und beim eigentlichen Umzug als äußerst sinnvoll erwiesen. Der Einsatz umfangreicher personeller

und finanzieller Mittel hat sich rentiert und wird auch in den Folgejahren positive Auswirkungen auf die Stadt Lübbecke und die umliegenden Städte und Gemeinden haben. Das Stadtarchiv erhielt Räumlichkeiten, die belegen, dass auch ein Gebäude, das ursprünglich nicht als Archivzweckbau konzipiert war, zu einem gut strukturierten Archiv umgebaut werden kann. Dabei konnte das Interesse der Verwaltung, Rechtssicherheit zu erlangen und z. B. durch präventiven Bestandsschutz die Folgekosten zu minimieren, berücksichtigt werden. Auch dem Anliegen der Öffentlichkeit, Zugriff auf Kulturgut nehmen und Bildungsarbeit erfahren zu können, wird das Stadtarchiv Lübbecke künftig besser entsprechen können.

Umbau des Bauhofes im Keller des „Hauses des Gastes“ zur erstmaligen Einrichtung des Gemeindearchivs Möhnesees

von Peter Wirth

Das erstmalig eingerichtete, heutige Gemeindearchiv Möhnesees befindet sich seit dem Jahr 2000 in den ehemaligen Räumlichkeiten des Gemeindebauhofes und wird seitdem durch eine Fachkraft mit einer halben Stelle und ungefähr 5 Stunden/Woche durch zwei ehrenamtliche Helfer des Heimatvereins Möhnesees betreut. Die Gemeinde Möhnesees, die zwischen Soest im Norden und Arnsberg im Süden liegt, besteht seit 1969 und wird von 15 Gemeinden des ehemaligen Amtes Körbecke mit insgesamt etwa 11.000 Einwohnern gebildet. Sie ist gleichzeitig Rechtsnachfolgerin des Amtes Körbecke. Verwaltungssitz ist Körbecke am Nordufer des Möhnesees.

Neben dem amtlichen Schriftgut der ehemaligen Kirchspiele Körbecke und Bremen, dem Schriftgut des Amtes Körbecke und der heutigen Gemeindeverwaltung Möhnesees betreut das Gemeindearchiv Möhnesees auch die heimatkundliche Sammlung des Heimatvereins Möhnesees, Teile des katholischen Kirchenarchivs St. Pankratius Körbecke sowie einige Privat- und Vereinsarchive.

Ausgangslage

Bereits 1949 wurde erstmals nach einem eigenem Archiv im damaligen Amt Körbecke durch den ehrenamtlich eingesetzten Archivpfleger, den evakuierten Stadtarchivar Dortmunds, Dr. Paul Wahl, gerufen. Nach einem Besuch durch einen Vertreter des Westfälischen Archivamtes 1978 wurde auf Veranlassung einiger Ratsvertreter im bestehenden Heimat- und Künstlermuseum ein Archivzimmer eingerichtet, in dem zumindest die wertvollsten Akten aufbewahrt werden sollten. Ebenfalls wurde für dieses neu eingerichtete Archivzimmer ein Platz für den Chronikschreiber vorgehalten, in dem nun wichtige Ereignisse schriftlich festgehalten werden konnten.

1989 lag dem Rat der Gemeinde Möhnesees erstmalig ein offizieller Antrag zur Errichtung eines Archivs vor. Hier beschloss man einstimmig, dass ein heimatkundliches Archiv eingerichtet werden sollte; allein die räumliche Unterbringung bereitete den Ratsvertretern doch erhebliche Sorgen.

In den darauffolgenden Jahren wurden diverse Unterbringungsmöglichkeiten geprüft und verworfen, die Gemeinde versuchte, das Archiv in Soest bei Stadt und Kreis unterzubringen, und regte ebenso vergeblich die Schaffung einer Gemeinschaftseinrichtung mit den Gemeinden Ense bzw. Bad Sassendorf an.

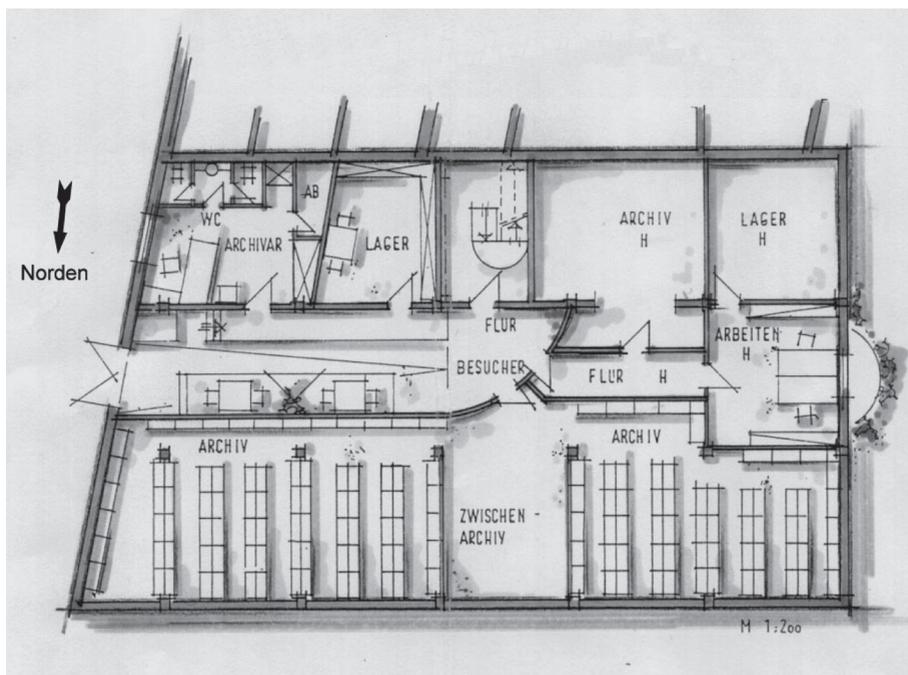
Bei einigen Ratsvertretern machte sich der Gedanke breit, den gemeindlichen Bauhof aus den Kellerräumen im „Haus des Gastes“ in frei werdende Hallen der demnächst leer

stehenden Kasernen umzusiedeln. Als die VEW-Energie AG ihren Standort am Möhnesee aufgab und der Bauhof auf das dadurch frei werdende Betriebsgelände wechseln sollte, wurden die Räumlichkeiten durch einen Referenten des Westfälischen Archivamtes und durch Brandschutztechniker geprüft. Grundsätzlich sah man die Räume, nach einigen Umbauarbeiten, als archivtauglich an. Das Haus des Gastes liegt unweit der Verwaltung und ist so in einen Hang hineingebaut, dass die Kellerräume von der einen Seite ebenerdig betreten werden können, während die Rückseite im Erdreich liegt.

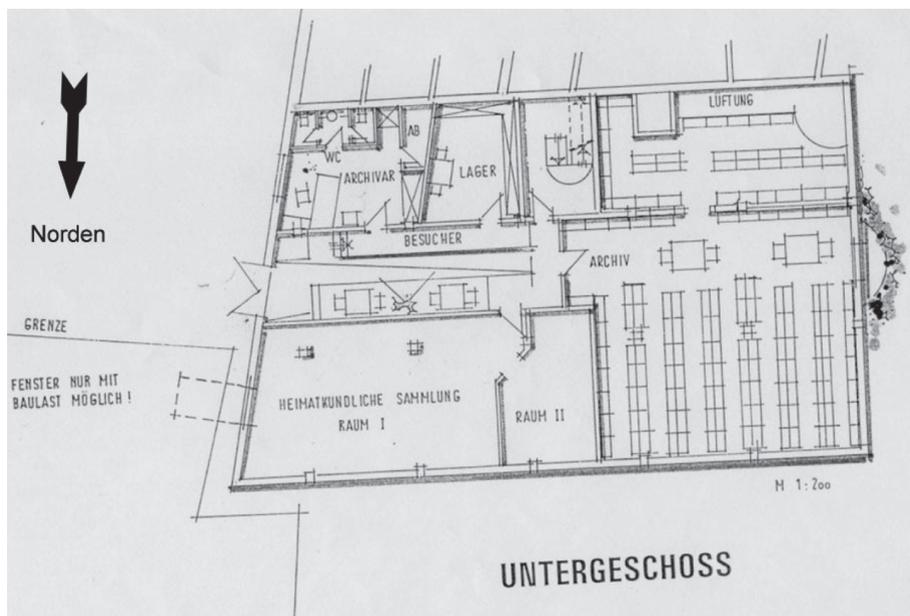
2. Pläne – besondere Baumaßnahmen

Während der Räumung des Kellers durch den Bauhof 1998 begann man mit den Vorplanungen und Kostenschätzungen. Es entstand ein Vorentwurf sowie eine erste Kostenschätzung.

Dem Gemeindearchiv und der heimatkundlichen Sammlung des Heimatvereins Möhnesees standen gemäß diesem Entwurf knapp 400 m² an Grundfläche für Büros, Arbeits-



Vorentwurf Gemeindearchiv Möhnesees



Zweiter Entwurf Gemeindeforschungsbüro Möhnesee

raum, Magazine und die Besucherzone zur Verfügung. Dieser erste Entwurf stieß aber nur bedingt auf Gegenliebe, und so wurde er nach weiteren Besprechungen mit dem Westfälischen Archivamt vom planenden Architekten überarbeitet.

Bemängelt wurde im ersten Vorentwurf vor allem, dass die Arbeitsräume der heimatkundlichen Sammlung (Archiv H, Lager H und Arbeiten H) ohne Tageslicht geplant wurden. Diese sollten in den östlichen Teil verlegt werden, so dass ein weiteres Fenster mit Tageslicht eingeplant und eingebaut werden könnte.

Ebenfalls war beanstandet worden, dass keine klare räumliche Trennung zwischen Gemeindeforschungsbüro und heimatkundlicher Sammlung zu erkennen sei. Es müsse sicher gestellt sein, dass das Archiv in zwei voneinander abschließbare Bereiche eingeteilt werde.

Im zweiten Entwurf wurden die zuvor eingebrachten Kritikpunkte nahezu vollständig umgesetzt. Die vorläufige Kostenschätzung für Umbaukosten des Kellergeschosses zum Archiv schloss mit etwa 369.000,- DM ab.

Neben der räumlichen Abgrenzung sollte aus bautechnischer Sicht die Klimatisierung noch eine entscheidende Rolle spielen. Da sich die heutigen Archivräume im Kellergeschoss, daher teilweise unter der Erde befinden, befürchtete man hohe Feuchtigkeitswerte. Die Innenwände, die auf den ersten Blick einen feuchten Eindruck machten, ließen auf äußere Schäden am Mauerwerk schließen. Auch schienen weitere Schäden am Estrich oder an der Horizontalsperre vorhanden zu sein. Daher erschien es den Fachleuten ratsam, eine



*Entfeuchter mit automatischem Abfluss
und Heizkörper im Magazin*



Blick in die Magazine

Schadensaufnahme im und am Objekt, sowie eine Feuchtigkeitsmessung im Raum und an den Außenwänden des Gebäudes durchzuführen.

Diese Schadensaufnahme wurde im Mai 1999 bei einer Raumtemperatur von 19,2 °C und bei 36% Luftfeuchtigkeit durchgeführt. Dabei lag die Wandfeuchtigkeit meistens im Normalbereich, stellenweise aber auch deutlich darüber. Um zukünftig ein ausgeglichenes Raumklima gewährleisten zu können, wurde dem Mauerwerk im Abstand von 20 cm eine Leichtbauwand mit mehreren, in unterschiedlichen Höhen angebrachten Luftzirkulationsöffnungen vorgesetzt, und ein zusätzlicher Luftentfeuchter im Magazintrakt angebracht. Es wurde je ein Entfeuchter der Marke Kaut 3010 im Magazin und in der Bibliothek eingebaut. Die Kosten für die zwei Geräte inkl. Einbau beliefen sich auf 12.400,- DM also rund 6.200,- Euro. Hierbei wurde konsequent auf die Anbringung einer Dampfsperre verzichtet. Anhand des geringen Energieverbrauchs und der geringen Laufzeit des Luftentfeuchters – seit Januar 2000 bis 31.12.2006 wurden erst 1.236 Betriebsstunden, d. h. 14 $\frac{3}{4}$ Stunden/Monat verzeichnet – kann mittlerweile gesagt werden, dass sich dieses Konzept der Klimatisierung vollends bewährt hat. Als weiterer Beleg für dieses gelungene Klimakonzept sprechen die Aufzeichnungen mittels Thermohygrographen der letzten Jahre, selbst bei unterschiedlichsten Wetterlagen, eine eindeutige und konstante Sprache. Trotz aller Bedenken wegen der fehlenden Dampfsperre, sind Fachleute immer wieder erstaunt, dass die unbehandelten Betoninnenwände keinerlei Feuchtigkeitsansätze wie Schimmelbildung oder Kondenswasser

zeigen. Trotzdem werden monatlich Kontrollen über die Zirkulationsöffnungen durchgeführt.

Das Magazin des Gemeindearchivs Möhnesee ist ausgestattet mit einer pulverbeschichteten Regalanlage von 510 lfdm. Jeder Regalboden ist ausgelegt mit einer Tragfähigkeit von 150 kg. Zusätzlich sind in der heimatkundlichen Sammlung nochmals 30 Regalmeter aufgestellt, die jedoch bei Bedarf problemlos erweitert werden können. Sollte in ferner Zukunft wirklich noch der nachträgliche Einbau einer Rollregalanlage nötig sein, so wäre selbst dies problemlos möglich.

Ferner wurden als Erstausrüstung 6 Kartenteikartenschränke zur Aufnahme des ehemaligen Melderegisters, ein Medienschränk für Videokassetten, Tonträgern und CD/DVD-ROMs und zwei Kartenschränke in der Größe DIN A 0 für die liegende Unterbringung von Karten angeschafft.



*Luftzirkulationsöffnung
in der Leichtbauwand*

Büro und Archivtechnik

Das Büro des Archivars ist mit mehr als 30 m² recht großzügig bemessen, welches vom Stelleninhaber, vor allem bei Besprechungen und Arbeitssitzungen, als sehr angenehm empfunden wird. Ausgestattet ist der Arbeitsplatz mit einem Schreibtisch, auf welchen eine übergroße Schreibtischplatte von 220×160 cm montiert wurde, so dass auch Akten im Folioformat bearbeitet werden können.

Technisch ausgestattet ist das Büro mit einem PC mit Brenner, einem Flachbettscanner und einem Laserdrucker. Dagegen gehören ein Faxgerät und ein Kopierer nicht zur Archivausstattung. Während Einzelblattkopien mit dem Scanner gefertigt werden können, müssen Kopien mehrerer Seiten in dem gut 400 Meter entfernten Rathaus angefertigt werden. Auch Faxe können nur über die Poststelle des Rathauses versendet und empfangen werden. Ein analoger Internetanschluss ist zwar vorhanden, doch da der Zugang mit einem 33-KB-Modem ausgerüstet ist, beschränkt sich der Versand von E-Mails lediglich auf Text, der Versand von digitalen Fotos oder Aktenscans wird dagegen nicht mehr durchgeführt.

Auch ist das Archiv aus Kostengründen nicht an das Hausnetz des Rathauses angebunden, so dass die Mitarbeiter der Verwaltung trotz einer netzwerkfähigen Augias-Version keine eigene Recherche in den erfassten Archivbeständen durchführen können. Sie sind daher immer auf die Anwesenheit des Archivars angewiesen.

Ein Teil des Büros ist als Teeküche abgeteilt, in der sich der Stelleninhaber eine kleine Singleküche mit einer Spüle, einem kleinen Kühlschrank und zwei kleinen Herdplatten

eingebaut hat. Für die Besucher steht ein Gaststättenbetrieb im Haus des Gastes selbst zu Verfügung.

An das Büro grenzt der Arbeits-, und Werkraum. Er dient gleichzeitig als Lagerstätte für Büro- und Archivmaterial sowie immer einem Aktenvorrat des Zwischenarchivs, welcher sukzessive in das Endarchiv übernommen werden soll. Daher werden im Arbeitsraum auch die Akten umgebettet und von anhaftenden Beschmutzungen und Metallteilen befreit. Des weiteren werden kleinere Beschädigungen an den Akten hier selbst repariert, wogegen Aufträge für größere Reparaturen, z. B. die Reparatur von Protokollbüchern, an die Werkstatt des Stadtarchivs Soest vergeben werden.

Ausgestattet ist der Raum mit zwei stabilen Tischen und einem Regal mit 9 Fächern à 150×100 cm und einer Tragfähigkeit von 500 kg je Regalboden. Wünschenswert wäre noch die Ausstattung des Raumes mit einem Buchbindegerät, so dass Periodika und auch Lokalseiten der Tageszeitung als Jahresausgaben gebunden werden könnten.

Besucherbereich

Für den Besucher und Nutzer ist das Gemeindearchiv Möhnesee einfach zu erreichen. Neben einer ausreichenden Beschilderung an allen Einfallstraßen des Ortes mit dem Hinweis „Haus des Gastes“, einem großzügigen Parkplatzangebot gibt es einen Fahrstuhl, der es auch älteren Mitbürgern ermöglicht, die Dienste des Archivs in Anspruch zu nehmen. Der gewöhnliche Archivnutzer erreicht die Archivräume im Kellergeschoss dagegen über ein Treppenhaus, unweit des allgemeinen Eingangsbereichs. Lediglich die Anbindung des Ortes Körbecke an den öffentlichen Nahverkehr gilt sicher als verbesserungswürdig.

Der Besucherbereich stellt quasi den Mittelpunkt des Gemeindearchivs dar. Er ist von nahezu allen Seiten, also vom Büro, vom Magazin, von der Werkstatt und auch von der heimatkundlichen Sammlung mit Benutzerbibliothek zugänglich, was einerseits auf Grund



*Benutzersaal mit Durchgang zur
Heimatkundlichen Sammlung*



*Blick aus dem Benutzerraum in das Büro
des Archivleiters*

der kurzen Wege als positiv, andererseits jedoch auch von einigen Besuchern als störend empfunden wird, wenn während des Besuchs gleichzeitig durch den Archivar in der Werkstatt oder durch ehrenamtliche Mitarbeiter des Heimatvereins in der heimatkundlichen Sammlung gearbeitet wird. Leider gibt es im gesamten Besucherbereich keine natürlichen Lichtquellen, was von vielen Besuchern als unangenehm empfunden wird.

Zwischen Büro des Archivars und dem Besucherbereich ist incl. einer einflügeligen Glastür eine fast 2 m breite Glasfront in das Mauerwerk eingezogen worden, so dass sich mit einem Blick alle vier Besucherplätze überschauen lassen. Bei der technischen Ausstattung des Besucherbereichs haben wir darauf Wert gelegt, dass jeder Besucherarbeitsplatz neben einer Schreibtischbeleuchtung mit einer Steckdose zum Anschluss eines Laptops ausgestattet wurde.

Die heimatkundliche Sammlung oder das Archiv des Heimatvereins Möhnesee

Dass es überhaupt zu der Errichtung des eigenen kommunalen Archivs in einer Gemeinde dieser Größenordnung gekommen ist, war vor allem den zahlreichen Mitgliedern und Heimatforschern des Heimatvereins Möhnesee zu verdanken. Der Verein und seine Mitglieder waren selbst im Besitz zahlreicher Archivalien und Deposita. Der Vorschlag, diese Archivalien nach Soest oder Arnberg zu geben, wurde nicht nur als unpraktikabel angesehen, sondern stieß auch auf erheblichen Widerstand in den Reihen der Mitglieder.

Beim Raumprogramm wurde deshalb von Beginn an auf eine räumliche Trennung der Magazine von politischer Gemeinde und Heimatverein geachtet, die jedoch vielleicht später einmal, durch bloßes Entfernen einer Leichtbauwand zu einem Großmagazin vereint werden können.

In die heimatkundliche Sammlung ist auch die Archivbibliothek integriert, die interessierten Benutzern und Besuchern zur Verfügung steht und auf Grund der räumlichen Größe nebenbei als Vortrags-, Schulungs-, Ausstellungs- und Seminarraum des Heimatvereins, aber auch für Projektarbeiten des Archivs mit Schulen und Vereinen genutzt wird.

Auch dieser Raum wird lediglich durch Leichtbauwände von den anderen Räumen getrennt und könnte somit bei Bedarf ebenfalls als Magazinraum Verwendung finden.



Heimatkundliche Sammlung

Baukosten

Das Projekt „Umbau des ehemaligen Bauhofes im Kellergeschoss des Haus des Gastes in Möhnesee-Körbecke“ hat ca. 300.000,- DM gekostet. Darin enthalten sind alle mit dem Umbau verbundenen Aufwendungen wie neuer Estrich und Bodenbeläge, Erd- und Maurerarbeiten, Entwässerungs- und Isolierarbeiten, Innenausbau und Malerarbeiten, Sanitär-, Elektro- und Heizungsarbeiten, um nur einige größere Posten zu nennen. In der Summe sind allerdings keine Kosten für Inneneinrichtung und technische Ausstattung enthalten. All diese Anschaffungen, also von der Archivsoftware über Regale bis zum Zeitschriftenständer, schlugen nochmals mit knapp 52.000,- DM zu Buche.

Bereits in den ersten Jahren nach Öffnung und bis heute ist diese Archiveinrichtung von den Einwohnern, aber auch von interessierten Heimat- und Familienforschern gut angenommen worden. In den Jahren 2004 und 2005 konnten wir jeweils etwas mehr als 400 Benutzungen des Gemeindearchivs feststellen. Im Jahr 2006 wurde auf Grund anderweitiger Aufgaben des Archivars das Gemeindearchiv für 6 Monate geschlossen. Trotzdem konnten noch 167 Archivbenutzungen registriert werden.

Das Stadtarchiv Siegen im Kulturkaufhaus „KrönchenCenter“

von Ludwig Burwitz

Am 8. September 2004 ermächtigte der Siegener Rat den Bürgermeister der Stadt zum Teilerwerb einer Immobilie, und zwar der drei oberen Geschosse des ehemaligen Kaufhofgebäudes in Siegen.¹ Damit stellte der Rat die entscheidenden Weichen für die Einrichtung eines „Kommunalen Informations- und Bildungszentrums“ in der Siegener Oberstadt. Erklärtes Ziel von Politik und Verwaltung war es, zusammen mit einem Konsortium privater Investoren ein „Kulturkaufhaus“ zu schaffen, bestehend aus einem attraktiven Waren- und Dienstleistungsangebot in den beiden unteren Geschossen und den drei städtischen Kulturinstituten Volkshochschule, Stadtbibliothek und Stadtarchiv in den drei im Dezember 2004 erworbenen oberen Etagen.

Nach einer längeren Planungsphase wurde im Januar 2006 der offizielle Beginn der Bauarbeiten unter großer Anteilnahme der örtlichen Presseorgane gefeiert.

Bisheriger Standort des Archivs

Nachdem das Archiv der Stadt Siegen 1966 organisatorisch vom Siegerlandmuseum losgelöst worden war, zog es 1981 aus der bisherigen gemeinsamen Unterbringung im Oberen Schloss in die leer stehenden Lager- und Verwaltungsräume einer ehemaligen Spedition in der Siegener Unterstadt um.² Die Unterbringung in wenig archivauglichen Räumen im Keller und im Erdgeschoss sollte zunächst nur eine Übergangslösung bis zur Verlagerung in ein neues Archivgebäude darstellen, blieb aber für über 25 Jahre als Quartier bestehen.

In diesem und dem durch einen Mauerdurchbruch im Keller erreichbaren Nachbargebäude



*Seitenansicht der alten Unterbringung
des Stadtarchivs in der
Oranienstraße mit Hauseingang*

¹ Vgl. Protokoll der Sitzung des Rates der Stadt Siegen vom 8. September 2004.

² Bisherige Standorte: Im Spätmittelalter in Räumen des zunächst Kaufhaus, später Rathaus genannten Zentrums bürgerlicher Selbstverwaltung; seit den frühen vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Räumlichkeiten des Oberen Schlosses, das seit 1905 auch das Museum beherbergte. Nachdem die Bestände von Archiv und Museum den Krieg an verschiedenen Orten des Siegerlandes bis auf geringe Verluste überstanden hatten, konnte das Archiv der zu 90 Prozent zerstörten Stadt 1949 wieder am alten Standort für die Benutzung geöffnet werden.

konnten rund 430 m² vom Archiv genutzt werden, wovon 360 m² auf die Magazine und 50 m² auf die Büroräume entfielen.

In den 80er Jahren standen angesichts der chronischen Unterbesetzung des Archivs vorrangig personelle Fragestellungen auf der Agenda; räumliche Probleme konnten durch fortdauerndes Improvisieren kaschiert werden. Nach der erstmaligen Besetzung der Stelle des stellvertretenden Archivleiters im Jahr 1992 und der damit möglichen verstärkten Übernahme von Schriftgut aus der Verwaltung geriet die beengte räumliche Situation in den Blickpunkt. Es wurde immer offener, dass die Räumlichkeiten, deren Konzeption sich an den Erfahrungen der siebziger Jahre orientiert hatte, neuen Herausforderungen wie gestiegenem Personalbestand, stetig wachsendem Benutzeraufkommen und zusätzlichen Aufgabenbereichen nicht gewachsen waren.

Öffentlichkeits- und Verwaltungsbereich waren nicht getrennt. Nicht nur, dass das Archiv nur an zwei Tagen in der Woche geöffnet werden konnte, da an den übrigen Tagen die Tische des Lesesaals für archivische Arbeiten benötigt wurden, musste das Archivpersonal bei entsprechendem Andrang seine Schreibtische den Benutzern zur Verfügung stellen. Die Präsenzbibliothek des Archivs war zweireihig in Wandschränken untergebracht. Archivpädagogische Veranstaltungen mit Schülern und Studenten, Vorträge und Archivausstellungen waren unter diesen Umständen praktisch undurchführbar.

Die Magazine waren trotz des Einbaus einer Rollregalanlage in den frühen 1990er Jahren zu mehr als 100 % ausgelastet. Gänge und Fluchtwege waren mit Archivalien zugestellt; Aktenübernahmen aus der Verwaltung wurden nur noch in Ausnahmefällen vorgenommen. Ein Zugangsraum zur ersten Bearbeitung und Reinigung von Schriftgut zugängen fehlte. Dringend notwendige Bestandsbildungen wie Foto- und Plakatsammlung mussten aus Platz-, aber auch aus Personalgründen unterbleiben.

Eine Anfrage der UWG, der kleinsten Ratsfraktion, an den Kulturausschuss im Jahr 1998 führte zu verschiedenen Ansätzen und Überlegungen zur Lösung des Raumproblems, aber alle angedachten Projekte scheiterten aus unterschiedlichen Gründen, wobei sich letztendlich die jeweils veranschlagten Kosten immer wieder als größtes Hindernis zur Verwirklichung erwiesen.³



Zugestellte Gänge als Charakteristikum der alten Magazine

³ Auf eine detaillierte Darstellung dieser Ansätze muss ebenso verzichtet werden wie auf die nachfolgenden Gespräche zwischen Stadt und Kreis, die auf Initiative des Westfälischen Archivamtes eine gemeinsame Unterbringung (Kreiskommunalarchiv) zum Ziel hatten.

Der neue Standort

Mit dem Umzug in das neue Siegener Kulturkaufhaus ist das Stadtarchiv in eine absolut zentrale Lage in der Siegener Oberstadt gekommen, gelegen am historischen Marktplatz gegenüber von Rathaus und Nikolaikirche. Bereits im Vorfeld der für September 1999 angekündigten Schließung des damaligen Kaufhauses Kerber hatte sich die Stadtverwaltung mit Plänen getragen, das leer werdende Gebäude zur Einrichtung eines „Kulturellen Multimedia- und Informations-Zentrums“ anzukaufen. Auch damals schon sollten die unter besonders schlechter Unterbringung leidenden städtischen Kulturinstitute Volkshochschule, Stadtbibliothek und Stadtarchiv zusammen mit Waren- und Dienstleistungsanbietern die Hauptnutzer der Immobilie werden. Das Konzept sah vor, die beiden unteren Geschosse mit Geschäften und Restaurantbetrieben zu belegen, die darüber liegenden Etagen mit Volkshochschule und Stadtbibliothek, während das Stadtarchiv im 3. Obergeschoss, dem Dachgeschoss, unterkommen sollte.⁴

Scheiterten die Pläne seinerzeit am immensen Kaufpreis, bot sich Jahre später eine erneute Gelegenheit zum Erwerb, da alle Versuche seitens des Eigentümers, das ehemalige Kaufhaus einer neuen Nutzung zuzuführen, infolge des fortschreitenden Attraktivitätsverlustes der Oberstadt fehlgeschlagen waren. Ausgelöst durch innerstädtische Umstrukturierungsprozesse hatte sich das geschäftliche Zentrum der Stadt in den beiden letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts aus der Oberstadt in die wesentlich unproblematischer erreichbare Unterstadt verlagert.⁵ So schien angesichts eines gesunkenen Kaufpreises das stadtbildprägende Kaufhof-Gebäude, durch den jahrelangen Leerstand selbst zu einem Symbol des Verödungsprozesses der Innenstadt geworden,⁶ die Gewähr zu bieten, dem ehemaligen geschäftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Zentrum der Stadt mit einem spektakulären Projekt unter der Losung: „Attraktivierung der Oberstadt“ neues Leben einhauchen zu können.



*Das ehemalige Kaufhofgebäude,
heute KrönchenCenter,
Ansicht von der Marktseite*

⁴ Die damalige Planung sah auch vor, aus Gründen der Kundenorientierung und wegen zu erwartender Synergieeffekte die Wissenschaftliche Bibliothek des Siegerlandmuseums, eine auf Lokal- und Regionalgeschichte spezialisierte Ausleihbibliothek, ebenfalls im Gebäude unterzubringen.

⁵ Vgl. dazu Hartmut Eichenauer, Exzentrisch und verschlossen. Raumwirksame Folgen junger Umbauprozesse für Gestalt und Gefüge der Siegener Innenstadt, in: Siegener Beiträge – Jahrbuch für regionale Geschichte 5/2000, S. 69–92.

⁶ Vgl. Stern (Deutschland-Ausgabe), Nr. 43 vom 14.10.2004, S. 28–36 „Sag mir, wo die Kunden sind ...“

Baugeschichte des Hauses

Die Geschichte des Gebäudes geht zurück auf die jüdische Firma „Plaut & Daniel“, die sich im Jahr 1900 als Wäscheladen am Marktplatz etablierte und 1927 eine ganze Zeile jahrhundertealter Gebäude am Siegener Markt abreißen ließ, um auf dem so gewonnenen Grundstück ein Kaufhaus nach großstädtischem Vorbild zu errichten. Finanzielle Schwierigkeiten zwangen zum Verkauf des Rohbaus an den Kölner Kaufhauskonzern Leonhard Tietz AG, der noch im Oktober 1928 eines seiner prächtigen Warenhäuser in Siegen eröffnen konnte. Nach der Arisierung und der Umbenennung des Konzerns in „Westdeutsche Kaufhof AG, vorm. L.Tietz“ im Juli 1933⁷ wurde Ende 1944 der Komplex durch Bombenangriffe so schwer getroffen, dass bei Kriegsende nur noch die Fassaden standen. Erst 1952 auf der Vorkriegsfläche wieder eröffnet, musste der Kaufhof bereits vier Jahre später erweitert und komplett modernisiert werden mit Klimaanlage und den ersten Rolltreppen des Siegerlandes. Dabei erhielt die Fassade ihr heutiges Aussehen.

In den achtziger Jahren begann der Stern des Siegener Kaufhofs langsam zu sinken. 1993 erfolgte der Verkauf der Siegener Filiale und die Umwandlung in das Kaufhaus „Kerber“, das aber trotz umfassender Modernisierungsmaßnahmen am 30. September 1999 ebenfalls schließen musste. Es folgte ein siebenjähriger Leerstand.⁸

Konzeption des „Kulturkaufhauses“

In der ersten Phase neuerlicher Planungen für ein Kulturkaufhaus spielte das Stadtarchiv in den Überlegungen der Verwaltung für die künftige Nutzung des Gebäudes noch keine Rolle.⁹

Dann stellte man jedoch fest, dass die angestrebten Lösungen für das 3. Obergeschoss „wirtschaftlich nicht darstellbar waren“¹⁰, auch die für das Stadtarchiv anvisierte „Interimslösung Kosten verursachen würde“¹¹. Gleichzeitig wurde aus dem Düsseldorfer Ministerium für Städtebau eine beträchtliche Erhöhung der Landeszuschüsse für den Fall in Aussicht gestellt, dass eine weitere städtische Institution in das Haus geholt werden

7 Zur Arisierung vgl. Bernd Heimbüchel, Stefan Kierdorf u. a., Erlebniswelt Kaufhof. Ein Warenhaus in Deutschland, Köln 2001, S. 33ff.; Johannes Ludwig, Boykott, Enteignung, Mord. Die „Entjudung“ der deutschen Wirtschaft, Hamburg 1989, S. 104–127.

8 Alle Daten zur Entwicklung seit 1933 dem Ordner „Kaufhof Siegen“ aus dem Archiv der Kaufhof Warenhaus AG in Köln entnommen; an dieser Stelle sei Herrn Steffen Kern aus dem Bereich Presse und Öffentlichkeitsarbeit der Kaufhof Warenhaus AG für die konstruktive Zusammenarbeit gedankt.

9 Im Gegensatz zu den Planungen 1998/99 sollten aus Kostengründen nur VHS und Stadtbibliothek in das Gebäude einziehen; das ursprünglich dem Stadtarchiv zuge dachte 3. Obergeschoss sollte nun einer privaten Nutzung zugeführt werden (Penthousewohnungen o. Ä.); für das Archiv waren frei werdende Räume in ehemaligen Standorten der Bibliothek vorgesehen.

10 Protokoll der Projektgruppe „Reaktivierung Kaufhof“ vom 18.05.2004.

11 ebda.

könnte. Daher wurde seit Mai 2004 das Stadtarchiv an den Planungen beteiligt, indem jetzt wieder das 3. Obergeschoss zur Nutzung durch das Archiv vorgesehen wurde.

Das Raumangebot im 3. Obergeschoss

Das 3. Obergeschoss des ehemaligen Kaufhofs in Siegen bietet auf einem nahezu quadratischen Grundriss eine Gesamtfläche von ca. 1.800 m², in die sich nur im hinteren Gebäudedrittel von der östlichen Seitenfront her die Räume der Haustechnik (Heizung, Lüftung) zusammen mit den anschließenden Lastenaufzügen wie ein natürlicher Querriegel hineinschieben. Die davor zum Markt hin befindliche Fläche von etwa 1.300 m² wurde in der 1. Planungsphase als ausreichend für die Bedürfnisse des Archivs angesehen unter der Bedingung, dass rollregalfähige Magazine zur Verfügung stünden.

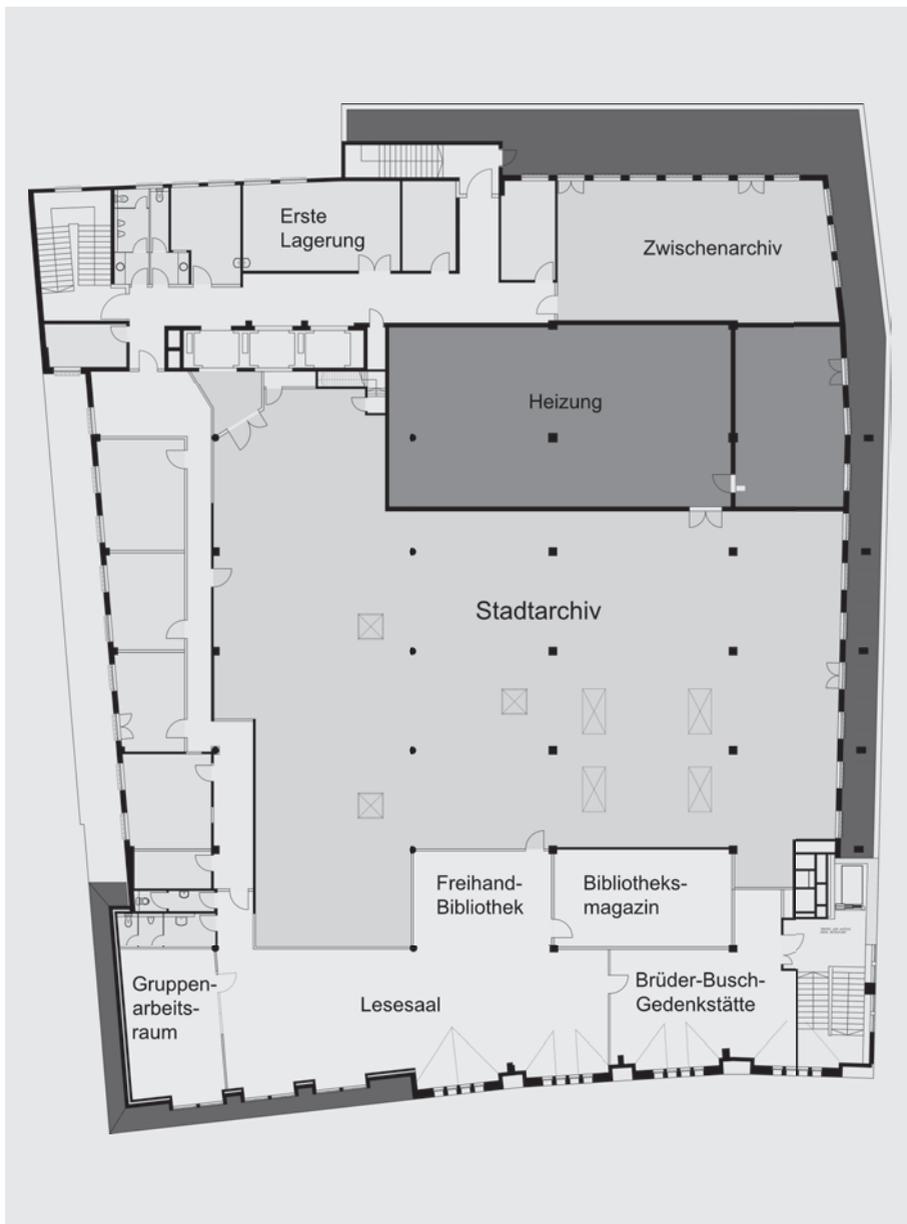
Als ein von Archivleitung und Westfälischem Archivamt über Monate hinweg angeordnetes statisches Gutachten die Vermutungen bestätigte, dass die Belastbarkeit der Decken für die Installation einer Rollregalanlage nicht ausreicht, war das Projekt für das Archiv erneut in Frage gestellt. Für Teile der Verwaltung war es nicht nachvollziehbar, dass eine Institution, die bisher mit 430 m² ihr Auskommen gehabt hatte, nun eine um etwa das Dreifache vergrößerte Fläche ablehnte. Erst als mit Hilfe des Archivamtes¹² plausibel gemacht werden konnte, dass aufgrund der erheblich geringeren Kapazität von Standregalen und angesichts des Übernahmestaus in absehbarer Zeit mit einer erneuten Auslastung der Magazine zu rechnen sei, wurde dem Archiv auch der hintere Teil des Geschosses mit weiteren 250 m² zugestanden. Dafür war auf Wunsch des Bürgermeisters die „Brüder-Busch-Gedenkstätte“¹³, die bisher ein eher verborgenes Dasein im Dachgeschoss einer Museumsfiliale gefristet hatte, ebenfalls im 3. Obergeschoss des Kulturkaufhauses unterzubringen.

Raumkonzeption

Für die nun zur Verfügung stehende Fläche von knapp 1.600 m² wurde unter Zugrundelegung eines bereits seit Jahren vorliegenden Raumbedarfsplanes zusammen mit Architekten der städtischen Bauverwaltung eine Raumkonzeption entworfen, die den Bezugspunkten größtmöglicher Kunden- und Mitarbeiterorientierung, ausreichender Lagerkapazität für die Zukunft bei gleichzeitiger Kostenreduzierung in jeglicher Weise Rechnung

12 Eine nicht unerhebliche Rolle spielte in diesem Zusammenhang der Hinweis des Archivamtes, dass ein Kriterium für die Förderwürdigkeit von Baumaßnahmen in Archiven deren Zukunftsfähigkeit ist, d. h. die Aussicht, dass die Kapazität der Magazine für mehrere Jahrzehnte reichen wird.

13 Berühmte Siegener Künstlerfamilie: Fritz Busch (1890–1951), Dirigent, Generalmusikdirektor; Adolf Busch (1891–1952), Violinvirtuose; Willi Busch (1893–1951), Schauspieler; Hermann Busch (1897–1975), Cellist, Professor in den USA.



Grundriss des 3. Obergeschosses

zu tragen versuchte. Konkret wurden folgende Anforderungen gestellt, die zu einem nicht unwesentlichen Teil unter dem Eindruck der bisherigen katastrophalen Unterbringung formuliert waren:

Kundenorientierung:

- Großer Lesesaalbereich mit mindestens 10 Benutzerarbeitsplätzen an Einzeltischen, davon wenigstens zwei ausgestattet mit internetfähigen PCs zur Recherche in Archiv- und Bibliotheksbeständen
- Gruppenarbeitsraum für archivpädagogische Veranstaltungen ohne Störung des Lesesaalbetriebs
- Multifunktionsraum für Vorträge, kleinere Ausstellungen etc.
- Einrichtung einer Freihandbibliothek
- Einrichtung eines vom übrigen Benutzerbetrieb separierten Arbeitsplatzes zum eigenständigen Lesen und Rückvergrößern von Mikrofilmen durch Benutzer¹⁴
- Kurze Wege (u. a. Lage der Toiletten für Benutzer)

Mitarbeiterorientierung:

- Strikte Trennung von Öffentlichkeitsbereich und Büro-/Verwaltungsbereich
- Trennung von technischen Arbeitsplätzen und Mitarbeiterplätzen
- Separater Raum zur Bearbeitung verschmutzter Aktenzugänge
- Praktikantenarbeitsplatz
- Kurze Wege

Sonstige Bedingungsfelder:

- Integration einer wissenschaftlichen Bibliothek zur Regionalgeschichte
- Ausstellungsraum für die „Brüder-Busch-Gesellschaft“
- Möglichst große Magazinräume mit langfristiger Lagerkapazität
- Kostengünstiges Bauen

Umsetzung

Im Verlauf der konkreten Planung stellte sich sehr bald heraus, dass nicht alle Wünsche und Forderungen ihre Erfüllung finden konnten. Ein erster Blick auf den fast quadratischen Grundriss des Geschosses zeigt bereits, dass sich die großen Innenflächen ideal für Magazinräume eignen, wohingegen Benutzer- und Funktionsräume aus Gründen der natürlichen Beleuchtung quer zu den Fensterfronten zu platzieren waren. Allerdings musste auf die hellsten, mit den größten Fensterflächen ausgestatteten Räume auf der

¹⁴ Zu diesem Zweck steht bereits seit Januar 2005 ein gemeinsam mit dem Archiv des Kreises Siegen-Wittgenstein angeschaffter Mikrofilmscanner zur Verfügung.

nördlichen Gebäudeseite verzichtet werden; denn da Treppenhaus und Aufzug zu den drei städtischen Etagen nur an der südöstlichen Gebäudeecke realisiert werden konnten, musste der Lesesaal an der zum Marktplatz gelegenen Südfront eingeplant werden. Um Störungen des Archivbetriebs durch die Besucher der „Brüder-Busch-Ausstellung“ zu vermeiden, wurde unmittelbar vor dem Lesesaal ein ca. 60 m² großer Ausstellungsraum abgetrennt, der nunmehr wie ein Foyer vor dem Eintritt in das Archiv wirken soll.

Der Lesesaal mit 205 m² Fläche bietet auch Platz für die Regale der gewünschten Freihandbibliothek, gleichzeitig ist ein weiteres 53 m² großes, geschlossenes Bibliotheksmagazin von ihm abgetrennt. An den Lesesaal schließt sich der Gruppenarbeitsraum mit 44 m² an, den lediglich eine Glasschiebewand vom Benutzerraum trennt, wodurch die Möglichkeit gegeben ist, im Bedarfsfall beide Räume zu einem Vortragsraum zu vereinen. Ein weiterer Vortrags- und Konzertsaal wird auf der Ebene der Stadtbibliothek, ein Multifunktionsraum auf der Ebene der Volkshochschule eingerichtet werden, so dass auch hier im Sinne der Vernetzung der Institute Veranstaltungen des Archivs durchgeführt werden können.

Ein separater Arbeitsplatz, an dem Benutzer des Archivs selbständig mit Mikrofilmen arbeiten können, wurde in den Technikraum mit Mikrofilmscanner, Scanner und Kopiergerät verlegt. Anschließend an eine kleine Teeküche, eröffnet er den an der westlichen Gebäudeseite liegenden Trakt mit den Büros des Archivpersonals. Dieser Flur mündet an der Nordseite des Gebäudes in einen weiteren Gang, an dem neben den Personaltoiletten zwei weitere Mitarbeiterbüros angesiedelt wurden. Es folgen ein Aktenzugangsraum in der Nähe des Lastenaufzugs sowie am Ende der bereits erwähnte hellste Raum des Geschosses, der zum Leidwesen aller Beteiligten in einen zusätzlichen Magazinraum für das Zwischenarchiv umfunktioniert wurde.

Mit dieser Wegbeschreibung ist das in der Gebäudemitte liegende Hauptmagazin mit einer Fläche von 750 m² zu drei Vierteln umrundet. Vom nördlichen Gebäudeteil abgetrennt durch die Räume für Heizung, Klimaanlage sowie den Lastenaufzug, grenzt es lediglich im Osten mit einer Fensterfront an die Gebäudeaußenwand, so dass der natürliche Lichteinfall auf ein geringes Maß beschränkt bleibt. Das Magazin ist für das Archivpersonal durch drei Zugänge von der Freihandbibliothek, vom Büroflur und über eine Schleuse am Lastenaufzug erreichbar.



Blick in den neuen Lesesaal mit einem Teil der Freihandbibliothek (rechts) und dem durch eine Glasschiebewand abgetrennten Gruppenarbeitsraum im Hintergrund

Magazinbau und Klimatechnik

Während der Umbau der Funktionsbereiche Öffentlichkeit und Verwaltung keine wesentlichen Probleme aufwarf, war die Herrichtung des ehemaligen Kaufhauslagerraumes für Archivzwecke mit dauernden Querelen verbunden. Aufgrund der vorhandenen Bausubstanz war eine natürliche Klimatisierung etwa nach dem „Kölner Modell“ nicht zu realisieren. Stattdessen sollte aus Gründen der Kostenminimierung die vorhandene, relativ neuwertige Klimaanlage genutzt werden. Bei der Planung war von archivischer Seite allerdings Wert darauf gelegt worden, die Herstellung eines archivgerechten Magazin Klimas durch einen feuchtigkeitspuffernden Wandputz sowie einen Zementestrich mit Farbauftrag zu unterstützen. Von der Bauleitung wurde dagegen aus Kostengründen Gussasphalt favorisiert, den das Archiv schließlich unter Termindruck akzeptieren musste, obwohl eine Reihe von Argumenten gegen dessen Verwendung sprachen (Standfestigkeit der Regale, Gefahr von Emissionen). Bereits in der Planungsphase war aus Kostengründen und unter Hinweis auf entsprechenden Brandschutzbestimmungen die Ausführung einer Brandschutzmauer abgelehnt worden, durch die der große Magazinraum auf Wunsch des Archivamtes in zwei Brandabschnitte unterteilt worden wäre.

Die zur sicheren Aufbewahrung der Archivalien notwendigen Klimawerte von 16 °C ($\pm 2\text{ °C}$) und 50% relativer Luftfeuchtigkeit ($\pm 5\%$) werden durch eine raumluftechnische Anlage sichergestellt, die 4.000 m^3 Raumlufte in der Stunde behandelt, so dass die gesamte Magazinluft ca. zweimal pro Stunde durch das Klimagerät geführt und den Werten entsprechend konditioniert wird. Die Fenster wurden zum Schutz vor Sonneneinstrahlung mit einer strahlungsabweisenden, transparenten Folie versehen. Eine vollständige Verdunklung der Fenster konnte aus ästhetischen Gründen nicht durchgesetzt werden, da sich das stadtbildprägende, markante Gebäude auf einem der höchsten Punkte der Stadt befindet.

Einbruchschutz

Die drei städtischen Etagen des Gebäudes sind mit einer gemeinsamen Einbruchmeldeanlage ausgestattet, die in der Zeit zwischen 22 Uhr und 7 Uhr morgens die Überwachung gewährleistet und an einen privaten Sicherheitsdienst angeschlossen ist. Zusätzlich werden im Archivgeschoss der Eingangsbereich mit Brüder-Busch-Ausstellung, der Lesesaal, Gruppenarbeitsraum und Flure von einer Videoüberwachungsanlage gesichert. Aufgrund der Lage im dritten Obergeschoss konnte davon abgesehen werden, Fenster und Türen noch zusätzlich gegen Durchwurf oder Einbruch mit Sicherheitsglas zu schützen.

Magazineinrichtung

Von dem ca. 750 m² großen Hauptmagazin wurden bei der Einrichtung mit Archivregalen zwei Areale ausgespart: Einmal eine rund 46 m² große Nische im südlichen Bereich für die Aufnahme weiterer Bücherregale der wissenschaftlichen Bibliothek zur Regionalgeschichte, zusätzlich eine etwa 75 m² große Fläche im Bereich der Schleuse beim Lastenaufzug als Verkehrs- und Reservefläche. Der verbleibende, rechteckige Raum mit einer Ausdehnung von 34×17 m wird gegliedert durch drei Säulenreihen im Abstand von 5 m, deren Anordnung bestimmend für die spätere Bestückung des Magazins mit Regalen sein sollte.

Oberste Priorität bei allen weiteren Entscheidungen hatte angesichts des vorhandenen Archivbestandes von rd. 2.000 lfdm und des Übernahmestaus in der Verwaltung die Erzielung einer möglichst hohen Kapazität der zu errichtenden Standregale. Darüber hinaus galt als Zielvorgabe, Reservekapazitäten für mindestens 15 bis 20 Jahre einzuplanen. Ebenso sollte das umfangreiche Zeitungsarchiv getrennt von den übrigen Beständen in eigenen Regalen aufgestellt werden.

Angesichts der räumlichen Verhältnisse bot sich eine Anordnung der Regale in vier großen Komplexen mit westöstlich verlaufenden Achsen an. Die Gänge zwischen den Re-



Blick auf die erste Regalreihe des neuen Magazins mit Aktenarchiv links und Aufstellung historischer Drucke rechts



Regalreihe im neuen Zeitungsarchiv

galen wurden mit 80 cm Breite, die Hauptverkehrswege mit 150 cm Breite angelegt. Um eine optimale Auslastung zu erreichen, wurde auf Anraten des Westfälischen Archivamtes eine Fachbodenlänge von 120 cm als bestimmende Größe gewählt und nur in einigen Ausnahmefällen auf Fachböden mit 100 cm Länge zurückgegriffen.

Für die Archivkartons mit dem üblichen Standardmaß von $39 \times 27,5 \times 12$ cm wurden drei Regalkomplexe mit 31 doppelseitigen Regalen zwischen 460 cm und 600 cm Länge geplant; im Zeitungsarchiv wurden acht doppelseitige Regale von 840 cm bzw. 720 cm Länge und an den Wänden zwei einseitige Regalreihen von 340 und 320 cm Länge aufgestellt. Auf Empfehlung der für die Lieferung und Aufstellung des Regalsystems verantwortlichen Firma wurden zudem Regalhöhen von 257 cm gewählt, in die 6 Gefache eingepasst wurden; zusätzlich wurde der Abstand zwischen den beiden unteren Fachböden vergrößert, und die Fachböden selbst erhielten eine Verstärkung mit einer Strebe, so dass diese beiden Gefache jeweils vier Archivkartons übereinander aufnehmen zu können. Dadurch erhöhte sich das reguläre Fassungsvermögen der Regale um ein Drittel auf insgesamt gut 3.000 lfdm für das Urkunden- und Aktenarchiv und etwa 970 lfdm für das Zeitungsarchiv.

Das als Zwischenarchiv benannte weitere Magazin auf der Nordseite wurde ausschließlich bestückt mit bereits vorhandenen Altregalen, und zwar entsprechend der Anlage des Raumes mit 1 Wandregal à 15 m und 4 Doppelregalen mit jeweils 11 m. Zusammen mit einer Reihe Stahlschränke können hier insgesamt rd. 600 lfdm Archivgut untergebracht werden, so dass sich für das neue Stadtarchiv eine Gesamtkapazität von rd. 4.500 lfdm ergibt.

Kosten

Aufgrund der Tatsache, dass es sich bei der Gesamtmaßnahme um ein Projekt für drei städtische Kulturinstitute handelte, lassen sich nur wenige Angaben über archivspezifische Ausgaben machen. Insgesamt hat die Errichtung des Kulturkaufhauses in Siegen rd. 5 Mio. Euro gekostet, wobei der Grunderwerb mit rund 800.000,- Euro zu Buche schlug. Die Umbauarbeiten auf den drei städtischen Etagen verschlangen 3,44 Mio. Euro. Für Einrichtung der 6.000 m² standen weitere 685.000,- Euro zur Verfügung, von denen 288.000,- für Stadtarchiv und Volkshochschule eingeplant waren. Größter Posten der Archiveinrichtung war naturgemäß die Ausstattung des Hauptmagazins mit Standregalen, die sich auf rund 60.000,- Euro belief. Darüber hinaus wurden etwa 10.000,- Euro in die Neugestaltung des Benutzerbereiches mit Lesesaal und Gruppenarbeitsraum investiert.

Umzug

Zur Vorbereitung der Verlagerung der Bestände war das Archiv bereits im September 2006 für den Besucherverkehr geschlossen worden. Die Zeit wurde von den Mitarbeitern genutzt, um einerseits vor dem Umzug noch so viele Akten wie möglich umzubetten, andererseits um die rd. 2.000 lfdm Archivalien und Zeitungen in eine solche Ordnung zu bringen, dass das Umzugsunternehmen in die Lage versetzt wurde, die gewünschte Aufstellung am neuen Standort zu gewährleisten. Zu diesem Zweck wurde der gesamte Archivbestand in mehrere große Bestandsgruppen unterteilt und diese mit unterschiedlich farbigen Aufklebern gekennzeichnet. Innerhalb der Bestandsgruppen erhielt jeder Karton des Bestandes eine unverwechselbare Nummer entsprechend der späteren Aufstellung. In der Rückschau hat sich dieser Aufwand durchaus gelohnt, denn trotz vieler widriger Umstände hat jeder Archivkarton seinen im Vorfeld geplanten Standort gefunden.

Die eigentliche Umzugsphase war wesentlich davon geprägt, dass der Umbau der drei städtischen Geschosse zum geplanten Termin (31. Dezember 2006) nicht fertig gestellt werden konnte. Aufgrund der Vielzahl der unterschiedlichen Gewerke und unvorhergesehener Schwierigkeiten beim Bauen im Altbestand hatten sich Verzögerungen ergeben, von denen Stadtbibliothek und Volkshochschule noch stärker betroffen waren als das Archiv. Aufgrund des Zeitdrucks – die für das erste Februarwochenende geplante Eröffnungsfeier konnte nicht mehr verschoben werden – ergab sich die Situation, dass die drei Institute ab der zweiten Januarwoche eine Baustelle beziehen mussten mit der Konsequenz, dass das beauftragte Unternehmen den Umzug nach einer Woche aus Sicherheits- und Haftungsgründen abbrach und für zehn Tage aussetzte. Dennoch konnte der geplante Eröffnungstermin eingehalten werden, wenn auch einzelne Räume im Bereich der Volkshochschule für die Öffentlichkeit nicht zugänglich waren und auch der Umzug des Archivs noch nicht abgeschlossen war.

Eröffnungsfeier und erste Erfahrungen

Trotz der geschilderten widrigen Umstände konnte am 3. Februar 2007 die Eröffnung des KrönchenCenters in einer feierlichen Veranstaltung im Beisein des nordrhein-westfälischen Ministers für Bauen und Verkehr Oliver Wittke begangen werden. Schätzungsweise 6.000



Rollgitterwagen mit farblich gekennzeichneten Archivkartons während des Umzugs

Besucher an den beiden Tagen des Eröffnungswochenendes dokumentieren die großen Erwartungen der Bürger an das neue Kulturkaufhaus in Siegens Oberstadt.

Drei Wochen nach der Eröffnung kann auch ein vorläufiges Fazit gezogen werden hinsichtlich der Akzeptanz der neuen Räumlichkeiten durch die Benutzer des Stadtarchivs, das jetzt immerhin an vier Tagen in der Woche für insgesamt 28 Stunden geöffnet hat. Neben einer nicht zu beziffernden Anzahl von Schaulustigen kamen in diesem Zeitraum 151 historisch interessierte Personen zu Recherchen in das Archiv, das sind immerhin 59 mehr als im gleichen Zeitraum des Jahres 2006. Bereits jetzt lässt sich feststellen, dass sich neben den ‚alten Stammkunden‘ auch ganz neue Benutzerschichten angesprochen fühlen. Darüber hinaus liegen für die kommenden Wochen schon Anfragen für archivpädagogische Veranstaltungen mit Schulklassen in nicht unbeträchtlicher Zahl vor. Fast noch wichtiger als statistische Zahlen sind für die Mitarbeiter des Archivs die ausnahmslos positiven Äußerungen, mit denen von allen Besuchern die neue Unterbringung des Stadtarchivs gelobt wird. Nach 25-jähriger Stagnation in einer unangemessenen Unterbringung stehen nun endlich Benutzern wie Archivpersonal Räumlichkeiten zur Verfügung, die nicht nur den fachlichen Ansprüchen genügen, sondern auch allen Beteiligten ein Arbeiten in einem angemessenen Umfeld versprechen.

Die Kombination von Altbau und Magazinweckbau Die neuen Räumlichkeiten für das Westfälische Archivamt auf dem Gelände der Westfälischen Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie in Münster¹

von Gunnar Teske

1. Ausgangssituation

Das LWL-Archivamt für Westfalen bzw., wie es früher hieß, das Westfälische Archivamt, unterscheidet sich in seinen Aufgaben deutlich von anderen kommunalen Archiven. Im Rahmen der Archivpflege unterstützt es nichtstaatliche Archive bei der Erfüllung ihrer Aufgaben. Insbesondere berät und fördert es Kommunalarchive, unterhält eine Restaurierungswerkstatt, bietet Fortbildungen an und pflegt eine Vielzahl von Adelsarchiven und regelt ihre Benutzung, indem Archivalien im Lesesaal des Archivamtes zur Einsichtnahme vorgelegt werden. Zugleich ist das Archivamt das Archiv des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe (LWL) und seiner Vorgängereinrichtungen seit Gründung der preußischen Provinz Westfalen 1815. Als höherer Kommunalverband der 18 Kreise und 9 kreisfreien Städte im Landesteil Westfalen-Lippe des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen erfüllt er Aufgaben in den Bereichen Jugend, Soziales, Psychiatrie und Kultur sowie bis 2001 Straßenbau. Bis dahin verfügte er über etwa 16.500 Mitarbeiter in ca. 200 Dienststellen.

Bis 1998 war das Archivamt in einem ehemaligen Bürogebäude der Provinzial-Versicherung an der Warendorfer Straße in Münster untergebracht. Bis auf das Magazin und die Büros des LWL-Archivs waren alle anderen Einrichtungen auf Büros im 2. Obergeschoss verteilt. Die Restaurierungswerkstatt war für ihre Aufgaben viel zu klein und wie der Benutzersaal, der mit seinen einfachen Tischen eher wie ein Klassenraum aussah, wegen einer Zwischentreppe nicht einmal per Fahrstuhl zu erreichen. Der Magazinraum, in dem die für die Benutzung bestellten Archivalien aus den Adelsarchiven verwahrt wurden, lag weit vom Lesesaal entfernt und war nur unzureichend gesichert. Ein Seminarraum fehlte ebenso wie ein eigener Sozialraum. Die Adelsarchive, die nicht auf den angestammten Häusern verwahrt werden konnten, waren in einem Kellerraum von Schloss Cappenberg deponiert. Einmal pro Woche fuhr ein Referent mit einem Magazinier dorthin, um das Depot für die Nutzung zu öffnen, was sowohl für die Mitarbeiter des Archivamtes wie für die Benutzer mit einigem Aufwand verbunden war.

Das Archiv LWL befand sich im Hinterhof des Bürogebäudes in einer ehemaligen Garage mit Flachdach, in der es wiederholt zu Wasserschäden gekommen war und in der im Sommer Archivalien und Mitarbeiter unter hohen Temperaturen zu leiden hatten.

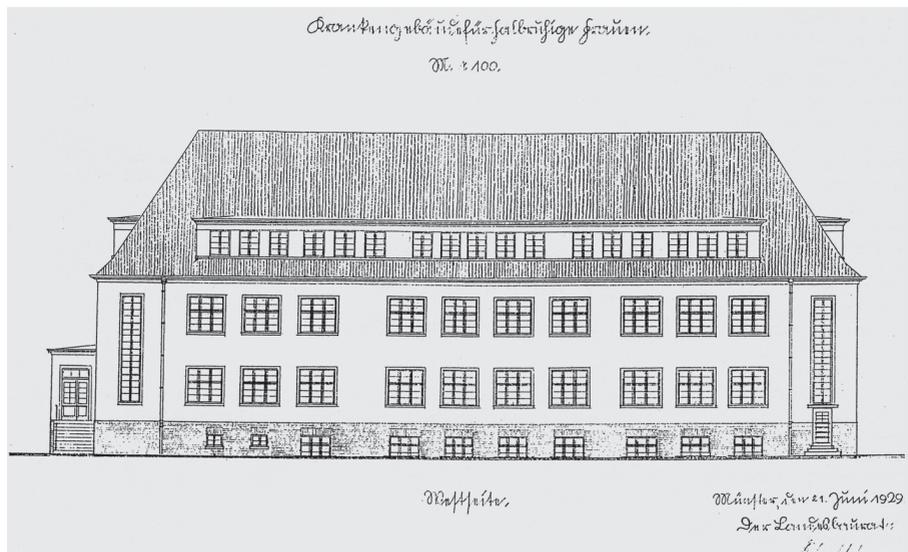
¹ Der Text beruht im Wesentlichen auf dem Beitrag von Rickmer Kießling, Der Neubau des Westfälischen Archivamtes, in: Archivpflege in Westfalen und Lippe 50 (1999) S. 9–24.

Außerdem konnte das Archiv aus Platzmangel seit Jahren keine Bestände mehr aus den Einrichtungen des LWL übernehmen.

2. Planung und Baumaßnahmen

Nachdem bereits mehrere Anläufe zur Suche neuer und besserer Räume gescheitert waren, bot im April 1995 die Kämmerei des LWL dem Archivamt ein ehemaliges Krankenhaus am Rand des Geländes der Westfälischen Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie in Münster an. Das Haus liegt verkehrstechnisch günstig zum Autobahnanschluss Münster-Nord und wird vom Hauptbahnhof aus von zwei Buslinien angesteuert. Da es sich in einem Park abseits von Hauptverkehrsstraßen und Industriegebieten befindet, ist es keiner direkten Schadstoffbelastung ausgesetzt. Andererseits zeigte sich schnell, dass das Gebäude für die Büros, den Öffentlichkeitsbereich und die Werkstatt ausreichen würde, aber für das Magazin ein zusätzlicher Magazintrakt erforderlich war.

Aus finanziellen Gründen wurde das Gebäude samt Grundstück an die Westfälisch-Lippische Vermögensverwaltungsgesellschaft (WLV), eine hundertprozentige Tochter des LWL, verkauft und diese mit dem Umbau des Krankenhauses und dem Neubau des Magazins beauftragt. Seit der Herrichtung des Komplexes wird er von der WLV an den LWL zurückvermietet. Der Verkauf an die WLV erwies sich als finanziell vorteilhafte und



Ansicht des Krankenhauses von Westen (Archiv LWL, Best. 301)



*Gesamtansicht
von Büro- und
Magazintrakt
von Nordwesten*

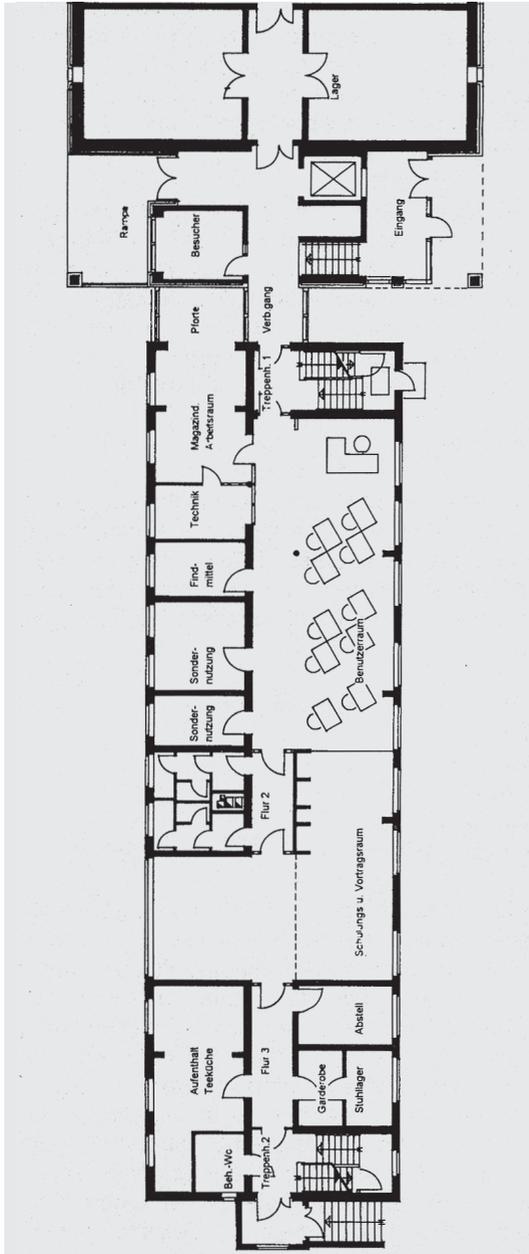
unbürokratische Lösung. Die Planung und Durchführung lagen bei Architekten der WLW und der Hochbauabteilung des LWL. Sie wurden fachlich von Rickmer Kießling vom Archivamt beraten und unterstützt, der als Referent für Fragen des Archivbaus über langjährige Erfahrungen verfügte. Die Maßnahmen wurden durch die Besichtigung zahlreicher damals neuer Archive und durch Klimasimulationen vorbereitet.

Die ersten Kostenschätzungen beliefen sich auf 9,25 Mio. DM; sie konnten durch Abstriche vor allem bei der Ausdehnung des Magazins auf 7,5 Mio. DM gekürzt werden. Mit diesem Volumen wurde das Projekt am 28. Juni 1996 vom Landschaftsausschuss gebilligt, so dass im November desselben Jahres die Baugenehmigung bei der Stadt Münster eingereicht werden konnte. Der erste Spatenstich erfolgte am 22. Juni 1997. Im Sommer 1998 waren die Baumaßnahmen abgeschlossen.

Schon rein äußerlich gliedert sich der Komplex deutlich in den Altbau mit dem Öffentlichkeitsbereich, Büros und Werkstatt im Norden und den Magazin zweckbau im Süden. Der Eingang liegt an der Westseite des schmalen, voll verglasten Verbindungstraktes.

3. Altbau und Verbindungstrakt

Über eine Treppe oder den Aufzug erreicht der Besucher das Erdgeschoss, das ein halbes Geschoss erhöht liegt und im Wesentlichen den Öffentlichkeitsbereich enthält. In einem kleinen Aufenthaltsraum befinden sich Schließfächer für Kleidung und Taschen. Hinweisschilder führen den Besucher durch das Treppenhaus zum Lesesaal. Dieser etwas umständliche und schwer kontrollierbare Weg war ein Zugeständnis an die vorhandene Bausubstanz, weil die



Plan vom Erdgeschoss des Althaus (Zeichnung: LWL-Hochbauabteilung)



Lesesaal mit Aufsicht



Seminarraum

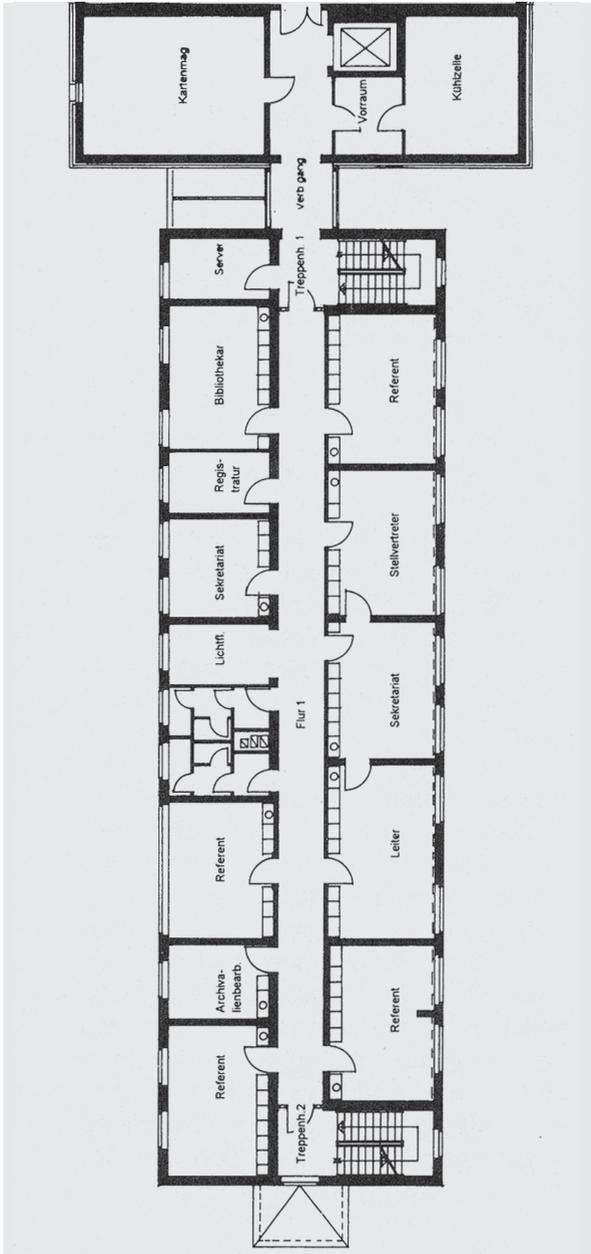
Einfügung des Eingangsbereiches in den Altbau wertvolle Büroflächen verbraucht und sehr kostspielig gewesen wäre.

Der Lesesaal, der größte Raum des Hauses, ist nach Westen ausgerichtet, von wo er durch große Fenster sein Licht erhält. Er ist mit sechs mal zwei Tischen der Größe 120 x 80 cm ausgestattet, die jeweils über Stromanschlüsse verfügen. Entlang der Fenster sind für zukünftige Nutzung EDV-Steckdosen vorhanden. Zusätzlich steht den Benutzern ein PC für Recherchen in der Bibliothek, den Archivbeständen und dem Internet zur Verfügung. Außerdem ist eine Handbibliothek aufgestellt.

An der Ostseite, die von hohen Kastanien beschattet wird, liegen vier Sondernutzräume: ein kleiner Besprechungsraum, der Technikraum, der mit einem Readerprinter bzw. Microfilmscanner mit Drucker und inzwischen auch mit einem Buchscanner sowie einem Digitalkopierer ausgestattet ist, das Findbuchzimmer und der Raum für den Magazindienst. Dieser hat nachträglich auch eine Tür zum Eingangsbereich erhalten, damit die Magaziner, um ins Magazin zu gelangen, nicht den Weg durch den Lesesaal und das Treppenhaus nehmen müssen.

An der Südseite des Lesesaals befindet sich dem Raum der Magaziner gegenüber die Lesesaalaufsicht, die zugleich die Anmeldung wahrnimmt. An einer großen Theke ist Platz für PC, Telefon, Türöffner und Archivalien. Sie ist zum Lesesaal hin offen, was den Kontakt zwischen Nutzern und Archivmitarbeitern erleichtert, aber die Benutzer mitunter einer gewissen Lärmbelastung aussetzt. Auf der Theke und im Raum der Magaziner befinden sich außerdem die Monitore für die Video-Überwachung von Eingang, Lesesaal und Sondernutzräumen; die Nutzer werden durch den Benutzungsantrag ausdrücklich auf diese Sicherheitsmaßnahme hingewiesen.

Nach Norden schließen sich die Benutzertoiletten und, durch eine mobile Wand abgetrennt, der Seminarraum an. Dieser ist in zwei, ebenfalls durch eine mobile Wand zu trennende Flügel gegliedert und nimmt die ganze Breite des Hauses ein. Jeder Raum bietet Platz für bis zu 40 Personen. Wird im Bedarfsfall auch der Lesesaal einbezogen, können 140 bis 160 Personen aufgenommen werden.



Grundriss vom Obergeschoss des Altbaus (Zeichnung: LWL-Hochbauabteilung)

Nördlich schließen sich an den Seminarraum ein Technikraum, Stuhllager, Garderobe, eine Behindertentoilette mit integrierter Dusche und der Personalaufenthaltsraum mit einer kleinen Teeküche an, die auch für die Verpflegung von Seminarteilnehmern genutzt werden kann. Ganz am Nordende des Altbaus befindet sich ein separater Eingang, der nur zu Veranstaltungen geöffnet wird, damit die Teilnehmer nicht durch den Lesesaal gehen müssen.

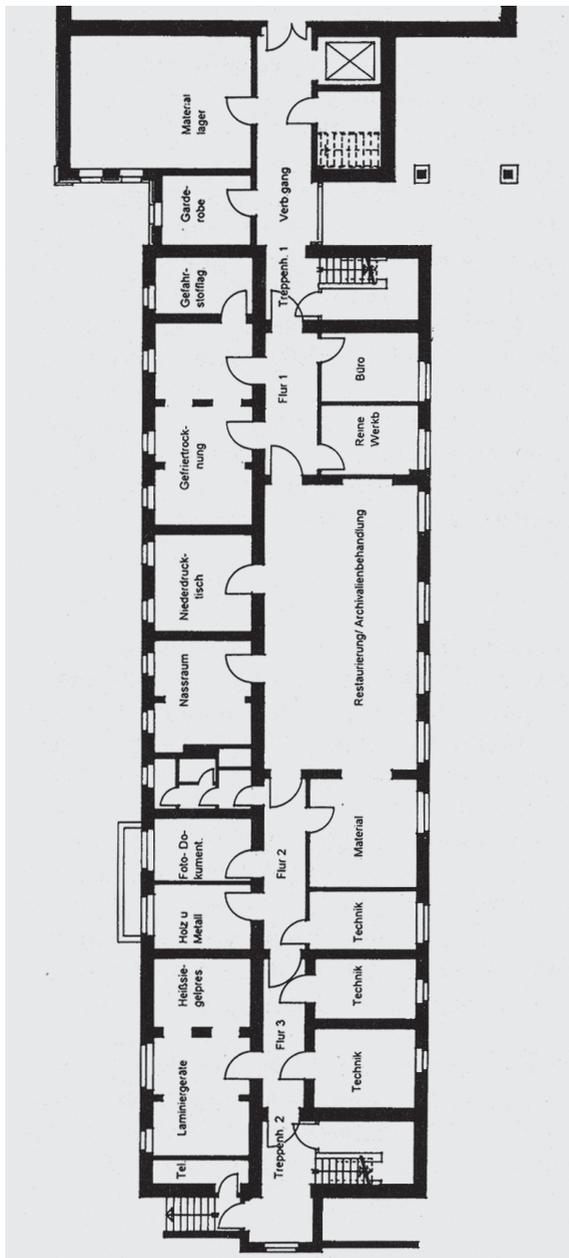
Im Ober- und im Dachgeschoss befindet sich der Bürobereich. Jede Etage wird von einem langen Flur aus der Zeit des Krankenhauses durchzogen, der Tageslicht von einer breiten Nische an der Ostseite erhält, in der Etagedrucker, Kopierer und Schredder stehen. Da die bestehende Raumstruktur möglichst wenig geändert werden sollte und konnte, fallen die Referenzzimmer mit 20 bis 26 m² unterschiedlich groß aus. Zwei Räume im Dachgeschoss sind mit je zwei Arbeitsplätzen für Auszubildende ausgestattet. Jeder Raum verfügt über mehrere Strom- und EDV-Anschlüsse. In kleineren Räumen sind die Registratur und der Server unterbracht, oder sie werden vorübergehend von Praktikanten genutzt.

Um Aktenstaub und die in ihm enthaltenen Schimmelsporen möglichst effektiv beseitigen zu können, wurde grundsätzlich auf Vorhänge, Tapeten, Teppichböden und Polster verzichtet. Die Fenster erhielten Außen- oder Vertikalinnenjalousien, die Wände sind mit Binderfarbe gestrichen, der Boden – außer in der Werkstatt – mit Linoleum belegt und die Möbel mit abwaschbaren Kunststoffoberflächen versehen, die Bürosessel mit Leder bezogen. Jedes Büro verfügt außerdem über einen Spind und ein Handwaschbecken.



Hauptraum der Restaurierungswerkstatt

Das Souterrain nimmt die Werkstatt auf, deren Räume sich um den großen, an der Ostseite gelegenen Hauptarbeitsraum gruppieren. Südlich liegen das Büro des Werkstattleiters und ein Raum für zwei Reine Werkbänke, nördlich sind drei Räume für die Haustechnik mit Wasseraufbereitung, die zentrale Staubabsaugung und die Heizungsübernahme mit der Elektrik untergebracht. An der Ostseite befinden sich die Räume für Spezialarbeiten, u. a. die Gefriertrocknung, die Fotodokumentation, das Gefahrstofflager, ein Umkleiraum und ein Materiallager. Aus Gründen der Gesundheitsvorsorge sind die Arbeitsräume mit Luftaustauschern und, soweit erforderlich, mit künstlicher Belüftung versehen. Die zugeführte Frischluft wird temperiert, was im Winter zuweilen zu sehr trockener Luft führt, so dass für solche Fälle die Möglichkeit einer Befeuchtung wünschenswert wäre. Zur Einsparung von Energie sind Zu- und Abluft mit Wärmetauschern verbunden, deren große Anlage im Dachraum des Altbaus untergebracht ist.



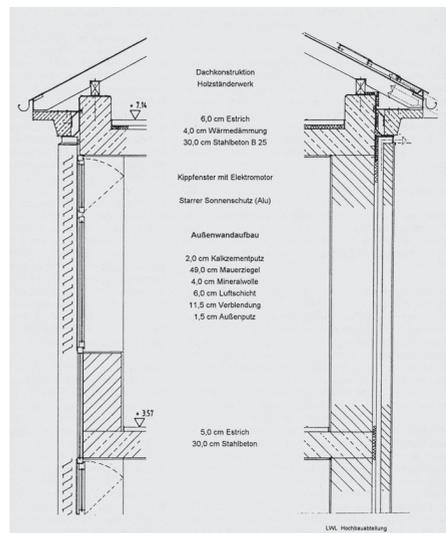
Grundriss vom Souterrain des Atbaus (Zeichnung: LWL-Hochbauabteilung)

Zum Schutz vor Einbruch und Vandalismus sind die Fenster des Altbaus mit durchwurfsicherem Glas versehen. Außerdem sind Bewegungsmelder installiert, die zu einem Wachdienst aufgeschaltet sind. Nach einigen Fehlalarmen in der Anfangszeit funktioniert das System inzwischen tadellos.

Der Magazinbau

Der Magazinbau, der vier Etagen auf den Niveaus des Altbaus enthält und mit Außenmaßen von $34 \times 19 \text{ m}^2$ breiter als der Altbau ist, setzt dessen Längsachse nach Süden fort. Klimatechnisch beruht er auf zwei Prinzipien: 1. einer natürlichen, sich weitgehend selbst regulierenden Klimatisierung nach dem „Kölner Modell“ mit möglichst geringen Schwankungen von Temperatur und Luftfeuchtigkeit; 2. einer guten Durchlüftung, die die Bildung ungleicher Klimazonen in den Magazinen verhindern soll. Abgesehen von den Außenmauern des Kellergeschosses, die aus Beton gefertigt werden mussten, zeigen die Außenmauern des Magazins von innen nach außen folgenden Aufbau: 2 cm Kalkzementmörtel als Innenputz – 49 cm Vollziegel – 4 cm Dämmmatte – 6 cm Luftschicht – 11,5 cm Ziegelblender – 2 cm Außenputz. Die Luftschicht wird durch Luftschlitze am Boden und unter dem Dach von Außenluft durchströmt. Auch die Zwischenwände der Magazine bestehen aus mit Kalk verputztem Ziegelmauerwerk, die Zwischendecken mit einer Traglast von 1.000 kp/m^2 aus Beton, der Fußboden aus gestrichenem Betonestrich. Da der Kalkzement nicht, wie vorgesehen, an den Decken haftete, wurde der Mittelgang zur Kompensation mit Stirnholzparkett belegt.

Beheizt werden die Magazine bei Bedarf durch Plattenkonvektoren an den Wänden. Die Belüftung erfolgt durch etwa 50 cm breite Fenster, die mit Metallblenden verkleidet sind und im oberen Drittel durch Elektromotoren geöffnet und geschlossen werden. Diese werden durch eine elektronische Klimaüberwachung gesteuert, die über Messfühler an den Außenmauern und im Mittelgang des Magazins Temperatur, relative und absolute Luftfeuchtigkeit sowie den Warmwasserdurchfluss der Heizkörper misst und aus den Werten errechnet, ob die Öffnung oder Schließung der Oberlichter im Magazin für das angestrebte Klima von



*Wand- und Dachaufbau des
Magazintraktes (Zeichnung:
LWL-Hochbauabteilung)*

16 °C und 50% relativer Luftfeuchte günstiger ist. Um eine kontinuierliche Lüftung des Magazins zu gewährleisten, sind die Regale im rechten Winkel zum Mittelgang aufgestellt und an den Seiten mit lackierten Drahtgittern versehen; außerdem liegt die Raumbreite unterhalb von 20 m.

Nach den inzwischen vorliegenden Erfahrungen hat sich das Konzept grundsätzlich bewährt. Die Temperaturen liegen den größten Teil des Jahres bei etwa 18 °C, steigen dann bis auf Maximalwerte je nach Etage zwischen 20,5 und 24 °C an und sinken dann wieder ab. Die relative Luftfeuchtigkeit beträgt im Keller- und Obergeschoss zwischen 43 und 54 %, ist also im Winter schon ein wenig zu trocken, während sie im Edgeschoss zwischen 48 % im Winter und 56 % im Spätsommer liegt. Nur bei anhaltendem Regenwetter kommen für ein bis zwei Wochen auch Entfeuchter zum Einsatz.

Die einzelnen Etagen sind durch Zwischenwände und den Mittelgang in acht bis zehn Zellen untergliedert, die jeweils mit fünf doppelseitigen Rollregalen und an den Wänden mit zwei Standregalen von 7,20 m Länge und 40 cm Tiefe belegt sind. Der Gang zwischen den Regalen ist 80 cm, der Mittelgang 1,50 m breit; der Sicherheitsabstand zur Außenwand beträgt 60 cm. An den Seiten verfügen einige Regale über Klapptische als vorübergehende Ablage.

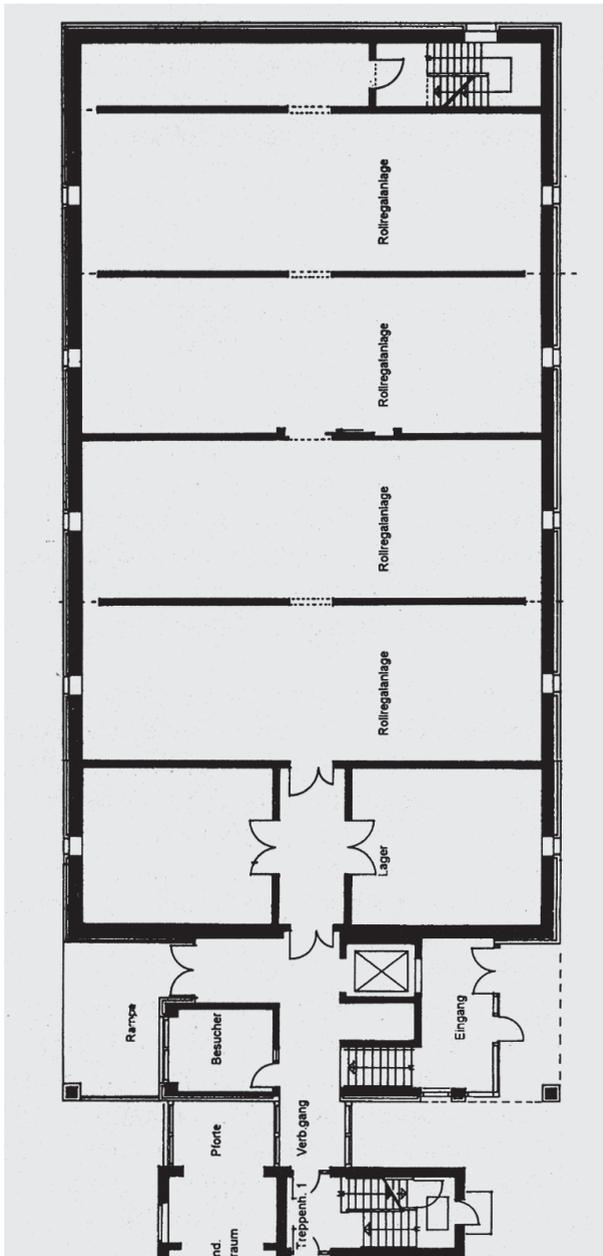
Bei vier Gefachen übereinander im Keller und fünf Gefachen in den anderen Magazinen beläuft sich die Gesamtkapazität ohne Planschränke, Filmmagazin und Bibliothek auf 10.000 laufende Meter. Bei Bedarf kann in der Zukunft das Magazin weiter ausgedehnt werden, da dafür zusätzliche Reserveflächen vorhanden sind.

Die Rollwagen werden durch ein Handrand mit einem Übersetzungsverhältnis 1 : 2840 bewegt. Der Antrieb erfolgt über ein Zahnrad, das in eine in der Mitte verlegte Kette eingreift. Die Wagen selbst laufen auf fünf Rollen. Dieses System stellt sicher, dass auch bei ungleichmäßiger Befüllung der Gesamtanlage stets mehrere Wagen gleichzeitig verschoben werden können.

Im Obergeschoss ist in einen gesonderter Magazinraum eine Kühlkammer von ca. 32 m³ Volumen eingebaut, die zur Verwahrung von Schwarz-Weiß-Filmmaterial, besonders Microfilmen- und -fiches bei Temperaturen von etwa 10–12 °C dient. Die beiden Kartenmagazine sind mit insgesamt 28 Karten- und Planschränken à 15 Schubladen der Größe DIN A0 und vier Schränken mit je 15 Schubladen für Doppel-DIN A0 ausgestattet. Auch die Planschränke laufen teilweise auf Rollen. Schließlich ist in den ersten vier Zellen des Obergeschosses in Standregalen von 25, 30 oder 35 cm Tiefe die Dienstbibliothek des Archivamtes untergebracht.



Magazinräume



Grundriss vom Erdgeschoss des Altbaus (Zeichnung: LWL-Hochbaubteilung)

Der Dachboden, der ursprünglich als Klimapolster diente, wurden 2006 für die Einrichtung eines Oberzentrums zur Vorbereitung von Archivalien für die Massensensäuerung umgebaut. Im vorderen Teil ist eine Werkstatt mit separaten Räum für eine Reine Werkbank und einen Sozialraum und im hinteren Teil ein Zwischenmagazin eingerichtet worden.

Im Erdgeschoss sind dem Hauptmagazin das Eingangsmagazin mit einer Reinen Werkbank und ihm gegenüber ein Magazinraum für die Verwahrung der aus den Adelsarchiven und dem Archiv LWL bestellten Archivalien vorgelagert. Die Anlieferung erfolgt entweder von vorne durch ein Tor nebem dem Haupteingang und über den Aufzug oder von hinten über eine Laderampe, die dem Haupteingang gegenüber liegt. Der Aufzug ist in der Lage, Europaletten mit Hubwagen aufzunehmen und Lasten bis zu einem Gewicht von 1.200 kg zu befördern.

Die Sicherheitstechnik ist ganz auf passiven Brandschutz ausgelegt. Jede Etage des Magazins ist in zwei Brandabschnitte unterteilt mit automatisch schließenden Zwischentüren. Schlupfpforten an den Fensterseiten der Magazinzwischenwände dienen als Feuerwehrrangriffswege. An jedem Magazinende befinden sich Feuerlöschanlagen mit Trockensteigleitungen und Handfeuerlöcher, die mit reinem Wasser ohne Konservierungs- und Frostschutzmittel gefüllt sind. Rauchmelder sind zur nur 2 Minuten entfernten Feuerwehr geschaltet, die über einen Feuerwehreinsatzplan verfügt und sich notfalls über einen Treorschlüsselkasten Zugang zum Haus verschaffen kann. Alle Außen- und Magazintüren sind mit Panikverschlüssen versehen, die sich von innen immer öffnen lassen.

Umzug

Vor dem Abschluss der Bauarbeiten musste Ende November 1997 das Archiv LWL das bisherige Magazin räumen. Es wurde provisorisch in einem anderen Gebäude des Klinikgeländes untergebracht. Als Regale wurden die für die Wände des Neubaus vorgesehenen Standregale verwendet. Der Transport wurde zwar von einem Umzugsunternehmen durchgeführt, die gesamte Planung, Organisation und Vorbereitung, u. a. die Umlagerung aller Bestände in neue Kartons, lag aber in den Händen der Archivmitarbeiter und -mitarbeiterinnen. So konnte erreicht werden, dass das Archiv LWL auch an dem provisorischen Ort weiter benutzbar blieb. Außerdem waren nun für den Abschluss der Bauphase Mitarbeiter des Archivamtes in der Nähe der Baustelle greifbar.

Auch am geplanten Einzugsstermin, dem 1.7.1998, waren die Bauarbeiten noch nicht abgeschlossen, so dass ein Teil der Geräte und des Mobiliars auf dem Dachboden zwischengelagert werden musste.

Von Anfang August bis Mitte September zog sich der Einzug der Mitarbeiter, des Archivs LWL und der Restaurierungswerkstatt hin. Es ließ sich nicht vermeiden, dass dabei die Archivalien in nicht völlig ausgetrockneten Räumen untergebracht wurden, so dass in der Anfangsphase verstärkt Entfeuchter eingesetzt werden mussten.

Parallel mit dem Einzug wurde das Depot der Adelsarchive auf Schloss Cappenberg aufgelöst. Die Bestände sind seitdem in Zellen des Magazins untergebracht, die vom LWL den Vereinigten Westfälischen Adelsarchiven dafür zur Verfügung gestellt werden.

Zum Deutschen Archivtag Ende September konnte der Neubau dem Fachpublikum vorgestellt werden. Am 2. Oktober fand die Schlüsselübergabe statt.

Kosten

Die Kosten sind zunächst nach Alt- und Neubau getrennt aufgeführt:

Erwerb Haus und Grundstück	1.050.000 DM	
Altbau		1.050.000 DM
– Umbau	2.295.000 DM	
– Einrichtung	<u>640.000 DM</u>	
		2.935.000 DM
 Magazin		
– Neubau	3.900.000 DM	
– Einrichtung	<u>560.000 DM</u>	
		4.460.000 DM
		<u>8.445.000 DM</u>

Da Um- und Neubau gleichzeitig durchgeführt wurden und die Gebäude von vergleichbarer Größe sind, sind dann die Kosten je Quadratmeter Nutzfläche bzw. Kubikmeter umbauten Raumes einander gegenüber gestellt:

Altbau $1.422,66 \text{ m}^2 / 6.006,92 \text{ m}^3 \sim 1.613,18 \text{ DM/m}^2 / 382,06 \text{ DM/m}^3$
 Neubau $2.465,44 \text{ m}^2 / 9.801,02 \text{ m}^3 \sim 1.581,87 \text{ DM/m}^2 / 397,92 \text{ DM/m}^3$

Werden die Kosten für die Ausstattung mit eingerechnet, ergeben sich folgende Vergleichszahlen je Quadratmeter Nutzfläche bzw. Kubikmeter umbauten Raumes (ohne Erwerb von Grundstück und Gebäude):

Altbau (Umbau, Ausstattung)	2.063,04 DM/m ² / 488,60 DM/m ³
Neubau (Bau, Einrichtung)	1.809,01 DM/m ² / 455,05 DM/m ³

Während die relativen Kosten für den reinen Um- und Neubau nahezu gleich sind, ist unter Einbeziehung der Einrichtung der Bürotrakt um ca. 10% teurer.

Insgesamt haben sich die neuen Gebäude in den vergangenen acht Jahren bewährt. Kleine Mängel konnten abgestellt und der verfügbare Raum durch den Ausbau des Dach-

geschosses des Magazintraktes noch erweitert werden. Nicht allein die Aufbewahrung des Archivgutes wurde dem aktuellen Standard angepasst, das Depot der Vereinigten Westfälischen Adelsarchive und das Westfälische Literaturarchiv wurden aufgenommen, und durch den Seminarraum, die vergrößerte Restaurierungswerkstatt und zusätzliche Büros für Praktikanten, Auszubildende und Sonderkräfte konnte das Angebot des Archivamtes im Rahmen der Archivpflege verbessert und erweitert werden. Aufgrund der Möglichkeit, den Magazintrakt bei Bedarf zu erweitern, ist auch für die Zukunft vorgesorgt.

Vom Kornboden zum Archivmagazin. Das Magazin des Gräflich von Plettenberg-Lenhausen'schen Archivs Hovestadt

von Gunnar Teske¹

Haus Hovestadt in Lippetal (Kreis Soest), von den Kölner Erzbischöfen in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts als Landesburg an einem Lippeübergang an der Grenze des Herzogtums Westfalen errichtet, kam von den von Ketteler an die von Heiden und wurde 1726 von der Familie von Plettenberg zu Lenhausen (Finnentrop, Kreis Olpe) gekauft, die es



Renteigebäude auf Schloss Hovestadt

zu ihrem Hauptsitz machte. Dabei wurden das Hovestädter Gutsarchiv und die Familienarchive der von Ketteler und von Heiden mit dem Plettenberg-Lenhauser Familienarchiv und den Gutsarchiven Lenhausen (Finnentrop), Bergstraße (Werl), Mellrich (Anröchte), Lohe (Werl), Horn (Erwitte) und Essentho (Marsberg) vereinigt. Das Gesamtarchiv wurde

¹ Nach Auskünften von Elmar Graf von Plettenberg-Lenhausen und Herrn Rentmeister König sowie aufgrund der in der Rentei Hovestadt und beim Westfälischen Archivamt geführten Akten.

in einem der Vorgebäude untergebracht, die die neuen Besitzer bis Mitte des 18. Jahrhunderts auf der Vorburg errichten ließen.

Bei einem Hochwasser erlitt das Archiv dort 1890 solche Schäden, dass der damalige Eigentümer, Joseph Graf von Plettenberg-Lenhausen, sich entschloss, die Urkunden im Staatsarchiv Münster zu deponieren. Zwanzig Jahre später wurde das Renteigebäude durch einen Brand zerstört. Das Aktenarchiv wurde zunächst provisorisch in der Bibliothek des Schlosses untergebracht.

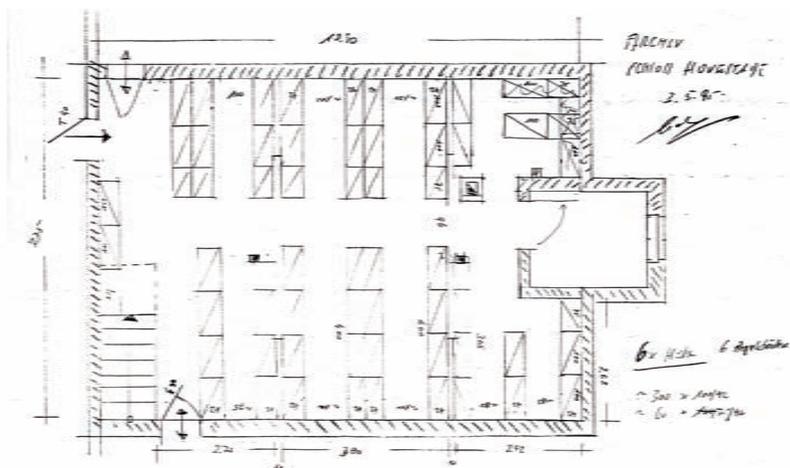
Das Renteigebäude, das in alter Form wiedererrichtet wurde, erstreckt sich von Süden nach Norden und ist zweigeteilt: im südlichen Teil liegt die Rentei mit den Büros, in der nördlichen Hälfte die Wohnung des Rentmeisters. Zwischen beiden Teilen, die an den Stirnseiten des Gebäudes über separate Eingänge verfügen, führt ein dritter Eingang an der zum Platz der Vorburg ausgerichteten Längsseite über eine Stiege auf zwei Kornböden über der Rentei und der Wohnung. Hinter der Rentei legte man einen schmalen Archivraum an, der an seiner Stirnseite mit einem großen vergitterten Fenster auf den sich östlich des Gebäudes erstreckenden Park ausgerichtet war. Hier wurde 1916 das Archiv in Holzregalen nach einem unvollendeten Repertorium von 1835/38, das die Bestände nach Pertinenz erschlossen hatte, wieder aufgestellt. 1938 und 1947/48 wurde das Archiv komplett neu verzeichnet und neu geordnet. Dabei wurde aus den Urkunden, die nach 1890 in den Akten gefunden worden waren, ein zweiter Urkundenbestand gebildet. Die Akten, die bisher in Paketen verschnürt waren, wurden in Archivmappen und Kartons umgepackt. Weiter verbessert wurden die konservatorischen Bedingungen 1975, als mit Förderung durch das Westfälische Archivamt die Holzregale durch Stahlregale ersetzt wurden.



Das alte Magazin



Der Kornboden vor dem Ausbau



Skizze von Aufbau und Einrichtung des Magazins

Trotzdem blieben mehrere Mängel bestehen. Klimatechnisch war es bedenklich, dass Feuchtigkeit aus dem Boden an den Wänden aufstieg und dass es durch das große Fenster zu heftigen Temperaturschwankungen kam: Heizte sich die Luft im Sommer wie in einem Treibhaus auf, kühlte sie sich im Winter stark ab; während starke Temperaturschwankungen die Haltbarkeit von Papier beeinträchtigen, führen Feuchtigkeit und Wärme zu Schimmelbildung. Hinzu kamen Mäuse, die von außen und über den Kornboden, der sich über dem Archivraum befand, in das Archiv eindringen. Als zusätzlich Bedarf an weiterem Büroraum und einem Besprechungsraum in der Rentei entstand, entschloss sich Elmar Graf von Plettenberg-Lenhausen 1994 zu einer Verlagerung des Archivs.

Vorgesehen wurde der Kornboden, der sich über einer Betondecke im Dachgeschoss des Renteigebäudes befand. Da Standregale den Boden mit 500 kg/m^2 belasten, Korn bei einer Höhe von 1 m aufgrund seines spezifischen Gewichtes dagegen mit bis zu 900 kg/m^2 , waren zunächst die statischen Voraussetzungen für die Einrichtung eines Archivmagazins gegeben. Auch für die Anforderungen an die Luftfeuchtigkeit, die in einem Archivmagazin wie in einer Bibliothek bei 50 % relativer Luftfeuchtigkeit $\pm 5 \%$ liegen, bot ein Kornboden gute Voraussetzungen; denn da Korn ebenso wie Papier durch Schimmelbefall gefährdet ist, konnte man davon ausgehen, dass hier bereits bei der Errichtung des Gebäudes Anfang des 20. Jahrhunderts entsprechende Vorkehrungen getroffen worden waren.²

² Ähnlich gute Voraussetzungen an Statik und Klima bieten die ehemaligen Kornspeicher der früheren Heeresbäckerei in Münster-Coerde, in denen jetzt u. a. das Stadtarchiv Münster und das Grundbucharchiv des Staatsarchivs Münster untergebracht sind.

So konnten sich die Umbauarbeiten auf die beiden anderen Gefahrenpunkte, Temperatur und Schädlingsbefall, sowie auf den Brandschutz konzentrieren. Die Lösung bestand darin, dass man einen $10,90 \times 7,74 \times 2,50$ m großen Raum in die Südhälfte des Kornbodens einbaute. Die Wände werden von jeweils zwei Metallständern CW 100 getragen, die zur Isolierung mit Klemmfilz 100 mm ausgefüllt sind. Nach Innen und Außen sind die Wände mit jeweils zwei Rigips-Feuerschutzplatten von 12,5 mm Stärke verkleidet. Zwischen den beiden Rigipsplatten an der Außenseite ist zur Abwehr von Ungeziefer zusätzlich ein Drahtgeflecht mit 8 mm Maschenstärke eingelassen. Daraus ergibt sich eine Gesamtstärke der Wände von 251 mm. Auch die Decke wurde zunächst mit 200 mm Klemmfilz isoliert und mit einem Drahtgeflecht versehen. Die Holzbalken sind



Magazin mit anschließendem Büro

einzelnen mit Rigips-Feuerschutzplatten von 12,5 mm Stärke verkleidet, unter denen an Decken-C-Profilen 60/27 des Metallgerüsts die Decke aus Rigips-Feuerschutzplatten von 25 mm Dicke abhängt. Abschließend wurden die Wände mit Kalkfarbe gestrichen. Zwischen den Außenwänden dieses Magazinraumes und den Dachsparren und zwischen der Decke und dem Dachfirst befinden sich Luftpolster, die für eine zusätzliche Isolierung sorgen. Sie sind über zwei Feuerschutztüren der Klasse T 30 links und rechts sowie eine Stiege hinter der Rückwand zugänglich, um eventuell notwendige Kontrollen und Reparaturen zu ermöglichen. Seit dem Umbau 1996 bewegt sich das Raumklima ohne zusätzliche Maßnahmen in dem für Archivgut angemessenen Bereich.

Um das Mansardenfenster an der Südseite des Walmdaches herum wurde zusätzlich eine $2,0 \times 2,75$ m große, beheizbare und mit einer Glastür verschlossene Kammer eingezogen, die als Repertorienzimmer und Arbeitsraum für Archivarbeiten dient. Die Kosten für den gesamten Umbau beliefen sich auf ca. 90.000,- DM.

Angepasst an die vorgegebenen Raummaße und vorhandene Tragbalken wurden im rechten Winkel zu einem etwa 1 m breiten Mittelgang sieben Doppelreihen und vier Einfachreihen Stahlregale einer Tiefe von 0,40 m und einer Höhe von 2,67 m aufgestellt. Jedes Regal verfügt über einen Sockel, 5 Böden und eine Abdeckplatte, die das Archivgut vor Staub, Funkenflug und Wasser schützen soll. Zur Beleuchtung wurden in den zwischen 0,80 m und 1,00 m breiten Gängen Leuchtstoffröhren aufgehängt.

Zugänglich ist das Magazin durch die Rentei bzw. von einem separaten Eingang an der Westseite des Renteigebäudes über eine Stiege. Ein Bewegungsmelder im Eingangsbereich des Magazins, schützt es vor unbefugtem Betreten.

Nach dem Umzug des Hovestädter Archivs in die neuen Räumlichkeiten wurde 1996 der im Staatsarchiv Münster deponierte Urkundenbestand nach Hovestadt zurückgeholt. Zum Ausgleich für die bei der Erschließung der Urkunden entstandenen Kosten wurde der gesamte Urkundenbestand einschließlich der immer in Hovestadt verbliebenen Stücke verfilmt, so dass die Urkunden im Staatsarchiv Münster auf Film eingesehen werden können.

Insgesamt bietet das Magazin jetzt für 260 lfdm Archivgut Platz. Da das Archiv bisher 80 lfdm Akten und ca. 2.900 Urkunden vom 13. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts enthält, sind die Regale bisher nur zu etwa zwei Dritteln gefüllt und es ist damit zu rechnen, dass das Magazin noch über mehrere Generationen reichen wird.

Vom Torfschuppen zum Archivgebäude. Neubau des Magazins des Freiherrlich von Ketteler'schen Archivs Harkotten

von F.-Carl Frhr. von Ketteler

Das Schloss Harkotten in der heutigen Gemeinde Füchtorf lag als Grenzfeste im Nordosten des vormaligen Fürstbistums Münster auch in der Interessensphäre des Bistums Osnabrück und der Grafschaft Ravensberg (heute Bielefeld). 1334 hatte die Familie von Korff Burg und Besitz auf zwei Linien aufgeteilt. 1617 heiratete Goswin von Ketteler aus Middelburg die Erbtochter der älteren Linie Korff-Schmising in Harkotten und kam somit in den Besitz der halben Burg, der zugehörigen Güter und der zu Verwaltung notwendigen Archivpapiere.

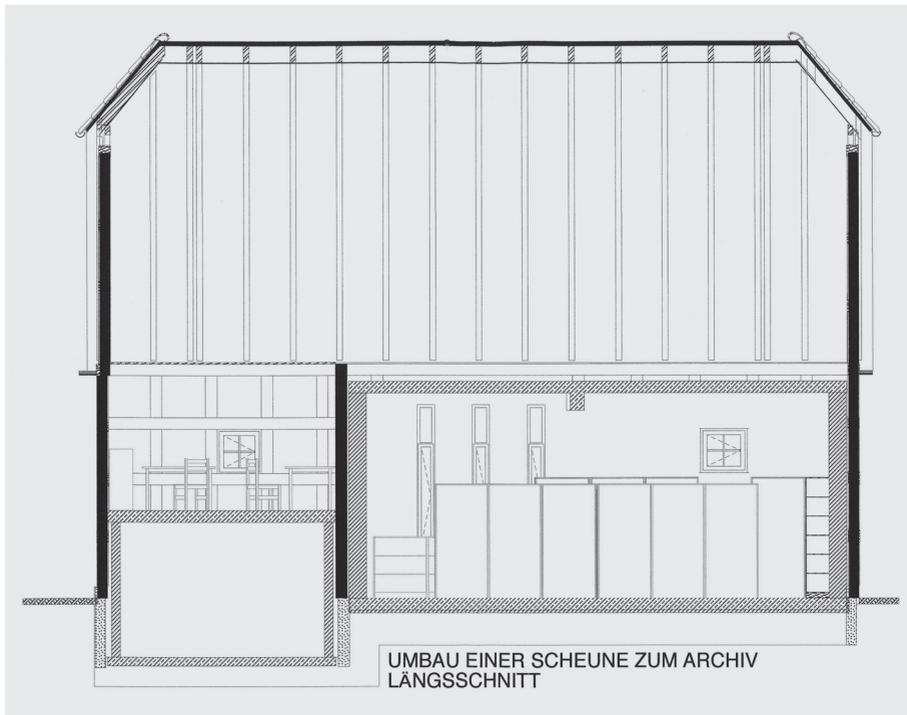
Das umfangreiche, 1797/98 neu verzeichnete Archiv wurde vor dem Zweiten Weltkrieg nach Münster, zum Sitz der Freiherrlich von Kettelerschen Verwaltung am Alten Steinweg verlagert, zu Beginn des Krieges jedoch aus Sicherheitsgründen im Schloss Schwarzenrabben bei Lippstadt deponiert. Diese vorsorgliche Maßnahme erwies sich als richtig, da keines der Kettelerschen Gebäude in Münster den Krieg überdauert hat. Im ersten Neubau der Familie an der Mauritzstraße fand das Archiv neue Unterkunft in einem feuerfesten Magazinkeller, der jedoch auf Dauer den schädlichen Einflüssen der städtischen Luft nicht gewachsen war. Gegen Abgase und eindringenden Staub der Straße wurden zunächst die Fenster vermauert. Daraus resultierte im Verbund mit den feuerfesten und luftdicht schließenden Türen, dass im zwar trockenen Archivraum eine stickige Luft entstand, die es ratsam machte, dort nur bei geöffneter Tür zu arbeiten.

Als der landwirtschaftliche Pächter in Harkotten im Jahr 1999 aus Altersgründen aufgab, stellte sich die Frage der Gebäudenutzung. Das führte zu der Entscheidung, eine Scheune zum neuen Magazin umzubauen.

Die Scheune – eine klassische Durchfahrtsscheune –, die zwischen den Schlössern in Harkotten gestanden und als Lager für die Brennstoffe des Schlosses gedient hatte, war 1945/46 direkt neben der alten Rentei in nord-südlicher Ausrichtung wieder errichtet worden. Sie war am alten Standort als Torfscheune funktionslos geworden, da das Schloss inzwischen eine Heizungsanlage erhalten hatte. Das Versetzen der alten Torfscheune zum neuen Standort war für den Fachwerkbau ohne Probleme möglich. Am neuen Platz diente sie dem Pächter zum größeren Teil als Abstellraum für landwirt-



Ansicht des Archivs von Norden



Längsschnitt von West nach Ost

schaftliche Geräte. Ein Drittel der Fläche wurde mit einem gemauerten Halbkeller zur Lagerung von Kartoffeln versehen, darüber wurde Getreide gelagert.

Das Grundkonzept dieser Aufteilung wurde auch für das Magazin beibehalten. Im größeren rechten Teil, wurde für das Aktenlager eine von den Außenwänden unabhängige Sohlplatte mit Randstreifenfundamenten gegossen. Auf den Streifenfundamenten wurde eine 36 cm starke neue Wand mit Porotonziegeln gemauert. Diese Innenwand hat einen Abstand von 10 cm zur Fachwerkwand, um eine Hinterlüftung der Fachwerkaußenwand zu gewährleisten. Oberhalb des Sandsteinsockels sind die offenen Vertikalfugen bündig mit dem Außenputz durch Lüftungsgitter gegen Ungeziefer verschlossen. Der Zwischenraum zwischen neuer und alter Wand blieb in Richtung Dach offen, damit die Luft zirkulieren kann.

Auf Höhe der Traufe wurde eine neue 30 cm starke Stahlbetondecke eingezogen, welche das gesamte Magazin abdeckt und vor einem eventuellen Brand im Dachstuhl schützt.

Von diesem jetzt noch rechteckigen Raum wurde auf der Südseite ein kleiner Eingangsbereich abgemauert, von dem aus auch der Bereich des Arbeitsraumes über dem alten



Ansicht von Südosten



Blick ins Magazin

Kartoffelkeller erschlossen wird. Der eigentliche Magazinraum ist mit einer feuerfesten Tür vom Rest des Gebäudes getrennt.

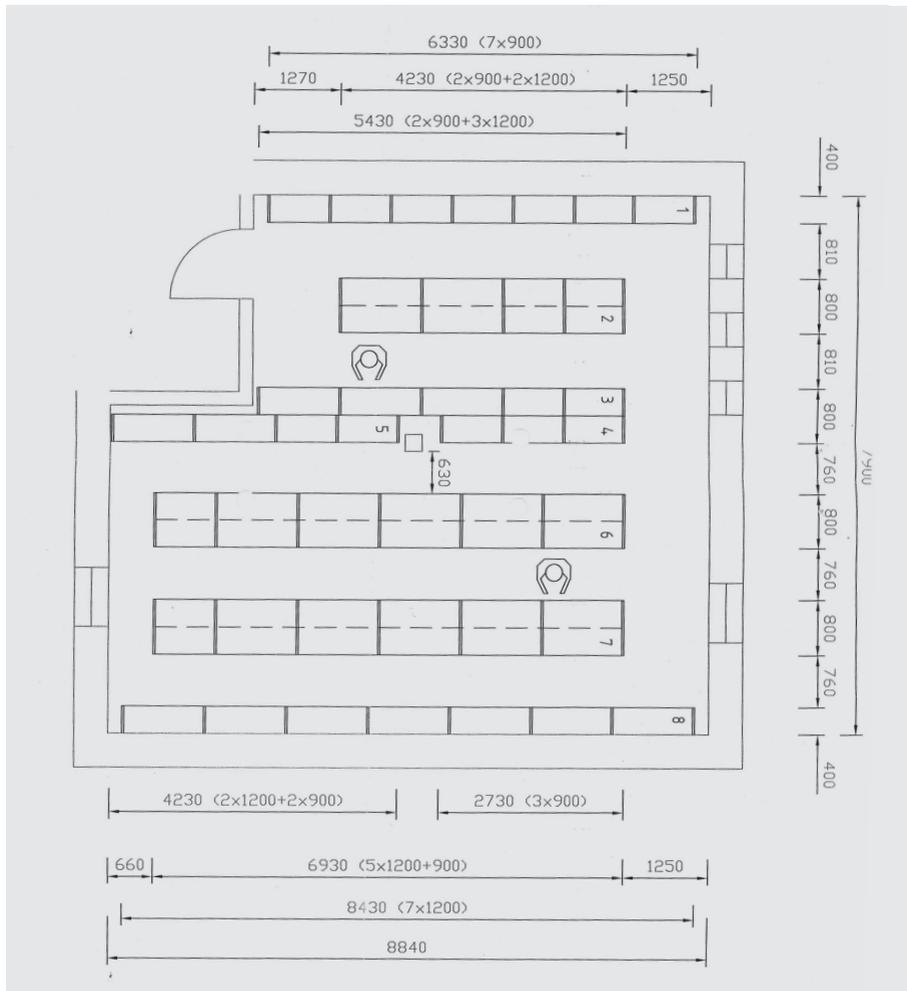
Durch diese Konstruktion ist es gelungen, eine sowohl statisch als auch feuerschutztechnisch getrennte Einheit für das Archivgut zu erstellen, sozusagen ein Haus im Haus.

Die Bewegungen, die in einem Fachwerkgebäude immer etwas vorhanden sind, werden auf die neue Konstruktion nicht übertragen. Die 36 cm dicke Innenschale sorgt in Zusammenwirken mit einer nichtbrennbaren Heraklit-Deckenverkleidung und einer hochbelastbaren Dämmschicht unter schwimmendem bewehrtem Estrich für die nötige Wärmedämmung. Durch die gewählten Baustoffe werden die neusten Anforderungen an den Klimaschutz erfüllt.

Im Eingangsbereich des Magazinraums ist ein Bodenablauf vorgesehen worden, um einen Luftentfeuchter zu entwässern. Da die Baufeuchte inzwischen weitgehend verdunstet ist, ist der Luftentfeuchter nicht mehr nötig. Die Luftfeuchtigkeit liegt konstant um 50% und wird nur noch überschritten, wenn wegen Räumarbeiten die Tür länger offensteht.

Beheizt wird das Archiv vom gegenüberliegenden Gebäude aus. Die Heizkörper sind so ausgelegt, dass eine Temperatur von 12–15 °C gehalten werden kann.

Das alte Scheunentor auf der Südseite des Gebäudes ist jetzt die Eingangstür. Das größere Tor auf der Nordseite wurde mit drei hohen Fensterelementen versehen und dient zur indirekten Beleuchtung des Magazins.



Grundriss des Magazins mit Regalbelegung

Durch die Nordausrichtung kann das schädliche direkte Sonnenlicht soweit wie möglich ausgeschlossen werden.

Um die Raumhöhe von knapp 3,50 m besser ausnutzen zu können, wurden mit der Unterstützung des Archivamtes in Münster neue Stahlregale angeschafft.

Die Regale stehen in 4 Doppelreihen und jeweils an zwei Stirnseiten einzeln. Insgesamt stehen so auf ca. 390 Regalmeter zur Verfügung.



Büro über dem ehem. Kartoffelkeller

So konnten inzwischen die Kettelerschen Archive Harkotten, Möllenbeck und Schwarzenrabern hier im Neubau zusammengeführt werden. Trotzdem gibt es eine Reserve, die noch einige Generationen überstehen sollte.

Im Bereich über dem ehemaligen Kartoffelkeller ist ein großzügiges Büro entstanden. Mit einer neuen Treppe wurde die alte Balkenlage neu erschlossen, welche von drei Seiten natürlich beleuchtet wird. In einer Ecke wurde ein WC durch Trockenbauwände abgetrennt. Der Dachboden wird über eine einziehbare Bodentreppe in der Gipskartondecke erreicht.

Es ist natürlich nicht der ideale Weg, um größere Gegenstände dort hinauf zu transportieren, aber eine Luke im Magazinraum kam auf Grund der Feuersicherheit nicht in Frage.

Der ehemalige Kartoffelkeller bleibt als weiterer Lagerraum erhalten.

Im Zuge der Umbauarbeiten ist natürlich das komplette Fachwerk und Mauerwerk saniert worden. Es wurden neue Fenster eingebaut, das Dach neu gedeckt und mit einer Unterspannbahn versehen. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 160.000,- Euro, von denen 15.000,- Euro auf die Einrichtung entfallen.

Alle Maßnahmen wurden in Abstimmung mit der Unteren Denkmalbehörde und dem Landeskonservator in Münster durchgeführt.